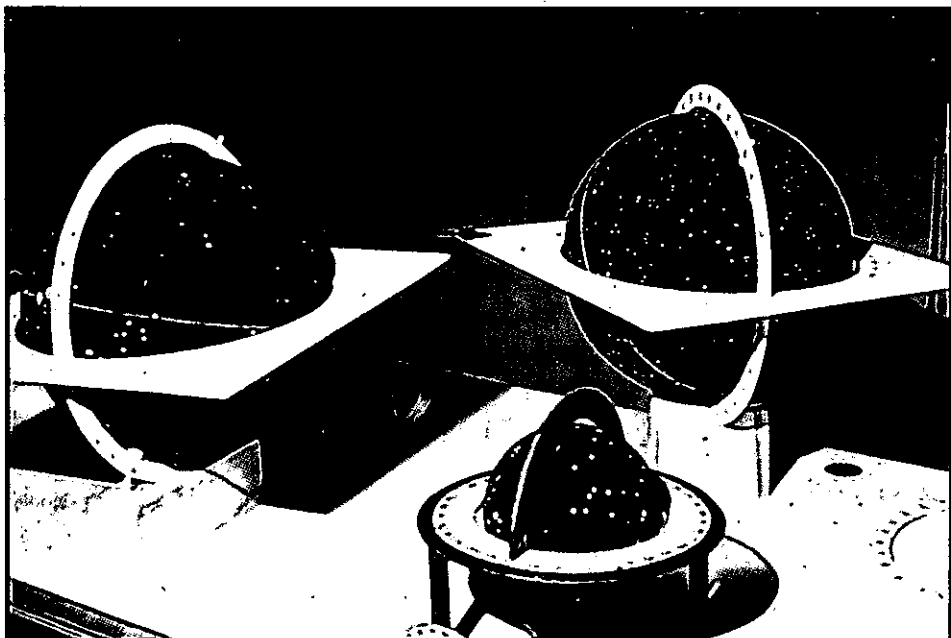




das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

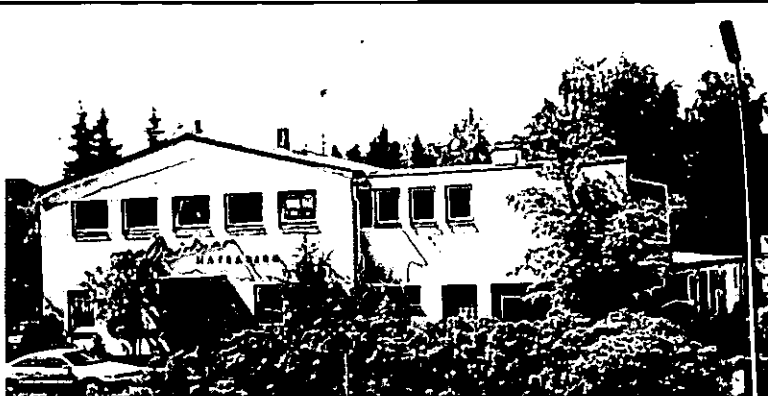


Astronomie im Schullandheim

EFEU: Begegnung Mannheim - Warschau

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 166 — 1995 — Heft 3

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einzeldecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

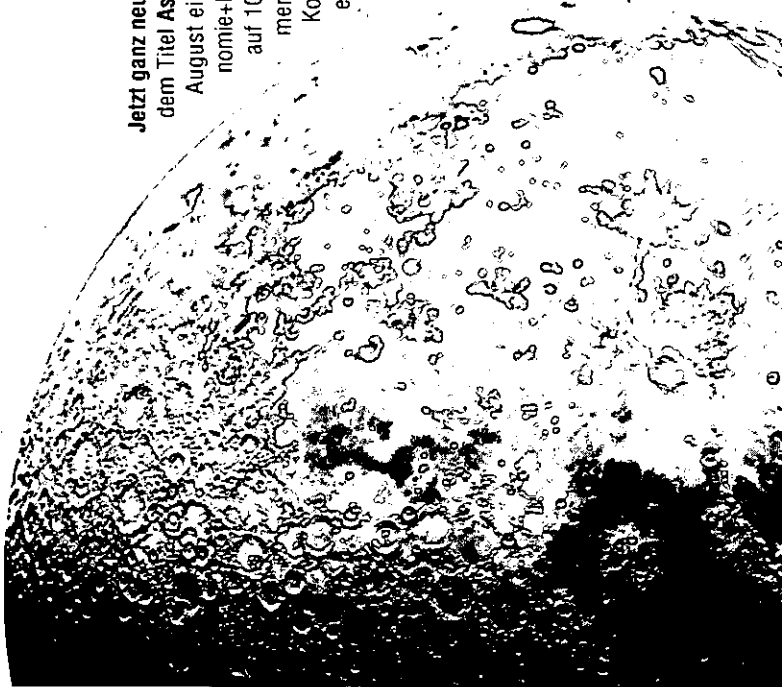
Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 · 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91

ASTRONOMIE HEUTE

Anregungen und Hilfen für die Unterrichtspraxis



Ein Special
mit den Autoren
der Zeitschrift
ASTRONOMIE + RAUMFAHRT



Jetzt ganz neu zum Subskriptionspreis: Unter dem Titel **Astronomie heute** erscheint Ende August ein Special der Zeitschrift **Astronomie+Raumfahrt**. Dieser Band setzt sich auf 100 Seiten mit wesentlichen Themen der Astronomie auseinander. Konzipiert ist der Band sowohl für erfahrene Astronomielehrer als auch für Lehrer, die sich in dieses Gebiet einarbeiten möchten.

Astronomie heute bietet Ihnen praktische Handreichungen für die tägliche Unterrichtsarbeit sowie Anregungen für die Fortbildung.

Aus dem Inhalt:

- Ziele und Inhalte des Astronomieunterrichtes
- Didaktische Grundformen zur Vermittlung astronomischer Kenntnisse
- Astronomische Aufgaben als Lernhilfe
- Modelle und Experimente
- Astronomiegeschichte im Unterricht, Him-
melsbeobachtungen mit Schülern
- Literaturhinweise für Lehrer und Schöler

Astronomie heute - Anregungen und Hilfen
für den Astronomieunterricht
erscheint Ende August 1995, Best.-Nr.: 92119,
Subskriptionspreis bei Bestellung bis 31.08.95:
DM 15,80 für Abonnenten einer **Friedrich-Zeit-**
schrift, DM 19,80 für Nicht-Abonnement!

Ihre Bestellung richten Sie bitte an den:
Friedrich Verlag, Vertrieb,
Postfach 10 01 50, 30917 Seelze,
Tel.: 05 11 / 4 00 04-50, Fax: 05 11 / 4 00 04-70

OBJEKT Einrichtung



Bitte per Fax an +49 40 658 00511
oder als Brief an
BackUp ergonomisches Sitzen GmbH
Königsreihe 22
22041 Hamburg



Wir liefern strapazierfähige Möbel an

- Kantinen und Speisesäle
- Aufenthaltsräume
- Hörsäle
- Unterrichtsräume

Unsere Möbel sind speziell für diese Zwecke entwickelt und deshalb für jahrelange extreme Benutzung geeignet.

Als Lieferant für das Heer, Jugendherbergen und Schullandheime kennen wir die Anforderungen, die an unsere Möbel gestellt werden.

Fördern Sie unseren Ideenkatalog zur Möblierung öffentlicher oder privater Großräume an.

JA, ich möchte den Ideenkatalog "INSPIRATION" kostenlos erhalten

Schule/Institution _____

Anschrift _____

Kontaktperson _____

Telefon: _____ Telefax: _____

Die

Schullandheime

sind dabei:



EUROPÄISCHE BILDUNGSMESS
MESSE STUTTGART 12.-16.2.1996

Lothar Beinke DIDAKTISCHE VERNETZUNG VON LERNORTEN? Das Beispiel 'Berufsvorbereitung' im Lernverbund 'Schule - Schullandheim - Betrieb - BIZ'	5
Hartmut Börner, Wilhelm KleiB TOURISTENSTATION - SCHULLANDHEIM - 'ANERKANNTES SCHULLANDHEIM'	9
Udo Klinger BASTELN EINES HIMMELSGLOBUS	14
Joachim Reinhardt ROLLENSPIELE IN DER ASTRONOMIE Die Bewegung von Sonne, Erde, Mond und Tierkreisbildern, im Rollenspiel erlebt	24
Hans-Peter Schneider DER LERNORTVERBUND, PLANETARIUM IN DER BILDUNGSLANDSCHAFT	33
Matthias Nortmeyer ERZIEHUNG FÜR EUROPA: Begegnung Mannheim - Warschau	35
Klaus Kasten, Jochen Sievers SCHULEN BRAUCHEN SCHULLANDHEIME Situationsanalyse der Schullandheimpädagogik in Niedersachsen und Zukunftsperspektiven	43
Manfred Vogel EIN HAFTUNGSFALL? Die gesprungene Fensterscheibe	47
ZUM TODE VON PROF. DR. ERWIN KRÄMER	51
Wilhelm KleiB, Klaus Kasten EHRENVORSTANDSMITGLIED HERBERT BALKE 85!	52
Manfred Vogel ADS VERABSCHIEDET UWE LENDT	53
AUS DEN LANDESVERBÄNDEN	55

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

Seit jeher ist der Herbst die beste Jahreszeit, den Blick gen Himmel zu richten und die Sterne zu beobachten. Die Nächte sind schon hinreichend lang und noch nicht so kalt wie im Winter. Schullandheimaufenthalte eignen sich für astronomische Beobachtungen besonders gut: Es gibt kaum Störlichter durch die (städtische) Beleuchtung, man hat einen kurzen 'Heim'-Weg von dem Beobachtungsort und - Schullandheime sind im Herbst in der Regel auch kurzfristig belegbar. Was liegt also näher, als daß wir uns mit diesem Heft in besonderer Weise der Astronomie, wie sie im Schullandheim und vom Schullandheim aus betrieben werden kann, angeregt durch die Arbeit einer Arbeitsgruppe in Rantum 1994, annehmen.

Erziehung für Europa! Der Modellversuch läuft immer noch. Aus der Fülle des uns vorliegenden Materials haben wir diesmal die Begegnung des Lessing-Gymnasiums Mannheim mit einer Schule aus Warschau ausgewählt. Nicht nur die besondere Art der polnischen Partnerschule bewog uns, diesen Beitrag auszuwählen, sondern auch die Form der Auswertung der Begegnung durch die Schülerinnen und Schüler und die Vielfalt ihrer Aussagen. Leider können wir auch diesmal, wie meist, den uns vorliegenden sehr ausführlichen Bericht nur stark verkürzt wiedergeben.

Sehr umfangreich ist in dieser Ausgabe der Teil, der den Ländern für ihre Mitteilungen zur Verfügung steht. Wir dürfen über eine ganze Reihe von Schullandheim-Jubiläen berichten. Einige Häuser bzw. Trägervereine konnten in diesem Jahr bereits ihr 75jähriges Bestehen feiern! Sie wurden angesichts der sozialen Not nach dem ersten Weltkrieg gegründet und sind somit ein paar Jahre älter als unser Verband selbst. Ein anderer Verein wurde vierzig Jahre alt und gehört damit zu jenen Schullandheimträgern, die sich aus ähnlichen Gründen nach dem zweiten Weltkrieg zusammenfanden.

Wenn auch die soziale Verantwortung damals bei den Gründungen primär war, so entwickelte sich nach beiden Kriegen sehr rasch, basierend auf der Reformpädagogik des beginnenden 20. Jahrhunderts, jene schullandheim-eigene und schullandheim-typische Pädagogik, die von der pädagogischen Arbeitsstelle unseres Bundesverbandes gesteuert, koordiniert und immer wieder initiiert wird und über die wir in 'das Schullandheim' berichten und reflektieren können.

So hoffen wir auch diesmal, daß die vorliegende 166. Ausgabe unserer Fachzeitschrift wieder gleichermaßen Gelegenheit zum - kritischen - Nach- und Weiterdenken wie Anregungen für eigene Schullandheimaufenthalte bietet.

Manfred Vogel

'das Schullandheim' ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 040 / 890 15 41, Fax: 040 / 89 86 39.

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Tel: 05221 / 658 87, Fax: 05221 / 627 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Prof. Dr. Lothar Beinke, Universität Gießen, Humboldtstraße 48, 49074 Osnabrück · Hartmut Börner, Paul-Schneider-Str. 5, 07747 Jena · Klaus Kasten, Quedlinburger Weg 31, 30419 Hannover · Wilhelm Kleiß, Weltenburger Straße 141, 90453 Nürnberg · Udo Klinger, Rosenstr. 12, 55270 Schwabenheim · Matthias Nortmeyer, p. Adr. Lessing-Gymnasium 68165 Mannheim · Joachim Reinhard, Magdalenenstraße 12, 20148 Hamburg · Hans-Peter Schneider, OGR 12, 07937 Zeulenroda · Jochen Sievers, Oderblick 9, 38122 Braunschweig.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Str. 2a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 0421 / 61 18 33, Fax: 0421 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Didaktische Vernetzung von Lernorten?

Das Beispiel 'Berufsvorbereitung' im Lernverbund 'Schule — Schullandheim — Betrieb — BIZ'

Lothar Beinke

Daß das Schullandheim sich bei Erfüllung seiner fortbildenden Aufgaben und bei Erinnerung seiner fachdidaktischen Kompetenz auch der Berufsorientierung zuwenden soll, ist seit langem akzeptierte und weit diskutierte Meinung im Verband Deutscher Schullandheime¹⁾.

Auf der Fachtagung in Oberwiesenthal²⁾ habe ich diese als zeitgemäße Aufgabe eines Schullandheimaufenthaltes thematisiert. Ich ging davon aus, daß für die Situation der Berufsorientierung die Berufswähler Informationen brauchen. Sie können sie jedoch nur fruchtbringend für sich nutzen, wenn diese Informationen aufbereitet werden.

Eine wesentliche Vorbereitungshilfe liegt in der Vermittlung unmittelbarer eigener Anschauung der in einer Berufstätigkeit zu verrichtenden Arbeit. In einer Betriebserkundung oder in einem Betriebspraktikum können Anschauungen zusammen mit Erfahrungen dadurch vermittelt werden, daß den Schülerinnen und Schülern solche Tätigkeiten angeboten werden, die exemplarisch für eine Berufstätigkeit oder als Schlüsselqualifikation zu ihr sein können.

Diese Realbegegnungen wirken jedoch, da sie keine didaktisierten Veranstaltungen, d.h. für die Erkenntnisfähigkeit der Schüler/innen nicht aufbereitet sind, nur in einer umfassenden didakti-

schen Vernetzung. Neben dem Zusammenwirken verschiedener medial gestützter unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Schritte ist es nach allgemeinem didaktischen Standard notwendig, daß diese Realbegegnungen vorbereitet werden müssen.

Eine für mich wichtige Chance für diese Vorbereitung ist ein Schullandheimaufenthalt. Denn die Probleme mit dem Umgang der notwendigen berufsrelevanten Informationen, wie man sie in der Schule befürchten muß, kann man hier vermeiden. Zur Minderung dieser Probleme zählt in jedem Falle auch die Integration eines BIZ-Besuches im Arbeitsamt, der während des Schullandheimaufenthaltes organisiert wird.

Die erforderliche curriculare Einbindung berücksichtigt die am Lernort Schullandheim anzutreffenden Spezifika. Im Sinne der Lernortdifferenzierung zwischen Schule und Schullandheim sehe ich hier deshalb eine enge Verbindung, weil der Prozeß der Berufsorientierung mehrdimensional abläuft.

Die Informationen, die zur Verarbeitung — d.h. zur Findung, Bestätigung, Korrektur und letztlich Festigung des Berufswunsches — notwendig sind, wenn man zu einer verantwortungsbewußten Berufswahlvorbereitung beitragen will, müssen einmal sachgerecht vorgetragen werden; sie müssen aber auch bei den Adressaten — den Schülerinnen und Schülern — ankommen, von ihnen

angenommen und aufgenommen werden. Das bedeutet, daß hier die Ausnutzung der Lernortspezifika über den rationalen Aspekt der Berufsorientierung hinausgreifen kann.

Es scheint also wichtig zu berücksichtigen, daß weder die informationstheoretisch begründete Aktivität der amtlichen Berufsberatung allein auf die Schüler/innen wirkt, noch daß die Schüler/innen durch den Unterricht in die Lage versetzt werden, sich aus dem Informationsbündel nur die für sie angenehmen Informationen auszusuchen.

Man muß außerdem den Zeitdruck vermeiden, der durch zu kurze Fristen im Entscheidungsprozeß entsteht, und die Schüler/innen müssen die Chance sehen, auf diejenigen Fragen Antworten zu bekommen, die ihnen auf der Seele liegen.

Der Lernort 'Schullandheim' aber bietet dem Lehrer die Möglichkeit, diesen Prozeß auch mit Varianten zur Berücksichtigung individueller Wünsche und mit der Differenzierung medialer Unterstüt-

zung und dem Anleiten praktischer Einblicke in die Betriebe (Betriebserkundungen) auszustatten.

Außerdem weisen Modellversuche nach, daß verbundene Systeme stets einen höheren Wirkungsgrad haben: Sowohl die besonderen Bedingungen der Berufswahlsituation als auch die besonderen Bedingungen der Berufs- und Arbeitswelt verlangen von einem Berufswahlunterricht, der nicht nur informieren soll, daß er eine sorgfältige Struktur mit einer begründeten medialen Unterstützung vorlegt. Das kann er mit Erfolg nur in intakten Institutionen oder institutionellen Kooperationen.

Ich halte meine Vorschläge, die ich aus den Erkenntnissen meines Modellversuches vorgelegt habe, nach wie vor für richtig und einlösbar, möchte jedoch hinzufügen, daß auch im Lernort 'Schullandheim' Probleme gelöst werden müssen, der die Institution Schule heute leider ausweicht. Erfolge von Schullandheimaufenthalten hängen eben auch vom Funktionieren von Schule ab.

Wo mache ich diese Probleme der Schule aus, und wo erscheint eine Lösungsmöglichkeit?

Eine vergleichende Studie zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft am Beispiel der Berufsorientierung kommt zu dem Ergebnis, daß es bei Lehrern einen (versteckten) Widerstand gegen die Inhalte aus der Produktionswelt gibt. Ein Bildungssystem und darin tätige Pädagogen aber, die diese Abstinenz zugunsten einer „Pädagogischen Provinz“ fordern, behaupten nicht mehr und nicht weniger, als für sich eine relative Autonomie in unserer Gesellschaft einzurichten (Wolfgang Hörner), die im Zeitalter des Pluralismus jedoch kein Leitsystem für sich beanspruchen darf, sollen die essentiellen Werte der Gesamtgesellschaft fortbestehen.

Denn es gibt zweifellos und tatsächlich ein Defizit der Schule in der Vorbereitung von Jugendlichen auf die Berufswelt. Von daher stellt sich das Problem, welchen Beitrag die allgemeinbildende Schule für eine bessere Berufsvorbereitung der Jugendlichen leisten kann. Ebenso auch, welche Probleme zu erwarten sind, wenn die allgemeinbildenden Schulen berufsorientierende Funktionen übernehmen. Hinter dieser Frage steht das umfassendere Problem zum Verhältnis von Schulsystem und Wirtschaftssystem, das sich in dem Grenzbereich zwischen Schule und Produktion in besonders reiner Form widerspiegelt.

Die Forderung nach der Durchsetzung pädagogisch-wissenschaftlicher Wahrheit auf die Bildungs- und Erziehungsbemühungen in der Schule — vielleicht sogar unter Ausklammerung des elterlichen Erziehungsrechtes — erscheint mir wie die von Schelsky verurteilte „Verheißung von Rationalität“. Auch das rationale Erkennen und Urteilen des Menschen ist nach Schelsky nur noch arbeitsteilig und kooperativ in der modernen Welt möglich, also nicht durch einen einzelnen Pädagogen mit wissenschaftlich-pädagogischer Wahrheit zu meistern.

Friedrich Tenbruck hat sogar in diesem Zusammenhang von der grundsätzlichen beschränkten Rationalität der modernen Wissenschaft und damit des aus ihr seine Urteilsfähigkeit ziehenden modernen Menschen gesprochen. Mir scheint, es wird übersehen, daß die Menschen ein sehr selektives Sicherheits- und Wissensbedürfnis haben. Es ist eben auch eine wissenschaftliche Wahrheit, wenn die Sozialwissenschaft feststellt, daß Menschen dann, wenn sie wirklich etwas intensiv genug wollen, offenbar auch Risiken in Kauf nehmen, die wissenschaftlich nicht erklär-

bar sind. Hier stehen also zwei Wahrheitsaussagen, einmal aus dem Bereich der Naturwissenschaft und einmal aus dem der Sozialwissenschaft, einander gegenüber.

Die Pädagogik kann nicht entscheiden, wo die Wahrheit liegt. Mit Erwin K. Scheuch kann man die Problemsicht vieler Pädagogen aus Wissenschaft und Praxis charakterisieren als den Versuch, die marginalisierten Kulturwissenschaften, die ihre Marginalisierung durch die Entwicklung der Industriegesellschaften erfuhren, wieder aufzuwerten; denn die Kulturberufe — dazu gehören auch die pädagogischen Berufe, im allgemeinen Sprachgebrauch die Lehrer mit ihren vielfältigem Tätigkeitsbereichen — erhalten mit der Ausdehnung von Bildung und Medien eine neue Gewichtung.

Ob es aber gelingt, die Pädagogen im Zuge dieser Bewegung an die so verstandene wissenschaftliche Wahrheit und deren Vermittlung in den Schulen zu führen, ist eher eine Frage des Glaubens oder der Macht als der Wissenschaft. Diese fehlt, so Scheuch, dort in den Schulen, wo es um Fachliches geht.

Wie aber kommt die Schule aus diesem Dilemma heraus?

Wenn also die Zuständigkeit der Erziehungswissenschaft — wie immer sich die Pädagogik bemüht: als umfassende Oberdisziplin für alle Prozesse der intentionalen Wissensvermittlung und Erziehung oder als Spezialdisziplin der 'Bindestrichpädagogiken' — nicht eingefordert werden kann, zumindest nicht für zuständig erklärbar ist, dann muß sie aber dennoch für Problemlösungen, wie es die Berufsorientierung ist, sich des Defizits bewußt werden und reflektierend sich Lösungsansätzen nähern. Diesen Reflexionsvorgang halte ich für die Bewältigung der pädagogischen

Fragen im Lernortverbund 'Schule — Schullandheim' für dringend erforderlich.

Zunächst einmal müßte die Schule selbstkritisch ihre Bewältigungsmechanismen für verschiedene Probleme erkennen.

So scheint mir ein wichtiger Regulator mit gleichzeitig schützender Rechtfertigungsstrategie die These zu sein, daß die Schule für alle an sie gestellten Anliegen und Erwartungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen keine Zeit habe. Mit dem Zeitargument be-

steht aber die häufig genutzte Möglichkeit, von der Schule Ansprüche, die als dysfunktional empfunden werden, abzuwehren.

Wo bleibt da die eigentliche Professionalität des Pädagogen, die doch darin besteht — das ist unter 'Didaktik' zu verstehen —, aus der Vielfalt des Sach- und Themenangebotes der Fachdisziplin dasjenige auszuwählen, das zur Zielsetzung des Unterrichts notwendig und wichtig ist und unter dem Postulat des Exemplarischen möglicherweise eine Transferwirkung hat — also die Komplexität zu reduzieren?

Ein weiterer Rechtfertigungsmechanismus liegt in der Behauptung, Schule habe sich in ihren Lernbemühungen stets rational zu verhalten und um des Lernens willen Rationalität in Form von Informationsangeboten zu pflegen. Hermann Lübke weist darauf hin, daß das Gefüge unserer Vorstellung in einem nicht unerheblichen Maße von Stimmungen geprägt ist, die ein Produkt des allgemeinen Erfahrungsverlustes ersetzen. Der Kreis unserer realen gesellschaftlichen Lebensbedingungen erweitert sich mit dem Zivilisationsprozeß fortwährend über den Horizont unserer Lebenswelten hinaus. Daraus folgt, daß — auch auf die Zukunft bezogen — di-

daktisch aufbereitetes Lernen wichtig ist. In den Schulen und auch in einigen Wissenschaften scheint Didaktik immer noch als reine Vermittlungswissenschaft zu existieren.

Dieser Ansatz ist antiquiert, als Abbididaktik denunziert. Dennoch bleiben in der Schule die Vermittlungsprobleme. Ein praktizierender Lehrer, der weiß, daß er auch Stimmungslagen schaffen muß, um Lernerfolge erzielen zu können, denn Stimmungen haben eine stark selektierende Wirkung auch bei der Wahrnehmung, hat keinesfalls resigniert. Vielmehr kann es sein, daß gerade dieser Lehrer damit einen schülerbezogenen Ansatz gefunden hat, der die Vermittlung von Wissen, Problemverständnis, Einstellungen und Befähigung zum Handeln besser sichert als ein Rückgriff auf die Wissenschaft, die sich notwendigerweise der Abstraktion des Denkens in Modellbildungen bedient.

Resignieren wird der Lehrer, wenn von den Erziehungswissenschaftlern seine Handlungsweise mißverstanden, nicht akzeptiert wird, die Bedingungen seines Arbeitens falsch gesehen werden. Er muß sich von der Wissenschaft lösen, um wissenschaftlich fundiert in der Praxis arbeiten zu können.

Zur Lösung des Theorie-Praxis-Problems ist erforderlich:

- Erkenntnisse, die gewonnen werden sollen, müssen sich auf Situationen beziehen, in denen sie angewandt werden sollen,
- sie müssen als Handlungsanweisungen formuliert werden,
- die Handlungsanweisungen müssen relativ allgemein formuliert sein, damit sie auf viele Situationen passen können.

Das fordert Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis, ohne daß ein

Überordnungs- bzw. ein Unterordnungsverhältnis entsteht.

Als Lernort und Erprobungsort für diesen Ansatz steht für mich fest, sind Schullandheime geeignet³⁾. Sie schaffen die freien Handlungsräume, in denen der Lehrer Stimmungsräume finden und schaffen kann. Und sie bieten die Geschlossenheit zur Umsetzung von Handlungsanweisungen im Lernortverbund 'Schule—Schullandheim—Betrieb' für das besondere Anliegen der Berufsorientierung.

Das verstehe ich unter Öffnung der Schule: Erweiterung und Neugestaltung des Systems Schule: Im Sinne von Luhmann ist das der Anfang zu einer Analyse des eigenen Systems. Die Offenheit schafft die Chance zum Projektunterricht, der die Forderung nach Anwendungsbezug realisieren hilft. In seiner problem-, ziel- und abschlussorientierten Denkschulung in Verbindung mit der praktischen Ausführung ist der bildende Wert des Projektes verankert. Diese Denkschule hat ihre Bedeutung in hohem Maße bei der Berufsorientierung.

Wenn nicht hier, wo sonst hat der Abschlussbezug seinen entscheidenden Wert für die individuelle Unterstützung bei zukunftsbestimmenden Lern- und Entscheidungsprozessen?

In diesem didaktischen Kontext sehe ich eine wichtige Funktion des oben genannten Lernortverbundes 'Schule —

Schullandheim'. Er verweist auf den eigenen Wert einerseits und die Komplementarität andererseits für beide: Dieser Lernortverbund ist das Epizentrum eines neuen, umfassenderen Bildungs- und Erziehungssystems. Umfassender und wirksamer als das alte System Schule, von dem Luhmann sagt, daß es so behandelt werde, als ob es selbst erzogen werden müsse.

- 1) Lothar Beinke, Klaus Kruse (Hrsg): Umwelterziehung — Impulse für Berufsorientierung und Berufsausbildung für Schule, Schullandheim und Betrieb, Bd. 1-4, Hamburg, 1991-1994
- 2) Fachtagung „Problemlösungen in Umwelt und Beruf erfordern Eigeninitiative“
- 3) Lothar Beinke: Aktivierende Lehrmethoden für einen Berufswahlunterricht im Schullandheim. Verlag Verband Deutscher Schullandheime, Hamburg, und Verlag Arbeitslehre — Didaktik, Gießen, 1994. (Zu beziehen über Verband Deutscher Schullandheime, Hamburg).

Touristenstation - Schullandheim - 'Anerkanntes Schullandheim'

Hartmut Börner, Wilhelm Kleiß

Die Schullandheime in den 'neuen Bundesländern' sind im Rahmen der Umgestaltung des Bildungssystems zum großen Teil aus den 'Touristenstationen' entstanden. Dabei wurde der Terminus 'Schullandheim' oftmals ohne genaue Kenntnis seiner historischen Wurzeln und pädagogischen Programmatik als Arbeitstitel benutzt.

Seine Verwendung sollte zunächst signalisieren, daß unter Bewahrung bestimmter Traditionen der Touristenstationen ein teilweise neues inhaltliches Profil erarbeitet und eine schnelle Integration dieser Bildungseinrichtungen in die Strukturen bundesdeutscher Bildungslandschaft erreicht werden sollten.

Auf Anregung und mit Unterstützung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. fanden sich die neuen Schullandheime schnell in Landesverbänden zusammen, die nicht nur der Interessenvertretung gegenüber Ministerien und Institutionen, sondern auch der Diskussion um pädagogische Schwerpunkte der Arbeit und des Selbstverständnisses der Schullandheime dienten. Dabei wurde deutlich, daß es sowohl von Seiten der Schullandheime und deren Träger als auch von Seiten der Nutzer sehr unterschiedliche Auffassungen zum Stellenwert und zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten gab. So war und ist es besonders für die die Schullandheimaufenthalte organisierenden Lehrer schwierig, sich von der Tradition der Touristenstationen - meist Drei-Tages-Aufenthalte unter der pädagogischen Leitung von fest an den Einrichtungen angestellten Lehrerinnen und Lehrern - zu lösen und in eigener Verantwortung mindestens einwöchige, projektorientierte und fächerübergreifende Schullandheimaufenthalte durchzuführen.

In dieser Situation entstand die Idee, das an den Schullandheimen bereits vorhandene Arbeitsmaterial als Projektskizzen so aufzuarbeiten und zur Verfügung zu stellen, daß den Lehrerinnen und Lehrern die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Aufenthalte erleichtert wird und sie sich schnell und selbständig einen Überblick zum Aufbau von möglichen Projekten verschaffen können. Besonders wichtig in diesem Prozeß war die Tatsache, daß die meisten Schullandheime der neuen Bundesländer von pädagogisch ausgebildeten Leitern geführt werden, die einerseits den Schülern und Lehrern Unterstützung geben wollen, sie aber andererseits nicht aus der Verantwortung für die Planung und Durchführung der Aufenthalte entlassen können.

Die Schullandheime, die über solche ausgearbeiteten 'methodischen Handreichungen', über grundlegende bauliche Voraussetzungen, ein entsprechendes Umfeld und eine für die Durchführung der Projekte notwendige Ausrüstung verfügen, sollten für ihre Nutzer, auch aber für ihre Förderer erkennbar sein. Das Kultusministerium Thüringen, das die Thüringer Schullandheimbewegung fördert und unterstützt, signalisierte Interesse an der gemeinsamen Erarbeitung von Kriterien, die die Qualität der Schullandheimaufenthalte verbessern und die Entscheidung über die Verteilung der (ohneinicht reichlichen) Fördermittel erleichtern helfen.

In Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium Thüringen und dem Bayerischen Schullandheimwerk (BSHW) erarbeitete der Vorstand des Thüringer Schullandheimverbandes die Kriterien für das Prädikat (Gütesiegel), die von der Mitgliederversammlung bestätigt wurden. So konnte das Gütesiegel 'Anerkanntes Schullandheim des Landes Thüringen' erstmals am 26. November 1993 im Rahmen der Mitgliederversammlung des Landesverbandes an fünf Thüringer Schullandheime verliehen werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind elf der insgesamt 24 Thüringer Schullandheime im (zeitlich befristeten) Besitz des Prädikates.

Die nachfolgend aufgeführte überarbeitete Fassung wurde nach Abstimmung mit dem Kultusministerium in einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes des Landesverbandes mit dem Vorsitzenden des Bundesverbandes und dem Geschäftsführer des BSHW erarbeitet. Sie wird in Thüringen künftig bis auf weiteres Anwendung finden. Der Landesverband der Schullandheime in Thüringen ist an einer verbandsinternen kritischen Auseinandersetzung sehr interessiert (Postfach 100 226, 07702 Jena, Tel/Fax: 036141-616800).

Gütesiegel 'Anerkanntes Schullandheim des Landes Thüringen'

Der Vorstand des Landesverbandes der Schullandheime in Thüringen verleiht in Absprache mit dem Thüringer Kultusministerium das Gütesiegel

Anerkanntes Schullandheim des Landes Thüringen

Das Gütesiegel soll die Qualität der Schullandheimaufenthalte in Thüringen als projektorientierte schulische Veranstaltungen sichern und verbessern. Die für seine Verleihung ausschlaggebenden Kriterien basieren auf

- den 'Richtlinien für Schülerfahrten' des Thüringer Kultusministeriums,
- dem Beschluß der Kultusministerkonferenz 'Zur pädagogischen Bedeutung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten' und
- dem Grundlagenpapier 'Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit' des Verbands Deutscher Schullandheime e. V.

Kriterien für die Verleihung des Gütesiegels:

1. Das Schullandheim steht während der Schulzeit in erster Linie Schulklassen für mindestens einwöchige Aufenthalte zur Verfügung.
2. Schullandheimaufenthalte werden in Abstimmung zwischen den Klassenlehrerinnen/-lehrern und dem pädagogisch ausgebildeten Schullandheimpersonal unter Beteiligung der Schüler und Eltern vorbereitet und gestaltet.
3. Das Schullandheim stellt neben allgemeinen auch spezielle, auf das Profil des Hauses abgestimmte Handreichungen bereit, die die Lehrerin/den Lehrer mit Arbeitsmöglichkeiten im Schullandheim und im Umfeld vertraut machen und ihr/ihm zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Aufenthaltes dienen.
4. Die pädagogische Arbeit im Schullandheim muß störungsfrei verlaufen können. Die gleichzeitige Anwesenheit von nichtschulischen Gruppen und Einzelpersonen ist zu vermeiden.
5. Jeder Klasse im Schullandheim muß ein für unterrichtliche Zwecke ausgestatteter Arbeitsraum zur Verfügung stehen. Zusätzliche Fachräume (z.B. für Werkarbeiten, für Zwecke der Umweltzerziehung) sind wünschenswert.
Haus und Einrichtung des Schullandheimes sollen ein problemloses Miteinanderleben von Schülerinnen und Schülern ermöglichen: getrennte Schlafräume, Toiletten, Waschräume pro Klasse. Grundsätze der Hygiene und ein zumutbares Verhältnis von Raumfläche/Raumvolumen zur Bettenzahl sind zu beachten.
Zum Haus müssen genügend Freiflächen, insbesondere auch für sportliche Zwecke, ausgewiesen werden.
6. Von seiner Bewirtschaftung/Leitung her darf das Haus den pädagogischen Zwecken des Schullandheimaufenthaltes nicht entgegenwirken. Ökologische Grundanforderungen müssen berücksichtigt sein (z.B. bei der Verpflegung, der Abfallentsorgung, hinsichtlich der Demonstrierbarkeit ökologischer Zusammenhänge).
7. Das Gütesiegel 'Anerkanntes Schullandheim des Landes Thüringen' kann nur Häusern gemeinnütziger oder kommunaler Träger zuerkannt werden, soweit sie Mitglied im Schullandheimverband sind.

Die Verleihung des Gütesiegels wird durch eine Urkunde bestätigt und ist ab Ausstellungsdatum der Urkunde für drei Jahre gültig. Danach muß es neu beantragt werden.

Das Gütesiegel wird nach Absprache mit dem Kultusministerium entzogen, wenn die Kriterien für seine Verleihung nicht mehr erfüllt werden. Es kann neu beantragt werden, sobald die Ursachen für seine Aberkennung beseitigt sind.

Das Gütesiegel ist keinesfalls ein exklusives Anliegen unserer neuen Landesverbände. Vielmehr setzen wir alle, denen Schullandheimarbeit am Herzen liegt, die gleichen Schwerpunkte:

- Wir möchten Häuser haben, die das Schuljahr über vor allem Schulklassen zur Belegung offenstehen.
- Wir möchten, daß die Klassen hinreichend vorbereitet ihren Schullandheimaufenthalt unternehmen, und wünschen, daß Lehrerinnen und Lehrer das Schullandheim von seinen räumlichen Möglichkeiten und Bedingungen her kennen.
- Wir möchten, daß sich Lehrerinnen und Lehrer mit den jeweiligen pädagogischen Gegebenheiten vertraut gemacht haben durch Inaugenscheinnahme, aber etwa auch über schullandheim-eigene Informationsschriften und inhaltlich/methodische Handreichungen.
- Wir möchten, daß die Schullandheimaufenthalte störungsfrei verlaufen können, d.h., daß sich im Heim ausschließlich Schulklassen aufhalten und daß diese auf Grund entsprechender baulicher Gegebenheiten ihr Eigenleben führen können.
- Wir möchten, daß das Haus den Bedürfnissen des Schullandheimaufenthaltes entgegenkommt, über entsprechende Unterrichts- und Arbeitsräume sowie Freiflächen verfügt, vom Zusammenleben her problemlos ist.
- Wir möchten, daß auch das dortige (technische) Personal der pädagogischen Absicht des Schullandheimaufenthaltes dient, daß insbesondere Grundsätze ökologischer Wirtschaftsführung praktiziert werden.
- Schließlich möchten wir, daß sich Schullandheime zur Schullandheimtradition bekennen, zumindest da-

durch, daß sie Mitglieder im Verband Deutscher Schullandheime sind.

Die Begründung für solche Optionen rund um den Schullandheimaufenthalt ist in vorwiegend pädagogischen Überlegungen zu suchen, die aber auch ökonomische Absicherung mit sich bringen:

- Aufenthalte sollen sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrerinnen und Lehrer unterrichtlich und erzieherisch erfolgreich verlaufen.
- Schüler/innen und Lehrer/innen sollen sich während ihres Aufenthaltes im Schullandheim wohl fühlen.
- Wir möchten den Nachweis liefern, daß die den Landesverbänden und dem Bundesverband angeschlossenen Schullandheime einen pädagogischen und ausstattungsmäßigen Standard garantieren, so daß 'Schullandheim' und 'Schullandheimaufenthalt', wenn schon nicht rechtlich, so doch faktisch Markenbegriffe darstellen.

Erst wenn alle diese Erwartungen und Bedingungen zuverlässig erfüllt sind,

- können wir damit rechnen, daß sich Schule und wissenschaftliche Pädagogik und nicht zuletzt auch die Lehrerbildung der Pädagogik im Schullandheim systematisch annimmt,
- können wir von der Öffentlichkeit erwarten, daß sie uns unterstützt, daß sie wahrnimmt, daß solche qualitativ sehr anspruchsvollen Schullandheimaufenthalte eigentlich zu den öffentlichen Aufgaben gehören und daß private Initiative, die diese Aufgaben in ihre Verantwortung übernimmt, staatlicherseits zu unterstützen ist.

Nehmen wir den Fall an, wir hätten einer Kollegin oder einem Kollegen nicht

helfen können, sich entsprechend auf den Schullandheimaufenthalt vorzubereiten, und deren Aufenthalt wäre auch demzufolge unbefriedigend verlaufen: Diese Lehrerin oder dieser Lehrer berichtet daraufhin den Kolleginnen und Kollegen (zu ihrer/seiner Entlastung ganz zwangsläufig und verständlich) über die 'furchtbare Klasse', über die 'unangenehme Atmosphäre' (z. B. auch im Haus), über 'mangelnde Unterstützung und fehlendes Entgegenkommen'. Das Ergebnis dürfte klar auf der Hand liegen: Dieser Schullandheimaufenthalt wird keinesfalls motivierend für andere Lehrer/innen sein. Mehr und mehr wird diese Schule entweder Schullandheimaufenthalte ganz ablehnen - Motto: 'höhere Unterrichtsverpflichtung bei schlechterer Bezahlung' o. ä. - oder andere Häuser für ihre Zwecke aufsuchen, die mehr 'Entgegenkommen' zeigen, etwa durch vorbereitete (Fahrten)-Programme oder Animationshilfen.

Es soll hier weder abgewertet noch erklärt und schon gar nicht entschuldigt werden, zumal wir wissen, daß solche 'Pannen' gelegentlich tatsächlich passieren. Wir müssen uns aber vor Augen halten, daß in jedem Fall die Sache der Schullandheimaufenthalte leidet:

Die Identifikation mit unserem Anliegen - Schullandheime waren von jeher Gemeinschaftsleistung - schwindet, der Ruf von Schullandheimaufenthalten ist geschädigt, Belegungen bleiben aus, die Schullandheimträger geraten in Nöte. In letzter Konsequenz verlieren sich dann noch ideelle und finanzielle Unterstützung seitens der Eltern und der Öffentlichen Hand.

Wir beackern ein sehr sensibles Feld. Wie alle 'staatlichen' Einrichtungen - das heißt hier: Aktivitäten im öffentlichen Interesse - unterliegen wir dabei auch einer öffentlichen Kontrolle, die in

der Regel durch die Medien bereitwillig und sicher mit Berechtigung wahrgenommen wird. Wir sollten alles tun, um für uns einzunehmen. Ganz zweifellos: Wir können die Wunde, aber nicht den Finger darauf vermeiden!

Zurück zum Anliegen des Landes Thüringen: Ein 'Gütesiegel' - wie das vom Landesverband Thüringen vorgeschlagene - schafft Klarheit darüber, was wir mit Schullandheim wollen. Es ist an Bedingungen gebunden, die laufend überprüft werden (Befristung der Anerkennung), und wirkt auf diese Weise qualitätsfördernd und qualitätserhaltend. Es wird nicht zuletzt dem Land Thüringen helfen, Präferenzen zu setzen, die (ohne hin geringen) Zuschüsse an Schullandheime und ihre Träger (Landkreise, Kommunen, freie Trägerorganisationen) sinnvoll zu gewähren. Die Öffentlichkeit wird Schullandheimaufenthalte als Ergänzung zur Schule mehr und mehr einfordern. Die Schulbehörden und staatlichen Verwaltungen ihrerseits werden dankbar sein für die Gewährleistung pädagogischer Qualität, weil so die notwendigen dienstlichen Genehmigungen zweifelsfrei gerechtfertigt sind und mit Sicherheit Zuschüsse nicht 'in den Sand' gesetzt werden.

Wir halten die Anregung aus Thüringen aus diesen Gründen für aktuell und wertvoll. Wir sollten die Diskussion in den Landesverbänden ohne Verzögerung und sehr sorgfältig aufnehmen, wir sollten überlegen, ob das Thüringer Beispiel nicht auch in der eigenen Region Beachtung und Anwendung finden kann. Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. jedenfalls wird den Gedanken des Gütesiegels in seine Grundlagenerörterung einbeziehen und ist dem Landesverband Thüringen dankbar, daß er seine Initiative mit dem Bundesverband abgestimmt hat.

Basteln eines Himmelsglobus

Udo Klinger

Will man sich ein wenig näher mit einfachen astronomischen Fragen beschäftigen, ist ein Himmelsglobus ein vielseitiges und sehr anschauliches Hilfsmittel. Das Basteln läßt sich auch mit jüngeren Schülerinnen und Schülern leicht durchführen, ist nicht kostenintensiv und nebenbei auch noch sehr lehrreich.

Der fertige Globus gestattet es dann, eine Vielzahl von astronomischen Phänomenen sowohl rein qualitativ zu betrachten und mit ausreichender Genau-

igkeit auf einfachem Wege quantitativ zu bearbeiten.

Im folgenden will ich zuerst beschreiben, wie man einen größeren Globus mit stabilem Holzgestell bauen kann, dann einige Vereinfachungen für ein weniger aufwendiges, kleineres Modell mit einem Schuhkarton-Unterbau vorschlagen, und schließlich möchte ich in Form von Arbeitsblättern einige Anregungen für eine weiterführende Beschäftigung mit dem Globus geben.

Vorbereitung

Der Globus besteht aus einer Styroporkugel mit beliebigem Durchmesser ¹⁾, die zuerst mit einem tiefblauen Hintergrund für die gelb einzuzeichnenden

Sterne versehen wird. Dazu eignet sich z.B. einfache Dispersionsfarbe auf Wasserbasis, wie man sie zum Abtönen von weißer Wandfarbe verwendet.

Anlegen eines Koordinatensystems

Ähnlich wie auf einem Erdglobus Kreise für die geographische Länge und Breite eingetragen werden, verwendet man für einen Himmelsglobus die Koordinaten Rektaszension und Deklination ²⁾. Das Koordinatensystem wird am besten mit dünnen schwarzen Linien eingezeichnet.

Es genügen Linien für die Deklination im Abstand von 30° und für die Rektaszension im Abstand von 2 Stunden.

Als weitere Hilfslinie wird in Rot die Ekliptik eingezeichnet. Ihre Koordinaten können z.B. einer Tabelle für den Sonnenlauf ³⁾ entnommen werden (Abb. 1).

In der Praxis hat sich zum Zeichnen der Deklinationskreise die Verwendung eines Papierstreifenzirkels bewährt. Dazu schneidet man aus einem nicht zu dünnen Papier oder einem Stück dünner Pappe einen schmalen Streifen aus,

der etwas länger sein sollte als der Abstand zwischen Äquator und Pol auf der Oberfläche des Himmelsglobus.

Dann markiert man genau diesen Abstand mit zwei Punkten auf dem Papierstreifen und teilt die Strecke in drei gleiche Abschnitte ein.

Nun befestigt man den Papierstreifen mit einer Nadel in einem der beiden Endpunkte an einem Himmelspol, sticht

mit einem Kugelschreiber durch eine der drei Markierungen und zieht den entsprechenden Kreis.

Ergibt sich die Lage des Äquators nicht automatisch — wie bei der Verwendung von Styroporkugeln, die aus zwei Halbkugeln zusammengesetzt sind — verfährt man zur Konstruktion des Äquators analog, wobei man vom zweiten Pol aus den Äquatorkreis kontrollieren kann.

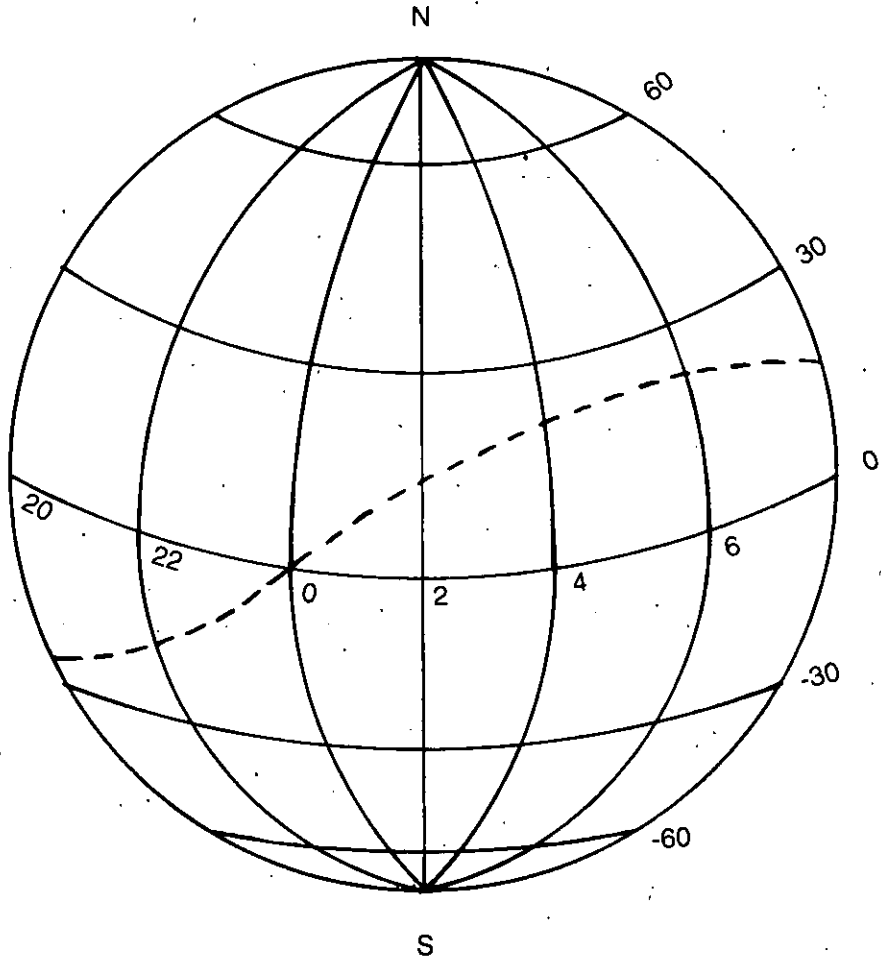


Abb. 1 Himmelsglobus mit Koordinatensystem und Ekliptik

Die Rektaszensionskreise sind sämtlich Großkreise auf der Himmelskugel, deren Durchmesser dem des Himmelsäquators entspricht. Zur Konstruktion verwendet man denselben Papierstreifen, sticht jedoch statt in einen der Pole an beliebiger Stelle in den Himmelsäquator. Der dann zu ziehende Kreis muß durch die beiden Himmelspole gehen.

Den zweiten Großkreis erhält man, wenn man mit dem Papierstreifen in einen der beiden Schnittpunkte sticht, die der Himmelsäquator und unser erster Rektaszensionskreis bildet. Der Schnittpunkt des zweiten Rektaszensionskreises mit dem Himmelsäquator ist der Ausgangspunkt für den dritten Rektaszensionskreis usw.

Hat man genau gearbeitet, so ist der Himmelsäquator nun in vier gleich lange Abschnitte eingeteilt, die den Rektaszensionswerten 0 h, 6 h, 12 h und 18 h entsprechen. Die dazwischenliegenden Großkreise erhält man, indem man ein beliebiges Viertel auf dem Himmelsäquator mit Hilfe unserer Markierungen auf dem Papierstreifen in drei gleich lange Abschnitte unterteilt. Diese so erhaltenen Punkte sind die Grundlage für jeweils einen weiteren Großkreis. Fährt man nun, wie oben beschrieben, fort, erhält man alle notwendigen Großkreise in einem Abstand von je zwei Stunden.

Auch die Ekliptik als Großkreis auf der Himmelskugel läßt sich vereinfacht so einzeichnen. Dazu muß man lediglich auf dem Großkreis für die Rektaszension 18 h, ausgehend vom Himmelsnordpol, $23,5^\circ$ abmessen, dort den Papierstreifen einstecken und um diesen Punkt einen Großkreis mit dem Durchmesser des Himmelsäquators zeichnen, der bei den Rektaszensionswerten 0 h und 12 h den Himmelsäquator schneidet.

Eintragen der Sterne

Es werden die Sterne bis zur 3. Größenklasse als gelbe Punkte in verschiedenen Größen eingezeichnet. Bei wichtigen Sternbildern sollten auch schwächere Sterne ergänzend eingetragen werden. Dies erfolgt entweder durch Übertragung von einer Sternkarte *) oder unter Verwendung von Tabellen ⁵⁾. Dabei ist zu beachten, daß die Sternbilder seitenverkehrt erscheinen, da der Betrachter des Himmelsglobus von 'außen' auf die scheinbare Himmelskugel schaut.

Meridiankreis und Horizontebene

Zur Herstellung des Meridiankreises wird ein Ring aus Sperrholz ausgesägt, dessen Innendurchmesser etwas größer ist als der Durchmesser der Kugel. Dieser Ring wird wie folgt mit einer Gradeinteilung versehen:

- zwei gegenüberliegende Punkte werden mit 0° bezeichnet,
- von jedem dieser Punkte aus wird der Ring dann bis zur Mitte hin von 0° bis 90° unterteilt.

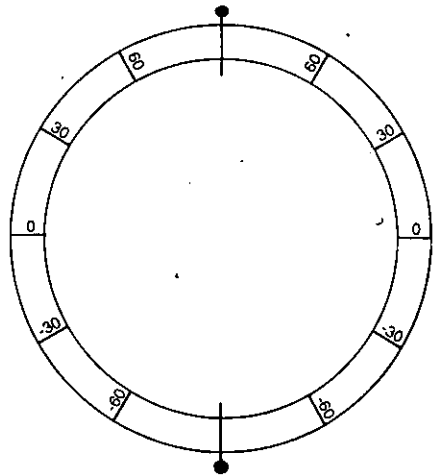


Abb. 2 Meridiankreis

In den beiden 90°-Punkten wird der Ring jeweils durchstochen bzw. durchbohrt und damit an den Polen des Globus befestigt; und zwar so, daß die Kugel sich darin drehen kann, ohne an dem Holzring zu schleifen. Etwas mehr 'Luft' ist günstig, da später auf dem Globus zusätzlich Reißzwecken angebracht werden. Als Abstandhalter haben sich kleine Plastik- oder Korkscheiben bewährt (Abb. 2).

Nun wird die Horizontalebene aus einer Sperrholzplatte angefertigt. Die äußere Umgrenzung spielt dabei keine Rolle. Wichtig allein ist ein rundes Loch, dessen Durchmesser dem Innendurchmesser des Meridiankreises entspricht. An zwei gegenüberliegenden Punkten der Horizontalebene werden zwei Schlitzte zum Einsetzen des Meridiankreises angebracht. Das sind unsere Nord- bzw.

Südpunkte. Der Rand des kreisförmigen Loches wird mit der 360°-Einteilung des Azimuts und den Angaben der Himmelsrichtungen versehen ⁶⁾ (Abb. 3).

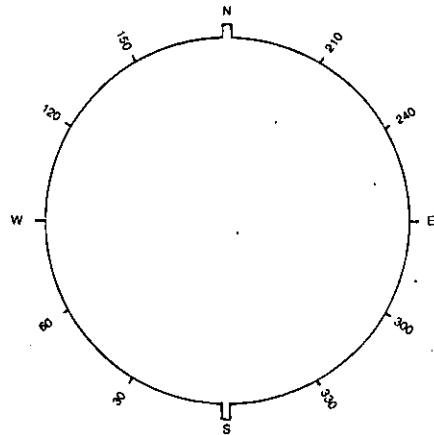


Abb. 3 Horizontalebene

Aufstellen der Horizontalebene

Zur Aufstellung des Himmelsglobus kann man z.B. eine Kerbe in einen Holzklotz sägen und den Meridiankreis dort einklemmen. In diesem Fall muß der Meridiankreis auch die Horizontalebene tragen. Dazu kann man kleine Löcher im Abstand der Dicke der Sperrholzplatte unterhalb und oberhalb der 10°-Markierungen in den Meridiankreis bohren, kleine Stifte an gegenüberliegenden Stellen durchstecken und die Hori-

zontplatte drauflegen. Auf diese Weise läßt sich der Globus für verschiedene geographische Breiten einstellen. Alternativ kann man die Horizontalebene mit vier hölzernen Stützen aufstellen. Der Meridiankreis sollte dann — mit ein wenig Reibung — in die Schlitzte am Nord- und Südpunkt der Horizontalebene geklemmt werden. Auch so läßt sich jede beliebige geographische Breite einstellen (Abb. 4, siehe Titelfoto).

Anfertigen eines Viertelkreises

Als zusätzliches Hilfsmittel wird noch ein Viertelkreis mit einer Gradeinteilung von 0° bis 90° benötigt. Er wird ebenfalls aus Sperrholz angefertigt. Sein Innendurchmesser soll nur ein klein wenig größer sein als der Durchmesser der Kugel.

Dieser Viertelkreis wird senkrecht zur Horizontalebene auf diese aufgesetzt und gestattet es, die Höhe eines beliebigen astronomischen Objektes als die Höhe eines Punktes auf dem Himmelsglobus über dem Horizont sehr einfach abzulesen ⁷⁾.

Vereinfachungen

Für kleine Styroporkugeln — bis etwa 15 cm Durchmesser — läßt sich der Himmelsglobus auch einfacher gestalten.

Die Horizontebene kann dann etwa aus dem Boden eines umgedrehten Schuhkartons bestehen. Hierzu wird, wie oben beschrieben, ein rundes Loch ausgeschnitten und beschriftet. Die Einschnitte am Nord- bzw. Südpunkt, die den Meridiankreis aufnehmen sollen, sind dabei so schmal zu halten, daß sich der aus Pappe herzustellende Meridiankreis einklemmen läßt.

Die Höhe des Kartons sollte so bemessen sein, daß der samt Meridiankreis eingesetzte Himmelsglobus zwangsläufig genau zur Hälfte unter dem 'Hori-

zont' liegt. Hat der Karton beispielsweise eine Höhe von 10 cm und die Styroporkugel einen Durchmesser von 15 cm, dann ist der Meridiankreis mit einem äußeren Durchmesser von 20 cm und einem inneren Durchmesser von 16 cm anzufertigen. So bleibt zwischen Meridiankreis und Globus noch 0,5 cm 'Luft'.

Meridiankreis und Viertelkreis kann man aus zwei Lagen Malkarton — dann hat man zwei 'schöne', rein weiße Seiten — oder aus einem kräftigeren Karton — dann ist er ein wenig stabiler — anfertigen. Genauso, wie oben beschrieben, wird der Himmelsglobus samt Abstandhaltern mit zwei kräftigen Nadeln befestigt.

Ausbaumöglichkeiten

Selbstverständlich können auf dem Himmelsglobus nicht nur Fixsterne fest eingezeichnet werden. Je nach Verwendungszweck lassen sich auch Galaxen, Nebel, Dunkelwolken etc. hinzufügen.

Bleibt die Oberfläche rau — wie bei der Verwendung von Dispersionsfarben —, so kann man mit Kreide Objekte einzeichnen und auch wieder wegwischen. Auf einer glatten Oberfläche ließe sich dies mit wasserlöslichen OH-Stiften bewerkstelligen.

Auf diese Weise kann man z.B. Hilfslinien zur Erläuterung von Sternbildern einzeichnen.

Den Verlauf der Milchstraße kann man ebenfalls markieren, entweder bereits bei der Anlage des blauen Untergrundes — z.B. durch ein helleres, weißlicheres Blau — oder später bei konkreten Anlässen mit Kreide.

Für Fortgeschrittene ließen sich auch die ekliptikalen Koordinaten einzeichnen, was im allgemeinen wegen der Übersichtlichkeit jedoch unterlassen wird.

1) Im Bastelbedarfhandel erhältlich von 3 cm bis 30 cm Durchmesser

2) vgl. dazu Arbeitsblätter zum Himmelsglobus Nr. 2

3) z.B. in H.-U. Keller, Das Himmelsjahr, 1995, Kosmos Verlag

4) z.B. Constellation Chart, Sky Publishing Corporation, 49 Bay State Road, Cambridge, Mass. 02238-1290, USA

5) z.B. in Paul Ahnert, Kleine praktische Astronomie, J. A. Barth Verlag 1986

6) zum Azimut vgl. Arbeitsblätter zum Himmelsglobus Nr. 2

7) vgl. dazu Arbeitsblätter zum Himmelsglobus Nr. 2

Grundeinstellung für einen bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit

Man markiert auf der Ekliptiklinie den zum Datum gehörigen Ort der Sonne mit einer Reißzwecke. Den Wert findet man in einer Tabelle als Rektaszension der Sonne oder in einem astronomischen Jahrbuch unter dem Stichwort Sonnenlauf.

Nun muß die für den Beobachterstandort gültige „wahre Ortszeit“ WOZ berechnet werden. Hierbei ist zum einen zu berücksichtigen, daß die mitteleuropäische Zeit MEZ eine Zonenzeit ist und als solche nur für 15° östl. Länge genau gilt. Für Orte anderer geographischer Länge ist eine Korrektur ΔT anzubringen. Hier gilt folgende Relation:

15° entsprechen 1 Stunde
 1° entspricht 4 Minuten

Zum anderen ist der Lauf der Sonne, die Grundlage unserer Zeitrechnung, nicht so konstant, wie dies vielleicht wünschenswert wäre. Die Erde bewegt sich auf einer elliptischen Bahn um die Sonne, d.h. nach den Keplerschen Gesetzen ist sie einmal schneller und einmal langsamer. Für uns stellt sich das so dar, daß die Sonne sich mit veränderlicher Geschwindigkeit auf der Ekliptik bewegt. Außerdem liegt unserer Zeitrechnung die Annahme zu Grunde, daß sich die Sonne mit konstanter Geschwindigkeit auf dem Himmelsäquator bewegt und nicht auf der Ekliptik. Diese Abweichungen des tatsächlichen Sonnenlaufs von dem einer „idealen“ Sonne konkretisieren sich in der sogenannten Zeitgleichung ZGL.

Für die wahre Ortszeit ergibt sich damit die folgende Formel:

$$\text{WOZ} = \text{MEZ} + \Delta T + \text{ZGL}$$

Aus der wahren Ortszeit wird der Stundenwinkel τ der Sonne bestimmt.

Dabei versteht man unter dem Stundenwinkel der Sonne, die Zeitspanne, die seit der letzten Kulmination, also dem Durchgang durch den Meridian im Süden, verflossen ist. Da die Sonne stets um $12^{\text{h}} 00^{\text{m}}$ WOZ kulminiert, gilt:

$$\tau = \text{WOZ} - 12^{\text{h}} 00^{\text{m}}$$

Der Globus ist nun so zu drehen, daß der Wert für den Stundenwinkel der Sonne unter dem Vertikalkreis, dem Meridian, zu stehen kommt.

Jetzt ist der Globus noch für die geographische Breite des Beobachters auszurichten. Dazu stellt man die Polhöhe, bzw. die Zenitdistanz ein.

Die Polhöhe entspricht der geographischen Breite. Unter der Zenitdistanz versteht man den Abstand zwischen Himmelsnordpol und Zenit.

Beispiel: *Samstag 1. Oktober 1994 15.30 Uhr MEZ*
Sylt $08^{\circ} 15'$ östl. Länge
 $54^{\circ} 45'$ nördl. Breite

ZGL. $+ 10^{\text{m}}$
 ΔT $- 27^{\text{m}}$
 MEZ $15^{\text{h}} 30^{\text{m}}$

$$\text{WOZ} = 15^{\text{h}} 30^{\text{m}} + (-27^{\text{m}}) + 10^{\text{m}} = 15^{\text{h}} 13^{\text{m}}$$

$$\tau = 15^{\text{h}} 13^{\text{m}} - 12^{\text{h}} 00^{\text{m}} = 3^{\text{h}} 13^{\text{m}}$$

$$\text{Polhöhe} = 54^{\circ} 45'$$

Koordinatensysteme

Horizontkoordinaten

Höhe über dem Horizont	h
Horizont (mathematischer)	$h = 0^\circ$
Zenit	$h = 90^\circ$

Azimet	a
Süd S	$a = 0^\circ$
West W	$a = 90^\circ$
Nord N	$a = 180^\circ$
Ost E	$a = 270^\circ$

Äquatorialkoordinaten

Deklination δ	
Himmelsäquator	$\delta = 0^\circ$
Himmelsnordpol	$\delta = 90^\circ$
Himmels südpol	$\delta = -90^\circ$

Rektaszension RA	
Frühlingspunkt ¹	RA = $0^h 0^m$
Herbstpunkt ²	RA = $180^h 0^m$
Zählrichtung vom Frühlingspunkt aus nach Osten	

Stundenwinkel τ ³	
Zählrichtung von Süden nach Westen	
im Winkelmaß von 0° bis 360°	
im Zeitmaß von 0^h bis 24^h	

Umrechnungen

Nachdem der Globus in Gebrauchsstellung ist, stellt man entweder die Höhe h über dem Horizont mit dem Viertelkreis und das Azimet a auf dem Horizontkreis ein und liest Deklination und Rektaszension auf dem Gradnetz der Himmelskugel ab, oder man ermittelt Höhe und Azimet für ein Objekt bekannter Deklination und Rektaszension für gegebenen Ort und Zeitpunkt.

¹ Frühlingspunkt = Schnittpunkt Himmelsäquator - Ekliptik, den die Sonne von Süden nach Norden durchwandert

² Herbstpunkt = 2. Schnittpunkt Himmelsäquator - Ekliptik, den die Sonne auf der entgegengesetzten Seite von Norden nach Süden durchwandert

³ Stundenwinkel = Winkelabstand eines Gestirns gegen den Meridian im Süden

Sternzeit

Die Sternzeit Θ (oder SZ) ist die seit der letzten oberen Kulmination des Frühlingspunktes verfllossene Zeitspanne. Es gilt:

$$\Theta = \tau + RA$$

Mit Hilfe des Himmelsglobus kann man sich diesen Zusammenhang leicht klarmachen. Dazu betrachte man folgendes Beispiel

$RA = 21^h$ $\tau = 6^h$ $\Theta = 3^h$ da folgendes gilt:

$$\Theta = 6^h + 21^h = 27^h$$

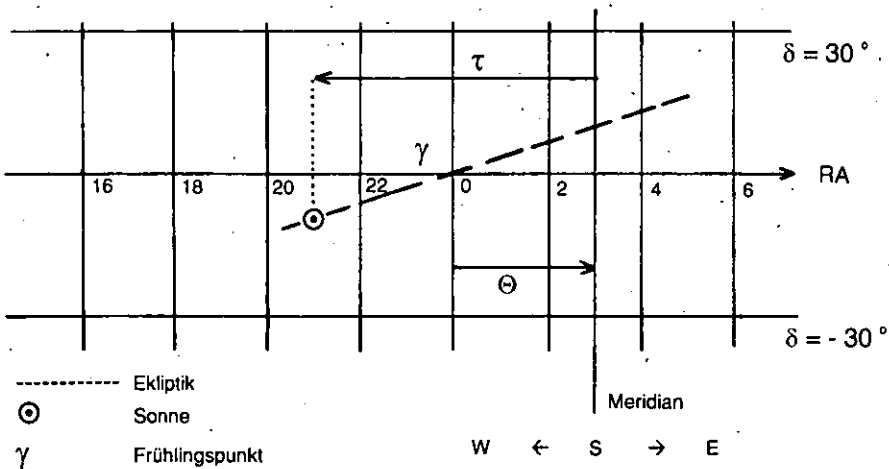


Abb. 5 Zusammenhang zwischen Sternzeit, Rektaszension und Stundenwinkel

Tagbogenlänge und Kulminationshöhe

Die Stellung der Sonne auf der Ekliptik wird für einen bestimmten Tag des Jahres einem Jahrbuch entnommen und auf dem Globus markiert (Reißzwecke auf der Ekliptik). Man beobachtet den Weg der Sonne, indem man den Globus von Sonnenaufgang (E) nach Sonnenuntergang (W) dreht für verschiedene geographische Breiten und in Abhängigkeit von der Jahreszeit.

z.B.	Mainz	50° nördl. Breite
	Nordpol	90° nördl. Breite
	Äquator	0°
	Wendekreis des Steinbocks	23,5° südl. Breite

Dabei beachte man

- * Länge des Tagbogens
- * Länge des Nachtbogens
- * Kulminationshöhe
- * Verlauf der Dämmerung
- * Verschiebung von Auf- und Untergangsorten in Abhängigkeit von der Jahreszeit

Die Tageslänge läßt sich auch quantitativ ausmessen.

Dazu wird der Winkel bestimmt, den die Sonne vom Aufgang bis zum Untergang überstreicht. Es genügt, die Differenz der RA-Werte für die Sonne beim Untergang und für einen Punkt gleicher Deklination am Osthorizont zu bilden.

Beispiel:	28.6.1984	50° nördl. Breite	RA = 6 ^h 28 ^m	
			$\delta = + 23,4^\circ$	
	abgelesen:	22 ^h 40 ^m	z.Vgl. ¹ : Untergangszeit	20 ^h 33 ^m
		06 ^h 28 ^m	Aufgangszeit	0 ^h 14 ^m
	Tageslänge	16 ^h 12 ^m		16 ^h 19 ^m

¹ Himmelsjahr 1984

Auf- und UntergangszeitenSonne

Bestimmt wird der Winkel zwischen Aufgang und Kulmination bzw. zwischen Untergang und Kulmination.

Beispiel: 28.6.1984 $49^{\circ}54'$ nördl. Breite $8^{\circ}12'$ östl. Länge
 $RA \approx 6^h 28^m$ $\delta = +23,4^{\circ}$

*Wenn die Sonne untergeht, kulminiert ein Punkt mit der RA $14^h 40^m$.
 Daraus ergibt sich die halbe Tagbogenlänge zu $8^h 12^m$.*

*Da Auf- und Untergangszeiten in MEZ und nicht in WOZ angegeben werden,
 muß der Kulminationszeitpunkt von 12^h WOZ in MEZ umgerechnet werden.
 Es gilt:*

$$MEZ = WOZ - ZGL + \Delta T$$

mit: WOZ 12^h
 ZGL -3^m
 ΔT -27^m

woraus für den Kulminationszeitpunkt folgt $12^h 30^m$ MEZ

daraus folgt für den Sonnenaufgang mit:

Sonnenaufgang (MEZ) = Kulminationszeit (MEZ) - halber Tagbogen

also: $4^h 18^m$ MEZ

analog ergibt sich für den Sonnenuntergang: $20^h 42^m$ MEZ

Achtung! Wegen der Sommerzeit muß man jeweils 1^h addieren.

Andere Himmelskörper

Der Einfachheit halber werden die Auf- und Untergangszeiten der anderen Himmelskörper auf die Zeiten für die Sonne bezogen. So kann man z.B. angeben, um wieviel später als die Sonne, Sirius aufgeht.

Achtung! Mond und sonnennahe Planeten ändern ihre RA schnell. Im Verlauf eines Tages bereits merklich!

Rollenspiele in der Astronomie

Die Bewegung von Sonne, Erde, Mond und Tierkreissternbildern, im Rollenspiel erlebt ¹⁾

Joachim Reinhardt

Wohl jeder hat schon beobachtet, wie Sonne, Mond und Sterne am Himmel wandern, und als Schüler hat jeder gehört und (auswendig)lernen müssen, wie man sich dieses Geschehen vorzustellen hat.

Aber sind diese Phänomene wirklich erlebt und verstanden worden? Welche Vorstellungen machen sich junge Menschen vom Aufbau der Welt, welches ist die tragfähigste oder gar die 'richtige' Vorstellung?

Um uns bei den sphärischen Rotationen und Translationen besser zurechtzufinden, sind Rollenspiele ein hilfreiches Unterfangen. Rollenspiele zu Phänomenen aus den Naturwissenschaften betonen nicht so sehr die intellektuelle Anstrengung, die zum Bilden abstrahierender Begrifflichkeiten und zum Aufspüren von Gesetzmäßigkeiten vonnöten ist; im Vordergrund steht vielmehr das intellektuelle Vergnügen beim Entwickeln von Vorstellungen, die Freude beim Erlebnis von mehr Durchblick und Noch-mehr-Verstehen-Können.

Im folgenden stelle ich ein Mehr-Personen-Spiel vor, das ich mehrfach in ähn-

licher Form mit Schülern der Klassen 5 bis 7 des Gymnasiums erarbeitet habe. In diesem Spiel wird der Bogen vom anthropischen Standpunkt — Ich, der Schüler, stehe im Zentrum — bis zum heliozentrischen Bild und vom Eintags-erlebnis bis zum 26.000 Jahre währenden Platonischen Zyklus gespannt.

Die 'Personen':

- Erde mit Erdbewohner
- Vier Himmelsrichtungen: Nord, Ost, Süd, West
- Mond
- Sonne
- Zwölf Tierkreiszeichen bzw. 13 Tierkreissternbilder:
 - 7 Tiere: Fische, Widder, Stier, Krebs, Löwe, Skorpion, Steinbock
 - 2 Fabelwesen: Wassermann, Schlangenträger
 - 1 Meßgerät: Waage
 - 3 weitere: Zwillinge, Jungfrau, Schütze
- Frühlings- und Herbstpunkt
- Sprecher

1. Szene

In der Mitte eines großen Raumes (Aula, Pausenhalle, Schulhof, Spielwiese oder Sportplatz eines Schullandheimes) liegt ein großer Ball, der die Erde darstellt; auf ihm sitzt (und ruht) der Erdbewohner und betrachtet das Geschehen

rings um ihn her. Die vier Himmelsrichtungen stellen sich in großem Abstand von ihm, den örtlichen Gegebenheiten entsprechend, auf.

Die Sonne wartet im Osten auf ihren Auftritt.

Sprecher: *Am Anfang war — ja, was war denn?*

Nehmen wir einmal an, es war die Erde und irgendwann gab es auch Dich, ein naiv die Phänomene um Dich herum wahrnehmendes fragendes Wesen. Aus der Dunkelheit taucht ein Feuer auf, die Sonne — 'ex oriente lux', wie Du sagst —, es macht einen großen Bogen und verschwindet wieder im Okzident.

Und dieses Schauspiel wiederholt sich immer wieder in großer Regelmäßigkeit. Im Osten geht die Sonne auf, nach Süden nimmt sie ihren Lauf, im Westen sie

dann untergeht, im Norden Du sie niemals siehst — von Dir nicht zu manipulieren, eben in eindrucksvoller Regelmäßigkeit und Genauigkeit.

Hier können auch Kinder erste Erfahrungen von Naturgesetzlichkeit machen. Es ist kein Zufall, daß Kinder eine starke Motivation für Fragen und Phänomene der Astronomie hegen, haben sie doch ein Bedürfnis, sich die Welt zu erschließen, nach konstitutiven Elementen dieser Welt zu suchen; der Wechsel von Tag und Nacht, die Wiederkehr der Sonne gehören dazu ²⁾:

Jeden Morgen geht die Sonne auf.

2. Szene

Die zwölf Tierkreissternbilder (ohne den Schlangenträger) bilden in der bekannten Reihenfolge einen großen Kreis um die Erde und machen die Bewegung der Sonne mit, die von der Erde aus gesehen vor dem Tierkreiszeichen Jungfrau (es ist Anfang Oktober) steht.

Sprecher: *Kurz nach Sonnenuntergang kannst Du, Erdenwesen; wenn Du der Sonne den Rücken zuwendest, im Osten leuchtende Pünktchen, Sterne, aufgehen sehen, die Du in Deiner Phantasie zu Bildern ordnest; und Du erkennst im Westen, daß gleich nach der Sonne der rötlich-gelbe Antares im Skorpion untergeht (Anfang Oktober: 19.00 Uhr), während Du die Waage oder Spica in der Jungfrau und den Königsstern Regulus im Löwen vergeblich am Abendhimmel suchst. Blickst Du von Ost über Süd nach West, so erkennst Du im Osten aufsteigend Widder, Fische und Wassermann und Richtung Westen absteigend Steinbock und Schütze. Und harrst Du nun aus in der sternklaren Nacht, so erhebt sich im Osten der rotäugige, langgehörnte Stier, und bald folgen ihm Kastor und Pollux, die Zwillinge, und schließlich der*

unscheinbare Krebs. Ja, um 3.00 Uhr morgens siehst Du Regulus im Löwen aufsteigen, doch taucht er gegen 6.00 Uhr in der Morgendämmerung unter, denn der nächste Tag bricht an.

Wir verlassen uns auf die tägliche Wiederkehr der Sonne als einer tragenden Ordnung. In der kommenden Nacht spielt sich das gleiche Schauspiel am Himmel ab . . . und bald nach seinem Aufgang wird Regulus wieder vom Licht der Sonne überstrahlt.

Allein der Gedanke, die Sonne könne eines Morgens unerwarteterweise nicht wiedererscheinen, ist furchteinflößend und gleichbedeutend mit dem Verlust der Welt ³⁾.

Den Tierkreissternbild-Akteuren macht es besonders viel Spaß, und es erleichtert auch ihre gegenseitige Orientierung, wenn sie sich mit einer Sternkarte schmücken können, die z.B. auf die Mythologie der Griechen oder auf die Fabelwesen der Babylonier Bezug nimmt ³⁾.

Ich habe noch nie erlebt, daß sich Kinder, die die Tierkreissternbilder spielten, in einer anderen als der Kreisform

um Erde und Sonne scharten. Die Griechen, die den Tierkreis von den Babyloniern übernommen hatten, machten sich Gedanken über das Universum und dessen Gestalt. Hierbei spielten womöglich ästhetische Argumente und Symmetrieargumente eine wichtige Rolle. So beschreibt Platon das Universum in seinem Buch 'Timaios' folgendermaßen als Lebewesen ⁴⁾:

„Darum verlieh er, der Schöpfer, ihm, dem Himmel, die kugelige Gestalt, die vollkommenste und sich selbst ähnlichste aller Gestalten, indem er das Gleichartige für unendlich schöner ansah als das Ungleichartige. Die Außenseite aber gestaltete er aus vielen Gründen ringsum vollkommen glatt: Bedurfte es doch nicht der Augen, denn außerhalb war nichts Sichtbares, nicht der Ohren, denn auch nichts Hörbares war geblieben . . . Auch Hände, deren sie weder um etwas zu fassen noch zur Abwehr bedurfte, ihr zwecklos anzufügen, hielt er für unnötig, desgleichen auch Füße oder überhaupt sonst etwas

der zum Gehen erforderlichen Dienerschaft.“

Kinder wundern sich, daß der sogenannte 'Tierkreis' nicht nur Tiere enthält. Es gibt nur sieben Tiere, ein Fabelwesen (Wassermann), ein Meßgerät, wie wir heute sagen würden, und drei weitere Sternbilder (Zwillinge, Jungfrau und Schütze) im antiken Tierkreis.

Die Kinder haben sich datumstreu — hier Anfang Oktober — angeordnet. Fordern wir doch die Kinder auf, das Geschehen am Himmel während der kommenden Tage und Wochen, statt in einem Lexikon oder Lehrbuch nachzusehen, selbst (!) mit eigenen Augen zu verfolgen. Beim Erlernen der Naturbeobachtung sollte der Gegenstand dominant bleiben! So entdecken die Kinder „die offenbaren Geheimnisse der Natur“ (M. Planck).

Für unser Spiel bedeutet dieses, daß sich — wie so häufig — ab der 3. Szene ein Drama anbahnt, weil die Verlässlichkeit der Abläufe am Himmel nur von eingeschränkter Gültigkeit zu sein scheint.

3. Szene

Die Sternbilder bleiben in ihren Positionen, die Erde ebenfalls; die Sonne rückt um zwei Bilder Richtung Skorpion entgegen ihrer täglichen Bewegungsrichtung zurück. Es ist Anfang Dezember. Die Sonne mit dem Skorpion und alle übrigen Sternbilder umkreisen die Erde. Sprecher: *Du, Erdenbewohner, suchst nun Antares vergeblich über dem Untergangspunkt der Sonne am Westhori-*

zont. Gegenüber im Osten steht der Widder nun schon viel höher am Himmel als noch vor acht Wochen, — ja, der rote Aldebaran, das funkelnde Auge des Stiers, geht gleich nach Sonnenuntergang auf. Regulus erscheint schon vor Mitternacht (23.00 Uhr) und nicht erst um 3.00 Uhr nachts.

In den nächsten Tagen wiederholt sich das Schauspiel.

4. Szene

Die Sternbilder bleiben in ihren Positionen, die Erde ebenfalls; die Sonne rückt um vier Bilder zurück bis zu den Fischen. Es ist nun Anfang April. Die Sonne mit den Fischen und alle übrigen Sternbilder umkreisen die Erde.

Sprecher: *Du, Erdenbewohner, beobachtest nun, daß mit der Sonne das Sternbild Fische untergeht und kurz darauf auch das Sternbild Widder, das vor sechs Monaten gleich nach Sonnenuntergang aufging. Und im Osten steigt*

nun nach Sonnenuntergang die helle Spica in der Jungfrau über der Horizontlinie auf.

Täglich verlagert sich die Auf- bzw. Untergangszeit der Sternbilder um vier Minuten, da der Sterntag um vier Minuten

kürzer als der mittlere Sonnentag ist; das macht in einem Monat zwei Stunden aus und in einem Halbjahr zwölf Stunden.

Wie wechselvoll ist doch das Geschehen am Himmel, wenn wir nur lange genug beobachten und vergleichen!

5. Szene

Wir machen einen Zeitsprung von einem halben Jahr; die Sonne bleibt um sechs Bilder zurück (bis zur Jungfrau).

Sprecher: Du, aufmerksamer Erdenbewohner, Dir wird nicht entgangen sein, daß diese Konstellation vor langer Zeit schon einmal bestanden hat; und diese Zeitspanne, in der die Sonne einmal durch die stellare Sphäre wandert, nennst Du 'Jahr'.

Unsere geduldige, monatelange Beobachtung, bei der wir Sonne und Sterne sozusagen ein Stück ihrer Lebenslinie begleiteten, entreißt der Natur ein Geheimnis, das uns bei einmaligem, flüchtigen Hinsehen verborgen geblieben wäre: Die Sonne ist ein Wandelstern, der offensichtlich über den Tag-Nacht-Wechsel hinaus ein ganzes Jahr gestaltet.

Für die Menschen des Altertums, die Babylonier, die Ägypter und die Griechen war aufgrund dieser leicht der Beobachtung zugänglichen Phänomene die Sonne — und übrigens auch der Mond — ein Planet, d.h. ein Wandelstern. Der Weg, den sie im Laufe eines Jahres entlanglaufen, wurde Ekliptik genannt, was so viel bedeutet wie Linie des Verschwindens oder der Finsternisse, da nur in dieser Gegend des Firmamentes die Sonne bedeckt oder der Mond verfinstert werden kann.

Es ist lehrreich und macht Kindern viel Spaß, die Wanderung des Mondes im Vergleich zur Sonne an dieser Stelle durchzuspielen, sind sie doch bewegungsfreudig genug, um den flinken

Mond zu simulieren. Andererseits ist bei der Realbeobachtung nicht so große Ausdauer erforderlich wie bei der Sonne, da der Mond schon innerhalb von vier Wochen die Ekliptik durchheilt und dabei dauernd seine Gestalt auffallend wechselt.

In Mesopotamien war der Tierkreis für den Lauf des Mondes bekannt; dies ist angesichts der gleichzeitigen Beobachtbarkeit von Mond und Hintergrundsternen nicht verwunderlich. Übrigens werden die dunklen Flecken, die man im Antlitz des Vollmondes schon mit bloßem Auge sehen kann, nicht nur als 'Mann im Mond' gedeutet, sondern auch als ein 'aus dem Gebüsch springender Hase'. Womöglich geht unser Osterhase auf den Mondhasen zurück, wie auch das Märchen vom Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel einen astronomischen Hintergrund haben könnte: Der Mond, also der Hase, wandert bereits in 27 Tagen (siderischer Monat) durch den Tierkreis; die Sonne, der Swinegel, kommt dagegen in der gleichen Zeit nur knapp ein Sternzeichen, wie die Babylonier sagen würden, weiter. So hat der Mond die Wette verloren; denn obwohl er über den ganzen Himmel gerast ist, findet er die Sonne bereits an Ort und Stelle (nach einem synodischen Monat); denn sie ist ja in der Zwischenzeit nur von 'Furche zu Furche' — von einem Sternzeichen zum nächsten — gewandert.

Wie ist unser bisheriges Spiel angelegt?

Offenbar ganz im aristotelisch-ptolemäischen Sinne: Die Erde ruht und alles dreht sich um sie herum, wie es die unmittelbare Anschauung lehrt.

Doch unsere Schüler werden heutzutage darüber informiert, daß sich die Erde bewege und die Sonne ruhe, und dabei beruft man sich auf das geballte Wissen der Lexika und Autoritäten wie Kopernikus (1473 — 1543) oder Aristarch (ca. 320 — 250 v. Chr.), der allerdings meistens verschwiegen wird.

Kurz: Jedes Kind 'weiß', daß sich die Erde dreht. Man kann es sogar sehen vom Mond aus: Es gibt Filmaufnahmen vom Erdaufgang über dem Mond (ruht also der Mond?). Doch kurios ist es mit unserem 'Wissen über die Bewegung der Erde' schon; wir spüren die Bewegung auf der kurvigen Bahn um die Sonne nicht; es fehlen jene Wirkungen auf unseren Körper, die das Erlebnis des Kurvenfahrens ausmachen, und wir Erwachsenen und die Kinder haben sogar verlernt, uns darüber zu wundern, daß die typischen Fahrgefühle ausbleiben.

Allenfalls die Hühner scheint die Erddrehung noch zu beeindrucken ⁵⁾:

„Als sie erfuhren, die Erde sei rund wie ein Ball und kreise mit höchster Geschwindigkeit durchs All, begannen die Hühner, sich Sorgen zu machen und wurden von heftigem Schwindel ergriffen, Sie torkelten wie betrunken über die Wiesen und konnten sich nur auf den Beinen halten, indem sie einander stützten. Das schlaueste Huhn machte den Vorschlag, sich einen ruhigen Platz zu suchen, möglichst quadratisch.“

Übrigens befinden wir uns mit der geozentrischen Anlage unseres Spiels in guter Gesellschaft. Bereits Lichtenberg (1742 — 1799) macht auf die wachsende Diskrepanz zwischen unmittelbarer und theoriengeleiteter Erfahrung aufmerksam: Er schämte sich nicht, „zu glauben, daß die Erde stille steht“ ⁶⁾.

Die Planetisierung der Erde war wahrlich ein gewaltiger Schritt; denn er erforderte die Überwindung des 'Sichtbarkeitspostulates'. In unserem Spiel ist dieser Schritt allerdings leicht zu vollziehen:

6. Szene

Und Kopernikus zerschneidet das Ptolemäische Band und ließ die Sonne ruhen und die Erde kreisen — zunächst mal um sich selbst. Der Sonnenakteur ruht nun im Zentrum des Raumes, der Kreis der Tierkreissternbilder bleibt am Rande des Raumes still stehen, während der Erdbewohner seinen Ball, die Erde, nimmt und mobil wird; die vier Himmelsrichtungen spielen auch nicht mehr mit;

denn das würde bei der sich drehenden Erde die Akteure überfordern.

Sprecher: Du, Wissender unserer Tage, drehst Dich einmal täglich um Dich selbst und siehst nach Stunden der Dunkelheit die Sonne aufgehen und nennst die Zeit, während der Du siehst, Tagbogen, und die Zeit, während der sie für Dich unsichtbar ist, Nachtbogen.

7. Szene

Die Akteure der Tierkreiszeichen tauschen die Sternbilddarstellungen der Mythographen gegen Sternkarten mit astrophysikalischen Meßdaten ⁷⁾ aus, als Zeichen für den Beginn eines neuen Zeit-

alters. In den Kreis der antiken zwölf Tierkreiszeichen reiht sich nun das Sternbild des Schlangenträgers zwischen Schütze und Skorpion ein; denn es wird von der Sonne Mitte Dezember durchlaufen.

Sprecher: *Während die Sonne aus Deinem Blickfeld verschwindet und untergeht, tauchen Sterne am Himmel auf, deren Ordnung zu Sternbildern Du, Kind des 20. Jahrhunderts, nur schwerlich erkennend nachvollziehen kannst; denn der reale Skorpion oder der Steinbock in Hagenbecks Tiergarten hat kaum Ähnlichkeit mit dem Ziegenfisch*

der Sumerer. Die Götter und Helden, die Satyrn und Zentauren der Griechen und Babylonier sind für uns Aufgeklärte fremde Phantasien. Statt ihrer denken wir uns den Himmel mit so ideenreichen, nicht weniger phantasievollen Konstruktionen wie Roten Riesen, Weißen Zwergen, Pulsaren, Quasaren und Schwarzen Löchern angefüllt.

8. Szene

Und nun lassen wir frei nach Kopernikus die Erde um die Sonne kreisen; um dem Erdenbewohner unangenehme Schwindelgefühle zu ersparen, unterbinden wir die tägliche Drehung und simulieren immer die Mitternachtssituation — die Sonne befindet sich also immer im Rücken des Erdbewohners. Es ist Anfang Oktober: Die Sonne steht in der Jungfrau, der Erdbewohner schaut zur gegenüberliegenden Position, den Fischen.

Sprecher: *Und nun beginnt der Jahreslauf . . . Aber Achtung, wie herum wandert die Erde? Erinnern wir uns! Unser ruhender ptolemäischer Freund beobachtete Anfang Dezember, daß Antares im Skorpion zugleich mit der Sonne unterging, der Stier also der Sonne gegenübersteht. Nach einem Vierteljahr stehen um Mitternacht die Zwillinge hoch am Himmel; ein weiteres Vierteljahr darauf, kurz nach Frühlingsanfang, erkennen wir mäßig hoch über dem mitternächtlichen Horizont Spica in der Jungfrau (die Sonne steht nun in den Fischen). Wiederum ein Vierteljahr später, kurz nach Sommerbeginn, schaut der Schütze über den Horizont (die Sonne steht bei den Zwillingen). Und ein weiteres Vierteljahr später haben wir wieder die Ausgangssituation. Dieses wiederholt sich Jahr für Jahr . . .*

Wenn wir nicht die Aufzeichnungen früherer Generationen über den Lauf der Sonne entziffern könnten, würden wir

gar nicht merken, was sonst noch geschieht — daß ein Jahr nicht wie das nächste ist; denn unsere Erde taumelt wie ein schwerer Kreisel. So tummelte sich zu Zeiten der Griechen vor nunmehr 2500 Jahren die Sonne zur Zeit des Frühlingsanfangs im Sternbild des Widders, während sie zur Zeit um Christi Geburt zu Frühlingsbeginn die Grenze zu den Fischen überschritt und sich heute nahe an der Grenze zum Wassermann befindet: Der Frühlingspunkt rückt alle 2000 Jahre um etwa ein Sternbild weiter.

Die ersten Christen sollen die Ankunft des Frühlingspunktes in den Fischen als Zeichen für den Beginn eines neuen Zeitalters genommen haben. Daher mag die besondere Bedeutung des Fisches rühren; andererseits stehen die Buchstaben des griechischen Wortes 'ichthys' (Fisch) für J(esus) Ch(ristos) th(eou: Gottes) y(ios: Sohn) s(oter: Heiland).

Die Wanderung des Frühlingspunktes durch den Tierkreis dauert, gemessen an der Lebenserwartung eines Menschen, der sozusagen eine 'kosmische Eintagsfliege' darstellt, unvorstellbar lange, nämlich fast 26.000 Jahre. Durch den Vergleich des Frühlingshimmels mit etwa einhundert Jahre alten Aufzeichnungen hat Hipparch (190 — 125 v. Chr.) im 2. vorchristlichen Jahrhundert das Vorrücken des Frühlingspunktes entdeckt.

Letzte Szene

Wir simulieren den mitternächtlichen Frühlingshimmel zu verschiedenen Epochen, betrachten also den sogenannten Herbstpunkt. Die Akteure für den Frühlings- und Herbstpunkt nehmen entsprechend der jeweiligen Epoche Aufstellung.

Sprecher: *Du, Erdenbewohner aus der Epoche zwischen 2000 v. Chr. und Christi Geburt, seiest Du nun Babylonier, Sumerer, Chaldäer, Perser, Hellenen oder Römer. Zu Frühlingsanfang siehst Du am mitternächtlichen Himmel das Sternbild Waage, Zeichen der Gerechtigkeit und der Ausgeglichenheit von Tages- und Nachtlänge bei Frühlingsanfang. Die Sonne befindet sich im Widder (Widder- oder Frühlingspunkt) und nähert sich im Laufe der Jahrhunderte den Fischen. Das Taumeln der Erde hat zur Folge, daß das astrologische Sternzeichen Widder heute im Sternbild der Fische liegt, bald sogar im Wassermann zu finden sein wird.*

Und Du, Erdenbewohner aus der Zeit zwischen 4000 und 2000 v. Chr., Du ägyptischer Pyramidenbauer beispielsweise, freust Du Dich nicht auch über den Beginn des Frühlings? Dieser kündigte sich dadurch an, daß gegen Mitternacht das Sternbild Skorpion kulminierte und die Sonne mit dem Stier auf- und unterging.

Und Du, Vorfahre aus der Zeit von 6000 bis 4000 v. Chr., der Du im ägyptischen

Raum schon kupfernes Werkzeug herzustellen verstandest, Du erkanntest an der mitternächtlichen Kulmination des Schützen den Frühjahrsbeginn. Deine ägyptischen Nachfahren schwärmten von Deiner Epoche, die sie Zwillingsepoche nannten, ging doch die Sonne mit den Zwillingen auf und unter.

Und Du, Vorfahre aus der Zeit von 8000 bis 6000 v. Chr., der Du schon verschiedene Getreidearten zu kultivieren verstandest und große Städte wie Jericho oder das anatolische Catal Hüyük zu organisieren wußtest, Dein mitternächtlicher Frühlingshimmel wurde vom Ziegenfisch (Steinbock) beherrscht, während die Sonne das Sternbild des Krebses überstrahlte.

Und Du, Kind des 20. nachchristlichen Jahrhunderts, hast du den mitternächtlichen Frühlingshimmel bewußt erlebt?

Nein?

Treffen wir uns doch zu einer nächtlichen Wanderung unter dem Frühlingshimmel!

Ich hoffe, die Leser angeregt zu haben, dieses Rollenspiel einmal auszuprobieren und abzuwandeln. Nehmen Sie sich Zeit, frei von dieser Vorlage auch andere Aspekte im Spiel zu thematisieren (die Jahreszeiten, den Mond und Ebbe und Flut, die Venus als Abend- und Morgenstern). Ihre Schüler werden es Ihnen danken!

Anmerkungen zu den Sternbildern des Tierkreises

Jungfrau (15.09. — 31.10.)

Das zweitgrößte Sternbild nach der Wasserschlange, in dem die Sonne sich 47 Tage lang aufhält. Die Jungfrau soll ihren Ursprung in der syrischen Fruchtbarkeitsgöttin Atargatis haben.

Die Griechen erinnerte dieses Sternbild an die Göttin der Gerechtigkeit, an Parthenos, die im Goldenen Zeitalter lebte und unparteiische Beobachterin des Niedergangs der Menschheit war.

Waage (01.11. — 18.11.)

Dieser Teil des Himmels bildete bei den Griechen die Klauen des Skorpions. Die Römer haben im ersten vorchristlichen Jahrhundert die Waage als ein eigenes Sternbild eingeführt, als Zeichen dafür, daß Tag und Nacht gleich lang sind, wenn die Sonne an dieser Stelle des Himmels steht. Im übrigen soll auch der Mond bei der Gründung Roms, an dieser Stelle gestanden haben(!). Heute befindet sich zur herbstlichen Tag-und-Nacht-Gleiche die Sonne zwischen Jungfrau und Löwe.

Skorpion (19.11. — 18.12.)

„Es gibt eine Stelle, an der der Skorpion sich mit seinem Schwanz und den gekrümmten Scheren über zwei Zeichen des Tierkreises breitet“, erzählt Ovid in seinen Metamorphosen. Er erinnert an die alte Version des Skorpions, die erheblich größer war als unsere heutige. Erst die Römer haben im 1. Jahrhundert die Scheren des Skorpions zum Sternbild der Waage gemacht. Skorpion ist das Biest in der griechischen Mythologie, das Orion den Tod brachte, als er zu hochmütig wurde. So liegen Orion und Skorpion am Himmel einander gegenüber, Orion geht auf, wenn der Skorpion untergeht. Antares, der Gegenmars, fällt durch seine orangefarbene Färbung auf, die derjenigen des Planeten Mars ähnelt; er ist ein Überriese, der mehrere hundert Male so groß ist wie die Sonne.

Schütze (19.12. — 17.01.)

Der Schütze zielt mit Pfeil und Bogen auf den benachbarten Skorpion. Er ist sumerischer Herkunft und ein typisches 'Mischwesen', ein Zentaur. Die griechischen Mythographen haben dieses Bild übernommen. In dieser Himmelsgegend liegt ein interessanter Teil unserer Milchstraße, Sagittarius A — eine starke Radioquelle, in der das Zentrum der Galaxie liegt.

Steinbock (18.01. — 13.02.)

Dieses bizarre Geschöpf mit dem Schwanz eines Fisches und dem Kopf und den Vorderbeinen einer Ziege stammt von den Sumerern und Babyloniern und hieß ursprünglich Ziegenfisch. Die Griechen erkannten hier einen Steinbock, den sie Pan, dem Gott

der Schafhirten, widmeten. Der Wendekreis des Steinbocks ist der Breitenkreis, über dem die Sonne zum Zeitpunkt der Winter-sonnenwende (22.12.) im Zenit steht. In griechischer Zeit war die Sonne zu diesem Tag im Steinbock; heute befindet sie sich aufgrund der Präzession am tiefsten Punkt ihrer Bahn im Schützen.

Wassermann (14.02. — 10.03.)

Nach Ovid ist der Wassermann ein junger Mann, der ein Gemisch aus Wasser und Nektar, dem Göttertrank, aus einem Krug gießt, und dieses fließt in das Maul des südlichen Fisches (Formalhaut — Fischmaul). Die gängigste Version besagt, beim Wassermann handelt es sich um Ganymed, den schönsten Knaben der Welt.

Fische (11.03. — 18.04.)

Ihr mythologischer Ursprung spielt in der Gegend des Euphrat. Einer Fabel zufolge fiel ein Ei in den Euphrat und wurde von Fischen an Land gerollt. Tauben bebrüteten das Ei, aus dem Aphrodite schlüpfte und die Fische zum Dank an den Himmel versetzte. Beide Fische schwimmen in entgegengesetzter Richtung und sind durch ein Band verbunden, für das es keine einleuchtende Erklärung gibt.

Das Sternbild enthält den Punkt, an dem die Sonne alljährlich den Himmelsäquator auf ihrem Weg nach Norden überquert; dieser sog. Frühlingsspunkt lag ursprünglich, d.h. zur Zeit der Griechen, im Widder (daher auch Widderpunkt); er ist seit Hipparchs Zeiten (130 v. Chr.) um 39(=hF8) weiter in die Fische gewandert, hat dieses Sternbild fast ganz durchlaufen und nähert sich dem Wassermann.

Widder (19.04. — 12.05.)

Einen Widder am Himmel zu finden, ist nicht überraschend; denn Widder wurden häufig geopfert, und Zeus selbst wurde mit einem Widder identifiziert. Für die Mythographen scheint aber festzustehen, daß es sich hier um denjenigen Widder handelt, dessen Goldenes Vlies der Anlaß zur Argonautenfahrt war.

Stier (13.05. — 19.06.)

Diese Gestalt geht auf Zeus zurück, der sich in einen Stier verwandelte, als er Europa ent-

fürte. Doch in Sternkarten sind nur Kopf und Rumpf des Stiers dargestellt, der hintere Teil fehlt. Dort ist das Sternbild Widder. Dieses unschöne Schicksal, am Himmel auseinandergeschnitten zu sein, teilt der Stier mit Pegasus.

Das Gesicht des Stiers bildet eine V-förmige Gruppe von Sternen, die Hyaden (hyein = regnen); denn der Aufgang der Hyaden zu einer bestimmten Jahreszeit war ein Vorzeichen für Regen. (Damals Anfang Mai; heute würde diese meteorologische Botschaft um einen Monat zu spät ankommen.)

Berühmter als die Hyaden sind die Plejaden, die bei den Griechen den Rang eines eigenen Sternbildes einnahmen. Hesiod weist in seinem Lehrgedicht „Werke und Tage“ die Bauern an, mit der Ernte zu beginnen, wenn die Plejaden in der Morgendämmerung aufgehen (damals Mai). Das Wort 'Plejaden' hängt vermutlich mit plein (= segeln) zusammen; denn in griechischer Zeit waren die Plejaden während der sommerlichen Schifffahrtssaison die ganze Nacht über zu sehen.

Aldebaran = der (den Plejaden) Nachfolgende ist ein Roter Riese und bildet das markante rot-funkelnde Auge des Stiers. An der Spitze des rechten Stierhorns liegt der Stern Zeta-Tauri und der Crab-Nebel, dessen Entstehung mit einem der berühmtesten Ereignisse der Geschichte der Astronomie verknüpft ist, einer Sternexplosion nämlich, die auf der Erde 1054 beobachtet, aber gar nicht erwartet wurde.

Zwillinge (20.06. — 18.07.)

Sie sind die Zeussöhne Castor (bzw. Apollo), der Sterbliche, und Pollux (bzw. Herakles), der Unsterbliche. Ihre Mutter war Leda, die Königin von Sparta. Während Pollux ein Riesenstern ist, verbinden sich in Castor gleich sechs Sterne zu einem hellen Sternensystem.

Krebs (19.07. — 09.08.)

Dieses Sternbild enthält nur schwach leuchtende Sterne, Ein Krebs soll den Herakles beim Arbeiten im Sumpf in den Fuß gezwickt haben, weswegen seine Erzeugin Hera den Krebs aus Dankbarkeit unter die Sterne des Tierkreises versetzt haben soll.

Der Wendekreis des Krebses ist der geographische Breitengrad auf der Erde, über dem die Sonne am 21. Juni kulminiert. Zur Zeit der Griechen stand die Sonne dann im Sternbild Krebs; heute geschieht dies jedoch, wenn die Sonne in den Zwillingen steht.

Löwe (10.08. — 14.09.)

Eratosthenes behauptet, der Löwe sei deshalb in den Himmel versetzt worden, weil er der König der Tiere sei. Mythologisch soll es sich um den Nemeischen Löwen handeln, an dem alle Pfeile abprallten und den Herakles schließlich mit seinen gewaltig starken Armen erwürgte. Man kann gut die Gestalt eines kauernden Löwen erkennen. Das Herz des Tieres wird markiert durch den hellen Stern Regulus, was „Kleiner König“ bedeutet.

- 1) Erweiterte Fassung eines auf der Bundesarbeitsstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. am 01.10.94 durchgeführten Spiels
- 2) Szostak, R., Erkennen von Naturgesetzmäßigkeit — Astronomie in der Primarstufe, erschienen in: Wie Kinder erkennen, Probleme und Perspektiven des Sachunterrichts, Bd 1, S. 147 ff., IPN Kiel 1991
- 3) Eine Fundgrube für mythographische Darstellungen und Erzählungen ist das Buch von Ridpath, J., Sterne erzählen — 88 Konstellationen und ihre Geschichte(n), Walter-Verlag Olten 1992
- 4) Platon, Sämtliche Dialoge Bd VI Timaios, erster Hauptteil: Die Beseelung des Weltalls, übersetzt und erläutert von O. Apelt, 2. Aufl., Felix Meiner Verlag, Hamburg 1993
- 5) Malerba, L., Die nachdenklichen Hühner, S. 7, Fischer Frankfurt 1991
- 6) Blumenberg, H. (Hrsg.), Galileo Galilei: Siderius Nuntius, S. 10, Suhrkamp Frankfurt 1980
- 7) Neuzeitliche Darstellungen findet man z.B. in von Eynern, P., Die faszinierende Welt der Sterne, Heyne-Ratgeber München, 1977

Der Lernortverbund Planetarium in der Bildungslandschaft

Hans-Peter Schneider

Im Hauptsitz der Europäischen Südsternwarte (ESO) in Garching bei München fand erstmals ein internationaler Workshop zur astronomischen Bildung statt. An ihm nahmen mehr als hundert vorrangig in der Sekundarschule unterrichtende Lehrer/innen aus europäischen Ländern, Repräsentanten nationaler Ministerien, Vertreter der Öffentlichkeit und Berufsastronomen teil.

Die Teilnehmer beschlossen die Gründung der 'Europäischen Vereinigung für Astronomische Bildung (EAAE)' und verabschiedeten eine Deklaration. Sie hebt u.a. hervor, daß der Himmel über Europa für alle Bewohner im wesentlichen der gleiche ist, astronomische Bildung keine nationalen Grenzen kennt und demzufolge Astronomieunterricht zur internationalen Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern beitragen kann¹⁾.

Darüber hinaus unterstreicht die Deklaration die Notwendigkeit, astronomische Bildung systematisch zu vermitteln, wobei natürlich landesspezifische Besonderheiten und Voraussetzungen zu berücksichtigen sind.

In Thüringen wird u.a. ein eigenständiger Astronomieunterricht allen Regelschülern und Gymnasiasten des naturwissenschaftlichen Bereiches als einstündiges Pflichtfach in der Klassenstufe 10 erteilt. Dieser Umstand ist sehr erfreulich und unbedingt erhaltenswert. Die äußeren Bedingungen (ausgebildete Fachlehrer mit z.T. langjähriger Erfahrung, mindestens ein Fernrohr an jeder Schule, ausgestaltete Fachunter-

richtsräume und vieles mehr) bieten die besten Voraussetzungen.

Trotzdem vermögen selbst diese idealen Bedingungen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß dem Schüler trotz dieser systematisch angebotenen astronomischen Bildung oftmals der Zugang zum emotionalen Erfassen kosmischer Dimensionen in Raum und Zeit verwehrt bleibt.

Es genügt meines Erachtens heute z.B. nicht mehr, einfach nur Koordinatennetze gedanklich an die Himmelskugel zu projizieren und die Sternentwicklung durch nüchternes Verschieben und Interpretieren von Bildpunkten in Diagrammen zu dokumentieren.

Unsere Schüler sollten das Sonnensystem als unsere eigentliche kosmische Heimat mit ihrer mindestens 4,5 Milliarden Jahre zurückreichenden Geschichte erfassen. Sie müssen begreifen, daß alle Menschen letztlich nur Passagiere auf einem vor Leben nur so sprudelnden Raumschiff namens Erde sind und keiner die Chance zum Aussteigen besitzt. Ihnen muß bewußt werden, daß unser Planet alles Leben vor der tödlichen Kälte des Alls lediglich durch eine dünne Schicht atmosphärischer Gase schützt und daß wir Menschen diese Schutzhülle zunehmend — möglicherweise irreversibel — verändern! Dazu bedarf es nach meinem Dafürhalten einer zu überarbeitenden Methodik und moderner, emotional ansprechender Unterrichtsmedien. Ein Lernort Planetarium mit seinen Darstellungsmöglichkeiten ist geradezu prädestiniert dafür.

Die Brückenfunktion der Planetarien

Planetarien sind vorrangig Lehr- und Anschauungsmittel für alle Gebiete der Himmelskunde und Raumfahrt. Sie sind attraktive Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und ermöglichen unter Einsatz von Videos, Filmen und Dias die Darstellung des gesamten gestirnten Himmels, unabhängig von Zeit und Ort des Geschehens. Mit Bild, Wort und Musik werden gleichermaßen Verstand und Emotionen angesprochen.

Planetarien können die scheinbare Beziehungslosigkeit zwischen den Dingen des irdischen und denen des himmlischen Bereichs negieren. Sie sind darüber hinaus hervorragende Mittel, die Naturwissenschaft 'Astronomie' mit ihrem integrativen Charakter Schülern

und Erwachsenen gleichermaßen verständlich zu machen. Eine teils emotionale Herangehensweise erleichtert dabei die Einsicht in die komplexen Zusammenhänge. Sie öffnet Wege, sich reflexiv mit dem Verhältnis Mensch—Erde—Kosmos sowohl aus populärwissenschaftlich astronomischer Sicht als auch interdisziplinärer naturwissenschaftlicher und kulturhistorischer Sicht auseinanderzusetzen. Ein Planetarium bietet die einmalige Chance, seine Besucher für globale Probleme zu sensibilisieren, zur Bewahrung humanistischen Gedankenguts beizutragen und auch zum Nachdenken über philosophische Grundfragen anzuregen. Darin wird die Brückenfunktion der Planetarien deutlich.

Lernortverbund Planetarium — Schullandheim

Die ostthüringische Stadt Zeulenroda verfügt über ein Schullandheim und über ein Zeiss-Kleinplanetarium. Letzteres lockte in dem bisher sechswöchigen provisorischen Einsatz ca. 10.000 Besucher an. Das Planetariumsgerät ist für eine halbkugelförmige Projektionskuppel ausgelegt, die ca. 60 Zuschauern Platz bietet.

1992 wurde erstmalig über das Thüringer Kultusministerium beim Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft ein Antrag für einen Modellversuch gestellt. Zunächst abgelehnt, soll er überarbeitet und Mitte dieses Jahres erneut in Bonn eingereicht werden.

Bei Genehmigung des Modellversuchs könnten neue Formen im Miteinanderlernen u.a. durch multinationale, astronomische Projekte sowohl für Schüler als auch Lehrer entwickelt und erprobt werden. Darüber hinaus würden bereits existierende, umwelterzieherische Ansätze und Aktivitäten an bundesdeut-

schen Planetarien weiterentwickelt und intensiviert.

Besonders mehrere Lernorte (Schulen, Schullandheime, Fort-, Weiterbildungs- und Ausbildungsstätten sowie Kommunikationszentren), die durch ein Planetarium vernetzt werden, sollten dieser Aufgabe gerecht werden. Lernortverbünde dieser Art existieren im gesamten Bundesgebiet bisher nicht. Sie können in Gegenwart und Zukunft jedoch eine bedeutende pädagogische und bildungspolitische wie europäische Dimension erlangen.

Das zukünftige Ostthüringer Planetarium in Zeulenroda, eingebettet in einen Lernortverbund, würde sich dieser Aufgabe stellen und als Begegnungsstätte von Schülern und Lehrern europäischer Nationen etablieren wollen.

Bernhard, H., Kretschmer, C.: Astrodidacta 1992 — Sternstunden in Zeulenroda. Astronomie + Raumfahrt, Journal für Unterricht, Fortbildung, Freizeit 1992, Heft 12

Erziehung für Europa:

Begegnung Mannheim - Warschau

Matthias Nortmeyer

Bei einem Aufenthalt der Video-Arbeitsgemeinschaft des Lessing-Gymnasiums Mannheim in Warschau und einem Besuch der ehemaligen Häftlinge anlässlich der Eröffnung der Gedenkstätte des KZ-Außenlagers Mannheim-Sandhofen wurde von den älteren Polen die Bitte an Kollegen des Lessing-Gymnasiums herangetragen, für ein Kinderheim und ein Alters- und Pflegeheim Hilfe zu leisten.

Mit der Weitergabe dieser Bitte an Eltern, Schüler/innen und das Kollegium traten die drei beteiligten Kollegen eine Welle der Hilfsbereitschaft los:

Innerhalb von zehn Tagen wurden ca. zwanzig Kubikmeter Kleidung, Spielzeug, Süßigkeiten und Lebensmittel im Keller der Schule zusammengetragen, von Schülern sortiert und auf einen LKW mit Hänger verladen. Zwei Kolle-

gen brachten die Spenden über Weihnachten selbst nach Warschau.

Der Empfang im Dom Dziecka 'Maryny Falskiej' war besonders herzlich. Die mitgebrachten Spenden wurden gemeinsam mit den Kindern entladen, die sich über die Geschenke sehr freuten. Nach einem Rundgang durch das Haus bedankte sich die Heimleiterin beim anschließenden Kaffee bei den Schülern, Eltern und Lehrern des Lessing-Gymnasiums.

Im Verlaufe des Gespräches entwickelten die Kollegen und die Heimleitung die Idee: Im Geiste des neuen deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages sollten polnische Kinder mit der 9a des Lessing-Gymnasiums in Mannheim und im Schullandheim Schönau zusammentreffen, der Gegenbesuch sollte dann in Warschau erfolgen.

Zielsetzung

Mit dem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt der Klasse 9a und der Kinder aus dem Dom Dziecka 'Maryny Falskiej' wollten wir erreichen, daß sich die Schüler/innen

— aus den neuen Nachbarländern Bundesrepublik Deutschland und Republik Polen, die im Umgang miteinander zu einer neuen Phase der Normalität finden müssen,

— aus ehemals unterschiedlichen politischen Systemen, bei denen in Polen und in Deutschland die Perspektive einer Umgestaltung in den ehemals sozialistischen Staaten oft nur schwer erkennbar ist,

— und auch aus unterschiedlichen sozialen Bezugssystemen (Familie-Kinderheim)

näher kennen- und verstehen lernen.

Über weitere Briefkontakte und den Ge-
benbesuch in Warschau sollten sich
Freundschaften aufbauen. Die Schü-
ler/innen aus Mannheim und aus War-
schau könnten als Multiplikatoren wir-

ken. Es ist darüber hinaus eine Partner-
schaft mit einer polnischen Schule an-
gestrebt - ähnlich wie mit den Beziehun-
gen zu den Partnerschulen in Toulon, in
Mailand und in Riesa.

Vorüberlegung zur Durchführung des Schullandheimaufenthaltes

Ein gemeinsamer Schullandheimauf-
enthalt erschien uns geeignet, Berüh-
rungsängste abzubauen, die bei einer
Unterbringung in Familien auftreten
könnten. Die Klassenlehrerin der 9a,
Frau Kocherns, ist Russisch-Lehrerin.
Sie spricht polnisch und brachte daher
nicht nur ihre Dolmetscherdienste ein,
sondern vermittelte unseren Schülerin-
nen und Schülern vor und während des
Aufenthaltes einige Grundkenntnisse
der polnischen Sprache (Crash-Kurs).
Zusammen mit dem Deutschlehrer der
Klasse 9a, dem Verfasser dieses Be-
richtes, sollte parallel den polnischen
Schülerinnen und Schülern während
des Aufenthaltes ein wenig Deutschun-
terricht erteilt werden.

Der Aufenthalt selbst war so konzipiert,
daß die 16 Schülerinnen und Schüler
des Dom Dziecka 'Maryny Falskiej' zu-
nächst am ersten Tag in Mannheim die
Familien der 26 Schülerinnen und
Schüler der Klasse 9a kennenlernen
und anschließend die deutschen und
die polnischen Schüler/innen die ge-
samte restliche Zeit im Schullandheim

des Lessing-Gymnasiums in Schönau/
Odw. verbringen sollten.

Dabei wollten wir

- Besichtigungen in Mannheim: Mu-
seen, alternative Stadtrundfahrt un-
ter Einfluß der Gedenkstätte für
die überwiegend polnischen Zwangs-
arbeiter in Sandhofen
- Besichtigungen: Schloß Heidelberg,
Altstadt, Reichspräsident-Friedrich-
Ebert-Gedenkstätte Neckartal
- Betriebskundungen: Odenwald-
Chemie Schönau
- Ausflüge und Wanderungen (evtl.
unter ökologischen Gesichtspun-
kten), Sport, gemeinsame Aktivitäten
wie Musizieren, Lesen und Batiken

durchführen.

Leider ließen sich nicht alle Wünsche in
die Realität umsetzen; denn uns waren
finanzielle Schranken gesetzt, und durch
die umständliche und zeitraubende
Kommunikation stand nur wenig Orga-
nisationszeit zur Verfügung.

Die Begegnung

Die Mädchen, die nach Nationalitäten
gemischte Schlafräume hatten, erwie-
sen sich als integrativer; sie lösten die
gruppendynamischen Probleme schnel-
ler.

Bei den Jungen kam es zur Bildung von
getrennten Schlafräumgemeinschaften,

was von den Erziehern zunächst auch
begrüßt wurde, weil die Jungen, die ihre
Unsicherheiten und ihre Körperlichkeit
in die nationale Gruppe, aber auch in
die Gesamtgruppe einbringen mußten,
so ihre Rollenverteilung erst unterein-
ander finden konnten.

Bei den gemeinsamen Veranstaltungen wuchs die Gruppe zusammen. Eine besondere Rolle spielten dabei Schneeballschlachten, Fußball und Schwimmen. Auch der gemeinsame Singabend diente dazu.

Die Freizeitsequenzen wurden zunächst gruppenhaft, nach Nationalitäten getrennt, dann aber supranational genutzt.

Nach dem Überwinden einer 'Krise' am Dienstagabend war das Eis gebrochen, und bis zum Schluß wuchs die Gemeinschaft zusammen, so daß der Abschied doch allen recht naheging.

Die täglichen gruppenspezifischen Prozesse und Erfahrungen wurden abends von den beiden polnischen Pädagogen und uns deutschen Lehrern aufgearbeitet und analysiert. Wir entwickelten dann jeweils neue Strategien für den folgenden Tag. Dabei kam es auch zu einem sehr intensiven Erfahrungsaustausch auch über die unterschiedlichen pädagogischen Konzepte. Besonders interessant war für uns deutsche Lehrer die Praxis der Pädagogik Korczaks.

Beide Gruppen haben viel voneinander gelernt. Natürlich stand die Übermittlung von Informationen über Deutschland im Vordergrund. Touristische Aspekte wurden um die geschichtliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Dimension erweitert. So kam die Gruppe bei der Stadtführung mitten in eine Demonstration der Gewerkschaft der Polizei anläßlich des Parteitages der CDU-Baden-Württemberg in Mannheim.

Der Film 'Vogelflug über Deutschland' wurde in Kartenarbeit umgesetzt. Dazu verwendeten wir Material der Landeszentrale für politische Bildung, des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, des Staatsministeri-

ums Baden-Württemberg, von Inter-Nationales aus Berlin und vom 'Mannheimer Morgen'.

Leider konnte der geplante betriebliche Aspekt wegen des engen Terminrahmens nicht wahrgenommen werden. Dagegen wurden ökologische Fragen berücksichtigt.

Sehr interessant war ein Vergleich von nahezu identischen Ausgaben der Jugendzeitschriften 'Mädchen' bzw. 'dziewczyka' sowie der einer Befragung von Konsum- und Lesegewohnheiten.

Der Sprachunterricht war uns allerdings nicht so umfangreich möglich, wie wir ihn geplant hatten. Hier müssen wir im Zwischenzeitraum bis zu unserem Besuch durch die Einrichtung einer Polnisch-AG Abhilfe schaffen. Die Auswertung der Schülerfragebögen zeigt, daß hier ein starkes Interesse vorhanden ist.

In der Reflexion des Aufenthaltes wird uns immer deutlicher, daß diese Maßnahme nur mit einem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt durchführbar war. Schon der eine Tag, an dem die polnischen Schüler/innen in den Familien zu Gast waren, zeigte uns die Problematik einer Unterbringung in Familien. Auch wären eine Gemeinschaft der großen Gruppe und die notwendige tägliche pädagogische Betreuung nur schwer möglich gewesen.

Das Schullandheim mit allen seinen technischen Möglichkeiten - Fußballplatz, Tischtennisplatte, Standort für Wanderungen, Film- und Videogeräte, Abzugsapparat für Arbeitsblätter, Gruppenräume und natürlich der Partyraum - sowie die Übernahme gemeinsamer Pflichten wie Küchendienste etc. förderten den Teamgeist, die gegenseitige Rücksichtnahme, den Abbau von (Vor-)Urteilen und das Verständnis füreinander.

Die Auswertung aus Schülersicht

Die Auswertung erfolgte in Form eines Fragebogens, bei dem jeweils die fettgedruckten Stichwörter bzw. Satzanfänge vorgegeben waren (Anzahl der Nennungen in Klammern, zum Teil waren Mehrfachnennungen möglich):

Der Schullandheimaufenthalt hat meine Erwartungen

- erfüllt. (8)
- übertroffen; denn ich hatte schlechte Erwartungen. Es lief besser als gedacht. (5)
- fast entsprochen. (3)
- etwa zur Hälfte entsprochen. (4 - "Habe schon Besseres erlebt!")
- oft nicht erfüllt.
- Ich hatte vorher keine Erwartungen.

Besonders gefallen hat/haben mir

- der letzte Abend.
- daß die Lehrer nicht so ernst waren wie in der Schule. (2)
- die Filme. (2)
- Jörg Strunz (der Sohn der Heimleiterin).
- die Nacht von Freitag auf Samstag. (8)
- das Lagerfeuer. (12)
- die Freizeit. (3)
- der Donnerstag in Heidelberg. (3)
- der Kaffee in Michelstadt.
- das Schwimmbad. (2)
- den Polen einmal nähergekommen zu sein, Vorurteile abgebaut zu haben.
- die Partys. (3)
- das Singen mit Gitarre. (2)

- die Gemeinschaft. (2 - "leider nicht immer vorhanden")
- der Erfahrungsaustausch mit den Polen.
- die Spielabende.
- die Unterhaltung mit den Polen.
- die Nachtwanderung.

Gestört hat/haben mich

- nichts. (2)
- daß die Deutschen eine Gruppe und die Polen eine Gruppe gebildet haben.
- Herrn Nortmeyers Bellen.
- Jörg Strunz.
- die Kälte.
- die kalten Duschen.
- die langen Reden mit den Übersetzungen, die auch die polnischen Schüler genervt haben.
- die Bevorzugung der Polen. (3)
- die schlechte Laune von einigen Teilnehmern. (2)
- die Museen. (5)
- daß die Mannheimer am Freitag eine Wanderung machen mußten und die polnischen Schüler ihre Sachen packen durften. (3)
- daß im 12er Zimmer zwei auf dem Boden schlafen mußten, während ein 6er Zimmer unbenutzt blieb.
- daß die polnischen Schüler nach dem Essen gleich hinausgingen, während die Mannheimer Schüler sitzen bleiben mußten, bis die Lehrer fertig waren.
- die schlechte Kommunikation/Verständigung, und daß es dafür zu wenig Hilfe gab. (5)

- das langweilige Programm.
- die kurze Aufenthaltsdauer. (3)
- das Essen.
- das frühe Aufstehen bzw. Zubettgehen. (2)
- die nächtlichen Mathedrohungen bzw. -Stunden. (2)
- die vielen Wanderungen.
- die feste Planung.
- die Ruhebedürfnisse der polnischen Mädchen. Wir wollten in der Gruppe noch quatschen, und nachher standen wir als böse kleine Kinder da.

Die Ausflüge

- Sie haben uns begeistert.
- Sie waren alle ok.
- Sie waren stressig.
- Wir haben sie alle heil überstanden.
- Der nach Dilsberg war sehr gut. (5)
- Heidelberg und Michelstadt waren interessant. (5)
- Einige waren auch für die polnischen Schüler langweilig.
- Heidelberg war gut. (11)
- Michelstadt war ziemlich langweilig. (2)
- Das Elfenbeinmuseum und das Jagdmuseum waren ekelhaft.
- Die Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte war unverständlich.
- Die Wanderung war sch , langweilig und öde. (9)

Beim Schullandheimprogramm fiel mir auf, daß

- wir mitbestimmen durften, was gemacht wurde. (3)
- Frau Kochems Dolmetscherin war und Herr Nortmeyer alles regelte.

- alles gut durchplant war. (3)
- es den Lehrern sehr wichtig war, eine Gemeinschaft zu finden und jeweils von der anderen Sprache etwas zu lernen. (2)
- der Polnisch-Kurs mit den 'Messern', den 'Gabeln', der 'Teetasse', usw. nichts gebracht hat.
- wir wenig gemeinsam gemacht haben.
- man den Polen möglichst viel zeigen wollte, was ich verstehe, mich aber die Dinge z.T. nicht sonderlich interessiert haben.
- fast keine Freizeit angeboten war. (3)
- wir dieses Mal nicht so viel Freizeit hatten und mehr unternommen haben.
- dieses Mal nicht so viel unternommen wurde wie letztes Mal, es lockerer war, man nicht an allem teilnehmen mußte, wir viel Freizeit hatten. (3)
- nicht um 22.00 Uhr absolute Bettruhe war (Hard-Rock-Café).
- es zu gezwungen war, die Leute alles schnell hinter sich bringen wollten, man nicht wußte, was man machen sollte.
- die Deutschen und die Polen immer getrennt saßen und nur etwas auf Anweisung der Lehrkräfte unternommen wurde.
- es so wie immer war.

Im Umgang mit den polnischen Gästen

- hat mich nichts gestört. Es war lustig.
- hat mich die andere Einstellung zu allem, der Umgang mit anderen und die Fremdsprache gestört, aber dann doch gefreut, daß wir uns am

Schluß mit den Polen so gut verstanden haben und der Abschied so fröhlich war.

- ist mir aufgefallen, daß die polnischen Mädchen viel ordentlicher sind als wir, die Polen aber insgesamt auch nicht viel disziplinierter.
- hat mich besonders Robert interessiert.
- hat mich die schlechte Verständigung gestört, genervt und gehindert. (10)
- hat mich gestört, daß die Polen kein Deutsch konnten.
- hat mich gefreut, daß sie offen (4) und hilfsbereit (2) waren. Aber es hat mich geärgert, daß sie immer so früh geschlafen haben.
- hat mich beeindruckt, wie menschlich und herzlich sie zueinander waren.
- habe ich den Eindruck bekommen, daß die Polen gar nicht mit uns zusammensein wollten und gar nicht so gerne da waren.
- hat mich das etwas brutale Verhalten der polnischen Jungen gestört.
- hat mir das gemeinsame Singen sehr gefallen.

Ich habe (mich) mit den polnischen Jugendlichen

- gut verstanden. (4)
- unterhalten. (3)
- ein bißchen auf Englisch unterhalten können.
- nicht viel unterhalten. (3)
- nicht unterhalten, nur mit Monika, die Deutsch spricht, und das war sehr aufschlußreich. (4)

— zugegebenerweise nicht sehr viel beschäftigt. Wir haben uns am Anfang mit den anderen Mädchen nicht so gut verstanden und uns gegenseitig beschimpft. Doch am Ende verstanden wir uns besser, weil wir uns besser kannten.

— fast nichts zu tun gehabt. (2)

Der gemeinsame Aufenthalt hat sich gelohnt, weil

- wir von den polnischen Gästen viel über Polen erzählt bekommen haben. (2)
- man etwas über die Polen und über das Kinderheim erfahren hat.
- wir neue Freunde bekommen haben. (2)
- wir eine andere Sprache etwas kennengelernt haben. (4)
- wir gelernt haben, uns mit Leuten zu verständigen, die nicht unsere Sprache verstehen und sprechen.
- wir Menschen aus einer anderen sozialen Schicht kennengelernt haben und auch ihre Sprache.
- wir in der eigenen Klasse jetzt ein besseres Verhältnis haben.
- wir ausländische Jugendliche kennengelernt haben. (2)
- Kulturaustausch betrieben haben.
- wir mehr Verständnis für den Osten haben (Völkerverständigung). Die Polen erschienen uns ärmer, vertrauensvoller, familiärer. (2)
- wir den polnischen Gästen nähergekommen sind. (4)
- sie auch eine neue Kultur kennengelernt haben, was bei uns nicht so der Fall war.
- die Polen ein bißchen von Deutschland kennengelernt haben.

- es einmal etwas ganz anderes war. (2)
- wir voneinander lernen konnten (Menschlichkeit untereinander).
- ich einen kleinen Eindruck über Jugendliche aus Polen erhalten habe.
- die beiden Länder sich zumindest etwas nähergekommen sind.
- die Klasse wieder einmal Tag und Nacht zusammen war.

Vielleicht hätten (wir) zur Vorbereitung

- mehr tun können.
- mehr Polnisch lernen sollen. (5)
- die Polen mehr Deutsch lernen sollen.
- die Polen 'persönlich' kennenlernen, d.h. die gemeinsamen Interessen intensivieren sollen.
- mehr Informationen über Polen bekommen sollen.
- mehr Ernst und Ruhe gebraucht.
- das Programm wirklich gemeinsam aufstellen sollen.
- nicht mehr tun sollen; denn das Programm war gut genug vorbereitet. (3)

Das nächste Mal sollte man

- mehr darauf achten, daß wir mehr mit den Polen in eine Gruppe kommen und uns mit ihnen verständigen können.
- interessantere Ausflüge machen.
- mehr voneinander wissen und es besser machen.
- mehr Freizeit haben. (4)
- Jugendliche einladen, mit denen wir uns besser verständigen können.
- mehr gemeinsame Unternehmungen ohne Lehrer machen.

- mehr auf die Interessen beider Seiten achten.
- die polnischen Gäste nicht so bevorzugen.
- einen längeren Aufenthalt planen. (3)
- in ein anderes Schullandheim fahren. (2)
- nur deutsch-polnisch gemischte Zimmer machen. (2)
- beim Essen gemischte Tische organisieren. (2)
- weniger Wanderungen machen. (3)

Insgesamt gebe ich dem gemeinsamen Aufenthalt die Note:

1,5 :	1 Meldung
2+ :	1 Meldung
2 :	9 Meldungen
2- :	1 Meldung
2,5 :	5 Meldungen
3 :	1 Meldung
3,5 :	2 Meldungen
Durchschnittsnote:	2,275
Standardabweichung:	0,572.

Begründung:

- Wir sind unseren polnischen Gästen nähergekommen. (3)
- Es war gut, interessant und unterhaltsam. (3)
- Es war alles gut organisiert.
- Es war ganz gut, aber nicht perfekt. (3)
- Der Aufenthalt im ganzen war ziemlich gut, aber es ist nichts Aufregendes passiert.
- Wir haben das Beste daraus gemacht.
- Ich habe nicht viel mitbekommen.

- Meine Mitschüler und ich haben die Stimmung insgesamt als schlecht empfunden.
- Wir haben uns nicht unterhalten können.
- Es gab nichts Neues im Schullandheim, und man wußte manchmal nicht, was man machen sollte. (2)
- Die Polen und die Deutschen haben sich doch relativ getrennt auf ihren Zimmern aufgehhalten.
- Der Aufenthalt war zu kurz.
- Es wurde an unseren Interessen vorbeigeplant.

Der Aufenthalt in Warschau

Die mit dem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt in Schönau begonnenen Beziehungen zum Waisenhaus 'Dom Dziecka' konnten mit dem Aufenthalt in Warschau vertieft werden. Das gilt sowohl für die Schüler/innen wie auch für die Lehrer und Pädagogen und ebenso für die Institutionen.

Der Aufenthalt wurde von den Schülerinnen und Schülern der Klasse 10a als Begegnung und gleichzeitig auch als Klassenfahrt empfunden. Bei den meisten überwog das Interesse, sich mit den vielfältigen Eindrücken ernsthaft, und zwar nur nicht intellektuell, sondern auch emotional, auseinanderzusetzen:

- Das Erlebnis eines Waisenhauses, die Entdeckung einer (Heim-)Familie, die Probleme von Heimkindern, die materiellen Bedingungen im Heim.
- Der Umgang der Erzieher/innen miteinander, der Erziehungsprozeß.
- Das Kennenlernen verschiedener 'Welten': Heimkinder und Schüler/innen eines polnischen Gymnasiums.
- Das Leben in Polen, in Warschau.
- Die Umbruchsituation im ehemaligen Ostblock mit allen ihren Widersprüchen.
- Die Geschichte des Waisenhauses Janusz Korczak, der Juden in Polen,

das Unrecht, das im deutschen Namen von den Nazis begangen wurde.

- Das Zusammentreffen unterschiedlicher Nationalitäten: Polen - Deutsche; Polen - Russen.
- Die lange Reise; die Verschiebung des deutschlandzentrierten Europa-bildes.

Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß einige Schüler/innen die durch die Organisation bedingten Freiräume deutlich ausnutzten. Man muß hier sicherlich das Gemeinschaftsgefühl und das jugendliche Alter in Rechnung stellen.

Schließlich kommen sie nicht sehr häufig als Gruppe in eine derart fremde Umgebung, die schon allein aufgrund der Preisrelation etwa zum stärkeren Genuß von Zigaretten verführt.

Auch ausgehend von diesen pädagogischen Problemen konnte der Erfahrungsaustausch zwischen den Erzieherinnen und Erziehern des Waisenhauses, der Direktion und den deutschen Lehrern permanent vertieft werden.

So ergab sich auch durch ein unbedeutendes Vorkommnis zwischen einem Heimkind und den Mannheimer Schülern eine Gelegenheit, über die Erziehungsprinzipien des Waisenhauses ganz konkret zu informieren.

Schulen brauchen Schullandheime

Situationsanalyse der Schullandheimpädagogik in Niedersachsen und Zukunftsperspektiven

Klaus Kasten, Jochen Sievers

Die Schullandheime haben ihre Wurzeln in der Reformpädagogik der zwanziger Jahre. Seit dieser Zeit haben sich Gesellschaft und Schule grundlegend verändert, und auch die Schullandheime haben - von der Öffentlichkeit häufig unbemerkt - diesen Wandel mitvollzogen und sich in ihrem pädagogischen Konzept und Verständnis den gewandelten Anforderungen der Gegenwart gestellt.

Sie haben sich dabei immer als Partner der Schule verstanden, als ein Lernort, der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule ergänzt und dabei seine besonderen Möglichkeiten einbringt. Durch ihre in der Regel enge Anbindung über engagierte Trägervereine an eine oder mehrere Schulen sind Schullandheime und die in ihnen wirkenden Pädagogen - anders als 'Beherbergungsstätten' - in der Lage, pädagogisch kompetent zu reagieren.

Für die Schule - gleich welcher Form und Art - gilt heute, daß sie Schlüsselqualifikationen zu vermitteln hat, die ihre Schüler/innen befähigen, mit den Schlüsselproblemen von Gegenwart und Zukunft, wie sie etwa W. Klafki formuliert hat, sach- und methodenkompetent umzugehen.

Daraus resultiert, daß die Schule sich nicht auf die Vermittlung eines 'althergebrachten' Bildungskanons beschränken kann und darf. Sie soll und muß auf eine veränderte Kindheit reagieren.

Gleichzeitig aber ist sie als 'Reparaturbetrieb der Gesellschaft' gefordert, Antworten zu finden auf gesellschaftlich relevante 'Problemfragen wie

- vereinzelte Kindheit (Ein-Kind-Familien, Heranwachsen in unvollständigen Familien, Berufstätigkeit beider Elternteile, mangelnde Betreuungszeit),
- Medienüberflutung (originäre Erlebnisse und Erfahrungen werden durch ein Erleben in virtuellen Welten ersetzt),
- zunehmende Gewaltakzeptanz und Gewaltbereitschaft,
- Drogenkonsum,
- friedliches Zusammenleben verschiedener Ethnien in einem zusammenwachsenden Europa, das zudem Magnet für Bevölkerungsgruppen aus anderen Erdteilen ist (Umgang mit Asylbewerbern und Asylanten),
- schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen und Erhalt oder Wiederherstellung einer lebenswerten Umwelt,
- Freizeit und Arbeit (Medien- und Freizeitkonsum in einer 'Freizeitgesellschaft' bei gleichzeitiger Umverteilung der Arbeit, z.B. durch Automation und Computereinsatz, veränderte Arbeitsqualifikationen und Zukunftsperspektiven),

— Ungleichheit der Lebensverhältnisse (sowohl in der eigenen Gesellschaft - zwischen alt und jung, Veränderung der Rollenbilder der Geschlechter - als auch weltweit. Verhältnis der Industriestaaten zu Entwicklungsländern, Ost-West-Gefälle).

Schule allein kann die aufgezeigten Probleme nicht lösen. Gerade hier ist mit einer reinen Wissensvermittlung noch nichts erreicht; denn Kenntnisse - z.B. über unterschiedliche Lebensbedingungen bei uns und im Lande X - führen noch nicht zur Veränderung von Einstellungen (z.B. zum Abbau von Vorurteilen) oder - und dies muß Erziehungsziel sein - zur Verhaltensänderung.

Verhaltensänderungen können wesentlich leichter erreicht werden, wenn neben dem Kopf (Wissensvermittlung) auch andere Sinne angesprochen werden.

Genau hier ist die pädagogische Bedeutung des Schullandheimes als Partner der Schule gegeben!

Im Schullandheim ist ein 'Lernen mit Kopf, Herz und Hand' wesentlich besser möglich als in jeder Schule. Schon durch das Fehlen der Pausenklingel und des schulorganisatorisch meist kaum zu überwindenden starren Stundenplans wird der Lern- und Arbeitsprozeß nicht in oft willkürlich geteilte Bruchstücke zu je 45-Minuten-Einheiten zergliedert. Ganzheitliches, fächerübergreifendes und handlungsorientiertes Lernen sind möglich, und damit wird man den angesprochenen Schlüsselproblemen gerecht, die ihrerseits nicht schulfachbezogen abzugrenzen sind.

Aber nicht nur Sach- und Methodenkompetenz können durch eine solche Arbeit an einem ausgewählten Themenbereich im Schullandheim erworben werden, sondern auch die im Sinne der

neuen Berufsfähigkeitsqualifikationen dringend erforderliche Sozialkompetenz. Dies gilt sowohl hinsichtlich des Miteinander-Lebens zwischen den Schülerinnen und Schülern als auch im Miteinander von Lehrer und Schüler. Im Schullandheim kann die begleitende Lehrkraft sich intensiver dem einzelnen Schüler oder Schülergruppen widmen; denn auch für Lehrer gilt, daß er frei vom Zeitdruck ist. Er muß ja nicht in einer bestimmten Zeiteinheit (Unterrichtsstunde) ein bestimmtes (kognitives) Lernziel erreichen.

Schülerinnen und Schüler finden so in ihrem Lehrer einen Ansprechpartner, eine Bezugsperson, die Zeit für sie hat, die sie mit ihren Nöten, Problemen und Ängsten ernst nimmt.

Schullandheimaufenthalte * beschränken sich jedoch nicht nur auf gemeinsames Lernen. Von mindestens gleicher pädagogischer Bedeutung ist das - zeitlich befristete - Miteinanderleben, die gemeinsame Freizeitgestaltung. Eine zunehmende Zahl von Kindern erlebt hier erstmals 'Gemeinschaftsrituale' wie das gemeinsame Einnehmen von Mahlzeiten, die Übernahme von Aufgaben innerhalb der Gruppe und damit Verantwortlichkeit.

Auf diesen besonderen pädagogischen Möglichkeiten basierend, ist in den niedersächsischen Schullandheimen eine Vielzahl von schlüsselproblembezogener Projekte entwickelt und erprobt worden, die allen Belegungsgruppen zur Verfügung stehen. Dabei haben sich in den einzelnen Häusern unterschiedliche Schwerpunkte entwickelt, je nachdem, ob das Schullandheim z.B. vorrangig von Grundschulern oder von Schülern der Sekundarstufe II besucht wird.

Aus der Palette der Projektangebote seien beispielhaft genannt:

- Umweltbildung, wobei Aspekte aus den unterschiedlichsten, sonst getrennten Schulfächern wie Biologie, Geographie, Sozialkunde, Mathematik, aber auch Kunst oder Werken integriert sind.
- Integrative Schullandheimaufenthalte, in denen behinderte und nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler gemeinsam an einem Projekt arbeiten und miteinander leben.
- Bi- und multinationale Schullandheimaufenthalte im Rahmen des laufenden Bundesmodellversuchs 'das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa'. Gemeinsam mit einer Partnerklasse aus einem anderen europäischen Land wird ein Projekt bearbeitet, miteinander die Freizeit verbracht, voneinander gelernt. Der Versuch ist bewußt nicht auf die Europäische Union beschränkt, sondern schließt verstärkt die osteuropäischen Staaten mit ein!
- Gesundheitserziehung und Prävention: bewußte Ernährung in Theorie und Praxis. Schüler versorgen sich (d.h. ihre Lerngruppe) während des Schullandheimaufenthaltes selbst.
- AIDS-Seminar.
- Suchtprävention in Seminarform unter Hinzuziehung von Fachleuten lokaler Drogenberatungsstellen und Krankenkassen etc.
- Seminare einer Schulklasse gemeinsam mit einer Gruppe gleichaltriger Aussiedler, um Vorurteile abzubauen.
- Spiel und Sport im Schullandheim im Sinne einer bewußten Lebensführung. Erarbeitung von Hilfen für sinnvolle Freizeitgestaltung.
- Musik, Kunst, Theater im Schullandheim. 'Kreativ-Aufenthalte' als Hilfe

zur bewußten Lebens- und Freizeitgestaltung, Aggressionsabbau.

- Seminare zur Berufswahlfindung und Auswertung von Schülerbetriebspraktika.

Wie schon erwähnt, sind bisher nicht alle hier aufgeführten Themen in sämtlichen Schullandheimen realisiert worden. Die Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime bietet jedoch u. a. auch ihren Mitgliedern bei den regelmäßig stattfindenden Arbeitstagen die Plattform für pädagogische Diskussionen. So erfolgt ständig ein Austausch über aktuelle Projekte, durch den Anregungen weitergegeben werden und der die Träger anderer Schullandheime in die Lage versetzt, für sie - oder besser: für ihre Belegungsgruppen - relevante Themenangebote auf die spezifische Situation ihres Hauses hin zu modifizieren und fortan den Interessierten zur Verfügung zu stellen, so daß keines der Schullandheime nur einseitig auf einen pädagogischen Schwerpunkt ausgerichtet ist. Es stehen vielmehr den Belegungsgruppen in allen Häusern Möglichkeiten offen, um zu einer Vielzahl pädagogisch und gesellschaftlich relevanter Themenbereiche qualifizierte Schullandheimaufenthalte durchzuführen.

Über diese originäre Aufgabe der Schullandheime, innovativ die Schullandheimpädagogik weiter zu entwickeln, sind auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime darüber hinaus weitere Aufgaben in Angriff genommen worden.

So werden in unseren Häusern verstärkt Lehrer-Schüler-Eltern-Seminare und - teils in Zusammenarbeit mit dem NLI, dem Träger der Lehrerfortbildung in Niedersachsen - auch regionale oder landesweite Lehrerfortbildungskurse angeboten und durchgeführt. Damit wollen wir unseren Beitrag leisten, um

möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen die einzigartigen Möglichkeiten aufzuzeigen, die die Aufenthalte in unseren Schullandheimen unter pädagogischer Schwerpunktsetzung bieten.

Vielleicht sind gerade die Lehrer-Schüler-Eltern-Seminare, die in eigener Regie der einzelnen Trägervereine durchgeführt werden, noch wichtiger als reine Lehrerfortbildungsangebote. Hier ist nämlich die große Chance gegeben, die zwingend erforderliche Erziehungsarbeit im Elternhaus dahingehend zu beeinflussen, daß im Zusammenwirken von Elternhaus und Schule die oben dargestellten Problemkreise zwar nicht beseitigt, wohl aber die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die davon betroffen oder in der einen oder anderen Form gefährdet sind, verringert werden kann.

Es muß daher einfach im Interesse des Landes Niedersachsen als Träger der Kultur- und Bildungshoheit liegen, seinen Beitrag zur Sicherung der weiteren Existenz dieser Lern- und Bildungsorte zu leisten, die in idealer Weise die Arbeit in der Schule unterstützen, ergänzen, erweitern und bereichern.

Damit wird nicht etwa in unzulässiger Weise das besondere Steckenpferd einer kleinen Minderheit durch das Land gesponsert, sondern diese Förderung kann allen Schülerinnen und Schülern zugute kommen; denn unsere Schullandheime stehen grundsätzlich allen Klassen - gleich welcher Altersstufe und welcher Schulform - offen.

Hinzu kommt, daß in Schullandheimen mehr Pädagogik und qualifizierte Betreuung bei geringen Unterhaltskosten und kostengünstigen, sozial verträglichen Preisen für die Belegungsgruppen angeboten wird.

Als Beleg seien die aktuellen Zahlen des Jahres 1994 genannt:

- In der Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Schullandheime e.V. sind die Träger von 26 Schullandheimen zusammengeschlossen. Davon werden 23 Häuser ehrenamtlich von eingetragenen Vereinen betrieben.
- Insgesamt werden in den Schullandheimen Niedersachsens 1560 Betten vorgehalten.
- Im Jahre 1994 registrierten wir in den Niedersächsischen Mitgliedereinrichtungen insgesamt 285.000 Verpflegungstage. Legt man eine durchschnittliche Verweildauer von fünf Tagen für die einzelnen Aufenthalte zugrunde, so haben rund 57.000 Schülerinnen und Schüler Niedersachsens die Schullandheime besucht und von den spezifischen pädagogischen Angeboten profitieren können.

Nur durch die engagierte ehrenamtliche Arbeit von Eltern und Lehrern in den Schullandheimvereinen und auch im Schullandheim selbst - z.B. bei der Durchführung von Erhaltungsarbeiten im gemeinsamen Arbeitseinsatz, so daß nur die Materialkosten anfallen! - ist es den 'privaten' gemeinnützigen Trägern möglich, weiterhin mit sozial verträglichen Preisen für die Belegungen auskommen zu können. Es muß wohl nicht näher ausgeführt werden, daß der Stellenwert einer Gemeinschaftsveranstaltung einer Klasse oder Lerngruppe erheblich beeinträchtigt wird, wenn einzelne Schüler/innen aus finanziellen Gründen an dem Vorhaben nicht teilnehmen können.

Es sollte auch bedacht werden, daß eine ganze Reihe von Häusern, die sich in öffentlicher Trägerschaft befanden, aufgegeben wurden, weil diese mit wesentlich höheren Kosten gearbeitet hatten als die Schullandheime in der Trägerschaft gemeinnütziger Vereine.

Nun ließe sich der Schluß ziehen, daß beim Wegfall von Mitbewerbern die Belegung der bestehenden Häuser automatisch steigen würde. Dem steht jedoch ein leider mitunter zu beobachtender Schülertourismus entgegen. Auch aus dieser Sicht ist also das Land gefordert, die pädagogische Alternative - den Schullandheimaufenthalt - ideell und materiell zu unterstützen.

Schließlich sollte auch bedacht werden, daß durch die relativ geringen Beiträge des Landes zum Erhalt und weiteren Ausbau der Schullandheime ihm, dem Land, ein Vielfaches an Gegenleistung wieder zufließt.

Damit sind nicht nur die Eigenleistungen der Trägervereine der Häuser gemeint, nicht nur das ehrenamtliche Engagement von Eltern, von ehemaligen Schülerinnen und Schülern - die in ihrer eigenen Schulzeit die Schullandheimaufenthalte als Höhepunkte der Schuljahre zu schätzen gelernt hatten - und der Lehrerinnen und Lehrer, die maßgeblich an der Entwicklung einer Vielzahl von Projekten beteiligt sind. Vielmehr müssen hier auch die anfallenden Folgekosten berücksichtigt wer-

den, die auf das Land und mithin auf uns alle als Solidargemeinschaft zukommen würden, wenn bei dem einen oder anderen Jugendlichen von heute die dargestellten Erziehungsziele nicht erreicht würden.

Zwar können auch die Schullandheime nicht garantieren, daß ihre erzieherische Arbeit in jedem Einzelfall erfolgreich ist, aber wenn dank erfolgreicher Schullandheimaufenthalte z. B. die Zahl der Drogenabhängigen - einschließlich aller hinlänglich bekannter Folgeerscheinungen wie die Beschäftigungskriminalität - oder der gewaltbereiten und gewaltanwendenden Radikalen nicht weiter ansteigt, sondern auch nur um einige Prozentpunkte gesenkt wird, dann wäre damit ein großer Beitrag zur Senkung der Folgekosten geleistet.

Schullandheime sind für das Land wichtige und preisgünstige Garanten erfolgreicher Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie benötigen weiterhin die ideelle und finanzielle Unterstützung durch das Land. Sie wäre auch ein notwendiges Zeichen der Würdigung des engagierten Wirkens der zahlreichen ehrenamtlich arbeitenden Pädagogen und Eltern.

Ein Haftungsfall?

Die gesprungene Fensterscheibe ¹⁾

Manfred Vogel

Es zog im Flur des Schullandheimes. Irgend jemand hatte wohl irgendwo eine Tür offengelassen. Außerdem herrschte draußen ziemlicher Wind; schließlich lag das Schullandheim auf einer der Nordseeinseln.

Dann geschah alles blitzschnell. Die Lehrerin, nennen wir sie Ingeborg Seltig, öffnete die Tür eines der Schlafräume. Sie wollte sehen, wie die Schüler ihre Ermahnung beherzigt hatten, doch endlich in ihrem Zimmer Ordnung zu schaffen.

Im gleichen Augenblick schlug das - offensichtlich ungesicherte - Fenster mit einem harten Knall zu; die äußere Doppelscheibe der Isolierverglasung hatte einen bogenförmigen, von links unten schräg nach rechts oben gehenden Sprung.

Der Heimleiter meinte, daß man die Scheibe möglichst schnell ersetzen müsse, damit keine Feuchtigkeit in den Fensterrahmen eindringen könne, und sagte, daß das Ganze hier auf der Insel wenigstens fünfhundert Mark kosten würde und das Schullandheim nicht gegen den Bruch der Isolierglasscheiben versichert sei.

Das ist zwar ärgerlich, dachte die Lehrerin, aber schließlich war sie versichert. Viele Jahre schon hatte sie die fälligen Prämien für ihren Berufs- und Privathaftpflichtversicherungsvertrag bezahlt. Sie verließ sich auf ihre Versicherungsgesellschaft, die das schon regeln würde.

"Lassen Sie die Scheibe so schnell wie möglich reparieren und schicken Sie mir die Rechnung", sagte sie zu dem Heimleiter, "ich bin ja versichert."

Um keine Termine zu versäumen, machte sie noch vom Schullandheim aus eine Vorabmeldung an den Versicherer. Schließlich kannte sie ihre Versicherungsnummer nicht auswendig.

Zu Hause schrieb sie dann einen umfangreichen Bericht mit etwa folgendem Inhalt:

"Zur Kontrolle der Zimmer öffnete ich die Tür zwischen dem Flur und einem Zimmer. Im gesamten Schullandheim herrschte ein beträchtlicher Windzug, weil es draußen ziemlich stark wehte. Noch während ich die Zimmertür öffnete, hörte ich einen Knall. Das Fenster, das offengestanden hatte, war wohl nicht gesichert gewesen. Dabei hatte ich alle Schülerinnen und Schüler auf

Bitten des Heimleiters zu Beginn des Schullandheimaufenthaltes u. a. darauf hingewiesen, daß sie die Fenster beim Öffnen mit den Holzkeilen sichern müßten. Es schlug so heftig zu, daß die äußere Scheibe der Isolierverglasung des Zimmerfensters sprang. Ich hatte überhaupt keine Möglichkeit, den Schaden zu vermeiden."

Die Rechnung, die sie bereits bezahlt hatte - schließlich wollte sie weiterhin im guten Einvernehmen mit dem Träger des Schullandheims verbleiben! - und mit der Bitte um Kostenerstattung ihrem Schreiben beilegte, betrug einschließlich Mehrwertsteuer 547,86 DM.

Zu ihrem Entsetzen überwies ihr aber ihre Versicherungsgesellschaft nicht den vorgestreckten Betrag, sondern schickte ihr ein langes Schreiben, in dem es u. a. hieß:

"Gem. § 1 der Allgemeinen Versicherungsbedingungen für die Haftpflichtversicherung (AHB) gewährt der Versicherer" - also die Versicherungsgesellschaft - "dem Versicherungsnehmer Versicherungsschutz für den Fall, daß er wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung eingetretenen Schadensereignisses, das . . . die Schädigung oder Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte, für diese Folgen auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts von einem Dritten in Anspruch genommen wird.

Sie sind, wie aus Ihrem Schadensbericht ersichtlich ist, zu Unrecht für den Schaden in Anspruch genommen worden, da Ihnen der Schaden nicht angelastet werden kann. Für Sie war der Schaden unabwendbar.

Sie haben auch nicht fahrlässig oder schuldhaft die Aufsichtspflicht (§ 832, Abs. 1 BGB) vernachlässigt, da Sie Ihre Schüler/innen auf die Möglichkeit hin-

gewiesen hatten, daß die Fenster zugeschlagen könnten, und sie aufgefordert hatten, die Fenster mit den bereitliegenden Holzkeilen zu sichern.

Ein fahrlässiges oder schuldhaftes Handeln ist jedoch Voraussetzung dafür, daß Sie für den Schaden haften müssen. Für diesen Haftungsfall sind Sie bei uns versichert.

In dem vorliegenden Fall müßte der Schüler, der das Fenster geöffnet hatte, ohne es weisungsgemäß zu blockieren, für den Schaden haften. Es wäre überdies zu prüfen, ob nicht ein Verschulden des Geschädigten selbst vorliegt (§ 254 BGB), weil der die Sorgfaltspflicht zur Sicherung der Fenster durch das bloße Bereithalten von Holzkeilen möglicherweise nicht erfüllt haben könnte.

Obwohl Sie widerrechtlich bereits Zahlungen geleistet und damit eine Haftungsverpflichtung Ihrerseits anerkannt haben, sind wir entgegenkommenderweise bereit, die Forderungen des Geschädigten gegen Sie abzuwenden.

Teilen Sie uns bitte mit, ob wir den Geschädigten auffordern sollen, die von Ihnen fälschlicherweise überwiesenen DM 547,86 zurückzufordern."

Ingeborg Seltig verstand die Welt nicht mehr. Ob durch ihre Schuld oder nicht, dadurch, daß sie die Tür geöffnet hatte, war doch der Schaden entstanden! Und nun sollte der Schullandheimverein den Schaden tragen, der doch mit dem Hergang überhaupt nichts zu tun hatte.

Und da stand dann noch ein letzter Satz in dem Schreiben der Versicherungsgesellschaft:

"Wir haben sicherheitshalber prüfen lassen, ob möglicherweise die Gebäudeversicherung des Geschädigten wegen eines Sturmschadens in Anspruch genommen werden kann. Nach Auskunft des zuständigen meteorologi-

schen Amtes herrschte an dem fraglichen Tag im Bereich des Schullandheims die Windstärke 5/6 Beaufort, in Böen maximal 7 Beaufort. Somit entfällt für den Geschädigten ein Anspruch aus einem Gebäudeversicherungsvertrag."

Dem abschließenden Hinweis, innerhalb von 30 Tagen mitzuteilen, ob die Versicherungsgesellschaft gegenüber dem Geschädigten tätig werden soll, befolgte Frau Seltig nicht. Sie trug die Kosten für den Schaden selbst.

Trotz aller jetzt auftretenden möglichen Proteste: Der Versicherer hat korrekt gehandelt. Er übernimmt nur die Haftung, die ein Schädiger bei fahrlässigem Verhalten selbst hätte leisten müssen²⁾. Und das kann ins Geld gehen! Hat der Schädiger dagegen nicht fahrlässig oder schuldhaft gehandelt³⁾ - handelte es sich beispielsweise um 'höhere Gewalt'⁴⁾ oder hat ein (unbekannter) Dritter den Schaden verursacht -, so ist er auch nicht 'schadenersatzpflichtig'.

Der 'unbekannte Dritte' könnte in dem beschriebenen Fall der Schüler sein, der das geöffnete Fenster nicht ordnungsgemäß gesichert hatte. Aber auch hier kann man der Lehrerin keine Fahrlässigkeit, etwa mangelnde Aufsichtspflicht, unterstellen; denn sie hatte ja - wie sie selbst schreibt - ihre Schüler/innen ausdrücklich auf die Gefahrenquelle hingewiesen.

Fraglich ist außerdem, wie die Versicherungsgesellschaft ausführt, ob nicht der Träger des Schullandheims selbst fahrlässig gehandelt hat, da er keine vernünftige Fenstersicherung vorgesehen hat, obwohl er bzw. sein Heimleiter um diesen Schwachpunkt wußte.

Ein in diesem konkreten Fall durch und durch unbefriedigendes Ergebnis.

Aber hatte sich Frau Ingeborg Seltig wirklich richtig verhalten?

Gemeint ist nicht ihr vorbildliches Tun im Schullandheim, nein, gemeint ist, abgesehen von der voreiligen Zahlung - Schuldanerkenntnisse gegenüber dem Geschädigten sollte man nie direkt oder indirekt abgeben -, ihr Schreiben an die Versicherungsgesellschaft. Liest man es noch einmal genau und Satz für Satz durch, dann empfindet man in Kenntnis des Antwortschreibens des Versicherers das Bemühen der Lehrerin, ihre Handlung als absolut fehlerfrei und korrekt darzustellen. Man hat fast den Eindruck, als rechtfertige oder verteidige sie ihre Handlungsweise vor ihrer vorgesetzten Dienststelle oder vor einem Gericht mit dem Ziel des absoluten Freispruchs wegen 'erwiesener Unschuld'.

Und genau das hatte sie gegenüber ihrer Versicherungsgesellschaft erreicht.

Ihr Brief aber hätte - bei dem genau gleichen Sachverhalt - auch anders lauten können:

"Es herrschte ein ziemlich starker Windzug innerhalb des Gebäudes. Ich kontrollierte die Zimmer und war ärgerlich, weil bereits einige Zimmer, die ich mir angesehen hatte, trotz meiner Anweisung sehr unordentlich waren. Und so riß ich abrupt die nächste Tür auf, um auch hier das Zimmer zu kontrollieren. Durch den plötzlichen Windstoß, der durch die weit offene Tür ins Zimmer trat, wurde das geöffnete Fenster heftig zugeschlagen. Dabei zersprang die Außenseite der Isolierglasscheibe. Ich hatte meine Schüler/innen zwar zu Beginn des Aufenthaltes darauf hingewiesen, daß sie geöffnete Fenster mit den bereitliegenden Keilen sichern sollten. Aber ich hätte davon ausgehen müssen, daß sich nicht alle Kinder an diese meine Anordnung halten würden, zumal in jedem Zimmer vier Schüler wohnten, wodurch sich jeder wegen der drei Mitschüler von der Verantwortung

für das Zimmer frei fühlen mochte. Ich bin überzeugt, daß der Schaden hätte vermieden werden können, wenn ich die Zimmertür langsam geöffnet hätte; denn dann wäre das Fenster mit Sicherheit nicht so heftig zugeschlagen."

Hier räumt die Lehrerin eine - wenn auch geringe - eigene Fahrlässigkeit ein, Grund genug für den Versicherer, die Haftung von Frau Seltig anzuerkennen und den Schaden - oder zumindest einen Teil des Schadens, falls er berechtigt unterstellen kann, daß auch Dritte (der Träger oder der 'unbekannte' Schüler) fahrlässig oder schuldhaft gehandelt hatten - zu regulieren.

- 1) Mit diesem Beitrag setzen wir die Reihe über das 'Recht im Schullandheim' fort. Siehe 'das Schullandheim' 3/93, S. 39ff, 'das Schullandheim' 1/94, S. 45ff, und 'das Schullandheim' 2/95 S. 46f. Verwiesen wird auf 'Rechtstips', Akademische Arbeitsgemeinschaft Verlagsgesellschaft mbH, 68001 Mannheim.
- 2) Das vorsätzliche Handeln ist natürlich in jedem Haftpflicht-Versicherungsvertrag ausgeschlossen. Hierbei legen Gesetz und Rechtsprechung diesen Begriff sehr weit aus. Vorsätzlich kann bereits ein Pkw-Halter handeln, der ein Fahrzeug mit erheblichen Mängeln - etwa abgefahrenen Reifen - in Verkehr bringt, der Unfallflucht begeht (und dadurch seiner Verpflichtung zur Aufklärung des Unfalls nicht nachkommt) oder der alkoholisiert einen Unfall verursacht.
- 3) In der Kraftfahrzeughaftpflicht dagegen ist der Begriff der Haftung weiter ausgedehnt. Hier kann der Halter bzw. der Fahrer bereits auf Grund der Gefährdungshaftung zur Zahlung herangezogen werden, auch wenn er selbst nicht fahrlässig oder schuldhaft gehandelt hat (§ 1, Haftpflichtgesetz).
- 4) z. B. Naturkatastrophen oder der Nachweis eines von außen kommenden unabwendbaren Ereignisses.

Zum Tode von Prof. Dr. Erwin Krämer

24 Jahre lang war Erwin Krämer Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Als Sozialpädagoge und Theologe hat er den Aufbau unserer demokratischen Gesellschaft gestaltend begleitet, geprägt durch die Tradition aufgeklärter Bildung. Sein soziales und politisches Bewußtsein wurde bestimmt durch Erfahrungen in der Bekennenden Kirche, während des Militärdienstes und im Widerstand.

Erwin Krämer wurde am 20. August 1914 in Königsberg geboren. Er studierte evangelische Theologie, Pädagogik, Psychologie, Germanistik und Philosophie. Mit seiner Dissertation zum Thema 'Ästhetik und Wissenschaft' errang er 1940 den Titel Dr. phil. der Universität Königsberg.

Nach dem Wehrdienst wirkte er von 1946 bis 1949 als Studentenpfarrer an der Universität Bonn. Er legte sein Mittelschullehrerexamen in den Fächern Deutsch und Geschichte ab und unterrichtete nebenamtlich am Abendgymnasium Dortmund, während er an der Dortmunder Pädagogischen Akademie als Dozent für Sozialpädagogik, Sozialpsychologie und Sozialethik tätig war.

1960 folgte er für vier Jahre einem Ruf der Universität Frankfurt als Professor für Sozialpädagogik und Fürsorgewesen.

Ab 1970 weilte er vorzugsweise in Österreich, wo er das Institut für Sozialdienste in Bregenz aufbaute und bis 1982 als sein Direktor leitete.

Von 1961 gehörte er dem Vorstand des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes an, dessen Vorsitz er 1963

übernahm. Dieses Amt übte er bis zum Jahre 1987 aus.

Als Vorsitzendem gelang es ihm immer wieder, widerstrebende Meinungen auszugleichen. Er hatte einen fest begründeten Standpunkt, er zeigte sich dennoch dialogfähig und offen für das Neue, konnte aber zugleich deutliche und strenge Fragen stellen.

Erwin Krämer ist nie ein Funktionär geworden. Technokraten mochte er nicht, auch nicht das wehleidige Klagen über beschwerliche gesellschaftliche Lebensverhältnisse, die er zwar nie leugnete, aber nicht in den Vordergrund gestellt wissen wollte. Nicht die Schwachstellenanalyse war ihm wichtig, sondern die leidenschaftliche Suche nach der Hilfe, die dem einzelnen das Leben in Würde ermöglicht.

Erwin Krämer war ein nachdenklicher Mensch. Beispielhaft zeigt sich das an Grundsatzüberlegungen, die er 1974 über die pädagogische Arbeit machte:

"Pädagogische Berufsarbeit ist kollegiale Arbeit. Sie unterscheidet sich von der heute allerorts üblichen Teamarbeit. Team und Kollegium haben gemeinsam, daß sie sich aus Gliedern mit jeweils verschiedenem Können und Wissen zusammensetzen. Das Kollegium setzt aber nicht nur das fachlich Unterscheidende, sondern auch das fachlich Gemeinsame voraus. Ja, erst dieses Gemeinsame läßt es überhaupt entstehen, indem es zu konkreten Gemeinsamkeiten wird, zu gemeinsamen Motiven, Zielen, Methoden. In dem Kollegium sammelt sich die Vielzahl zur Einheit und entfaltet sich die Einheit zur Vielfalt."

Ehrenvorstandsmitglied Herbert Balke 85!

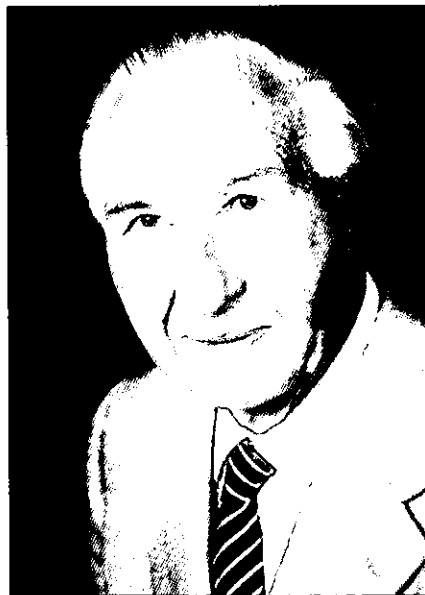
Herbert Balke feiert am 26. November 1995 seinen 85. Geburtstag. Er wurde 1910 in Braunschweig als Sohn eines Lokomotivführers geboren und ist ab 1934 Lehrer an verschiedenen Braunschweiger Schulen gewesen. 1975 ging er als Leiter der Realschule an der Maschstraße in den Ruhestand. Herbert Balke war über vierzig Jahre lang Vorsitzender des Schullandheimausschusses seiner Schulen, er war Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime und ist jetzt deren Ehrenvorsitzender. Er ist Ehrenmitglied des Bundesvorstandes des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Zur Würdigung seiner Lebensarbeit soll noch einmal unser bereits verstorbener Ehrenvorstandsmitglied, sein Freund Dr. Walter Requardt, zu Wort kommen:

„Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 widmete er sich neben seinem Schuldienst unermüdlich und leidenschaftlich der Schullandheimarbeit im Interesse der Jugend, die das Inferno des Krieges mit ihren Bombennächten, die entbehrungsreichen Hungerzeiten, das Vertriebenendasein und Flüchtlingselend - insgesamt kaum Erfreuliches - hinter sich gebracht hatte. Dieser Jugend wollte Herbert Balke, der selbst hart angeschlagen war, Gutes tun und soviel Freude und Sonne wie nur möglich in ihr Dasein bringen. Das Recht der Jugend auf Freude war immer wieder auf Konferenzen und Tagungen theoretisch, philosophisch und psychologisch erörtert worden. In der Schullandheimarbeit sollte es praktisch verwirklicht werden, wenn damit auch mühevoll Arbeit verbunden war. Auf

seine Initiative hin wurde 1947 der Schulverein an der Mittelschule am Augustplatz gegründet und damit der Bau eines eigenen Schullandheims in die Wege geleitet, das aus kleinsten Anfängen heraus (Baracke) in Königskrug bei Braunlage im Harz entstand . . .”

. . . und zum heute in Fachkreisen bekannten und geschätzten Schullandheim Königskrug geworden ist. Aus



Herbert Balkes begeistertem und begeisterndem Engagement wurde im Schullandheim Königskrug in den vergangenen Jahrzehnten Richtungweisendes geleistet: Lehrer, Schüler und Eltern machten das Schullandheim möglich, indem sie alle wiederholt und mit Begeisterung selbst Hand anlegten. Einsichtige Schulbehörden rundeten die Ge-

meinschaftsleistung ab. Weiterhin: Schon in den fünfziger Jahren wurde 'Erziehung für Europa' gemeinsam mit Klassen und Schulen aus Dänemark, Norwegen, England und Frankreich praktiziert. Von Anfang an ging es - mitten im Wald- und Berggebiet des Harzes - um Pflege und Erhaltung der natürlichen Umwelt, von der Aufforstung gerodeter Flächen bis hin zur Beobachtung und Hege von Hoch- und Schwarzwild bei der Fütterung unmittelbar am Schullandheim.

Herbert Balke hat vor kurzem das Manuskript seiner eben fertiggestellten Königskrug-Chronik 'Das Schullandheim im Harz' übergeben. Es ist daraus ein ansehnliches Werk geworden, das ein wahrhaft gutes Stück Schullandheimar-

beit verdeutlicht und auch heute noch so manchen für diese Arbeit anzuregen und vielleicht sogar zu gewinnen vermag.

Wir danken auch dafür!

Wir freuen uns, daß unser Freund Herbert Balke seinen Geburtstag rüstig und vor allem geistig aktiv zusammen mit seiner Ehefrau erleben darf, gratulieren von Herzen und wünschen beiden für die kommenden Jahre Gesundheit und Lebenskraft sowie die Gnade der positiven Teilhabe am aktuellen Geschehen.

Verband Deutscher Schullandheime e.V.
'Wilhelm Kleiß, Vorsitzender

Arbeitsgemeinschaft
Niedersächsischer Schullandheime e.V.
Klaus Kasten, Vorsitzender

ADS verabschiedet Uwe Lendt

Manfred Vogel

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) rief, und alle kamen, um Uwe Lendt, ihren Hauptgeschäftsführer, nach über 32 Dienstjahren zu verabschieden. Mehr als 800 Gäste waren es wohl, die Hans Dethleffsen, der Vorsitzende der ADS, in dem großen Festzelt begrüßen konnte, das auf dem Gelände des Waldschulheims Glücksburg errichtet worden war.

Doch was ist die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig?

Nach dem Kriege aus eher politischem denn sozialem Anlaß gegründet, umfaßt sie heute ein über ganz Schleswig ausgedehntes Netz sozialer Einrichtungen, unter denen die sechs Schullandheime in Glücksburg, in Ulsnis, in Haßberg, in

Langholz sowie auf den Inseln Rantum und Amrum mit ihren insgesamt rund 660 Betten nur einen kleinen Teil ausmachen. Allein zweiundzwanzig Kindergärten und Kindertagesstätten gehören zur ADS; dazu kommen Altersheime, Altentagesstätten, Müttererholungsheime - man denke nur an den Gebäudekomplex von Rantum, der im Herbst 1994 die Bundesarbeitstagung unseres Verbandes beherbergte.

Allen diesen Einrichtungen hat der 'gelernte' Jurist Uwe Lendt in den zurückliegenden 32 Jahren seinen Stempel aufgeprägt, so daß man, wie Hans Dethleffsen in seiner Laudatio ausführte, mit Fug und Recht sagen kann, daß Uwe Lendt die ADS ist.

Das zeigte sich auch während der Verabschiedung, zu der selbst ein Minister erschienen war, der genau wie der Ehrenvorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime auf (s)eine Rede verzichten mußte. Nach dem Vorsitzenden erhielten nur noch eine Mitarbeiterin das Wort, die ein langes Band mit vielen Fußabdrücken mitbrachte, auf denen die Mitarbeiter/innen über ihre Erfahrungen mit ihrem Chef berichtet hatten, und - natürlich - Uwe Lendt selbst, der, wie man sagte, heute zum ersten Male das ihm schon vor längerer Zeit verliehene Bundesverdienstkreuz bzw. dessen Miniatur trug.

Vielmehr wurde die Atmosphäre dokumentiert, die dank Uwe Lendt in der ADS herrscht(e). Seien es die Kleinen, die einen großen Fahnenmast und die Flagge der ADS singend in das Festzelt schleppten, seien es die Erzieherinnen, die ihren ADS-Song mit dem Refrain "wir sind die Erzieher vom ADS" immer wieder bis spät in die Nacht hinein an-



stimmten, seien es die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle mit ihrem Beitrag, sei es der Videofilm, der die Einrichtungen der ADS gekonnt persiflierte und



dadurch zugleich dokumentierte, sei es ein das ganze Zelt durchmessendes Band mit Abschiedsgrüßen in vielen Sprachen, immer wieder spürte man das herzliche Einvernehmen aller mit 'Ihrem' Uwe und die echte Trauer, daß er nun ging.

"Ich muß mir erst einmal einen Spiegel nehmen, um nachzusehen, ob ich das überhaupt bin, von dem hier den ganzen Abend gesprochen wird," so begann Uwe Lendt seine Dankesrede, in der er betonte, daß man besser gesagt hätte, daß 'wir', wir alle, die ADS seien und nicht so personenbezogen nur er.

Nicht zur Sprache kam während des ganzen Abends, daß Uwe Lendt seit vielen Jahren als ehrenamtlicher Schatzmeister und juristischer Ratgeber auch die Geschicke des Verbandes Deutscher Schullandheime mitleitet und mitträgt.

Aber diese Aufgaben, die bei manchem ein Fulltimejob gewesen wären, sind für ihn wohl nur 'Peanuts', gemessen an seiner Arbeit bei der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig mit ihren über, 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Aus den Landesverbänden

Landesverband Baden-Württemberg

Kommunale Bürgeraktion 1995 für ehrenamtliche Arbeit

Die Stadt Kornwestheim hat den Schullandheimverein Kornwestheim e.V. im Rahmen des vom Innenministerium Baden-Württemberg ausgeschriebenen Wettbewerbs zur Auszeichnung kommunaler Bürgeraktionen im Jahre 1995 vorgeschlagen. Damit bewertet die Stadt Kornwestheim das ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder in einer Zeit, in der ehrenamtliche Arbeit immer weiter zurückgeht, sehr hoch. Die 1952 aus privater Initiative geschaffene Einrichtung 'Schullandheim Vogelhof' ist im Landesteil Württemberg das einzige noch von einem Verein getragene Haus. Daß der Betrieb des Schullandheims über 40 Jahre gewährleistet wurde, liegt nicht zuletzt daran, daß die Geschichte des Vogelhofs mit der Schulgeschichte der Stadt Kornwestheim eng verknüpft ist. Schon immer waren dort die Schullandheimaufenthalte Bestandteil des schulischen Lebens, und sie sind für Schüler-, Lehrer- und Elternschaft eine selbstverständliche Einrichtung geblieben.

Wir alle würden uns freuen, wenn der Schullandheimverein Kornwestheim e.V. beim Wettbewerb zur Auszeichnung kommunaler Bürgeraktionen 1995 berücksichtigt würde. Dies wäre stellvertretend für alle ehrenamtlich engagierten Schullandheimer eine öffentliche Anerkennung.

Stadt Kornwestheim unterstützt Schullandheimverein

Wohl kaum ein Antrag stieß im Kornwestheimer Gemeinderat auf so offene Ohren wie der des Schullandheimvereins Kornwestheim e.V. Bereits Anfang April 1995 stellte der Verwaltungs- und Finanzausschuß die Weichen, als er dem Gemeinderat empfahl, dem Antrag zuzustimmen.

Gegen die Abtretung der Grundschuld auf dem Vogelhofgelände an die Kreissparkasse wird dem Schullandheimverein von der Stadt Kornwestheim ein einmaliger Zuschuß von DM 280.000 gewährt, um den Verein schuldenfrei zu stellen. Ferner werden für die Jahre 1995 und 1996 jeweils DM 10.000 Zuschuß zur Abmangeldeckung gewährt.

Bei der heutigen kritischen finanziellen Lage der Kommunen war es erstaunlich, daß es im Gemeinderat keinerlei Diskussionen über den Antrag des Schullandheimvereins gab. Besonders gewürdigt wurde die Tatsache, daß der Vorstand des Vereins, bevor er sich um Hilfe an die Stadt wandte, alle anderen Möglichkeiten, sein finanzielles Problem zu lösen, ausgeschöpft hatte.

Der Geschäftsführer des Schullandheimverbandes Baden-Württemberg e.V., Peter Krössinger, dankte der Stadtverwaltung sowie dem Gemeinderat Kornwestheim für deren Unterstützung der Schullandheimarbeit. Dies sei ein Beweis, daß die ehrenamtliche Arbeit für das Schullandheim Vogelhof, in der Nähe von Erbstetten auf der Schwäbischen Alb gelegen, von der Bürgerschaft hoch eingeschätzt und mitgetragen wird. Immerhin hat der Schullandheimverein Kornwestheim e.V. rund 800 Mitglieder.

25 Jahre Schullandheim Strümpfelbrunn

Zum 25. Geburtstag des Schullandheims Strümpfelbrunn lud Landrat Dr. Ulrich Hartmann in den Odenwald im Dreiländereck zwischen Baden-Württemberg, Hessen und Bayern ein. Zwei große Reisebusse brachten die meist aus dem Landkreis Ludwigsburg stammenden Gäste bei hochsommerlicher Hitze zu dem Schullandheim, das nach einem Konkurs entstanden war.

Bereits im Frühjahr 1969 hatte die Kreissparkasse Ludwigsburg das im Rohbau stecken gebliebene, unmittelbar am Wald gelegene private Genesungsheim für 1,1 Mio. erworben und dem Landkreis als Stiftung übergeben. Über tausend Schulklassen, meist aus dem eigenen Landkreis, haben in der zurückliegenden Zeit dort ihren Schullandheimaufenthalt durchgeführt. Hervorzuheben ist, daß der Kreis stets hinter der Konzeption des Schullandheims stand und bis jetzt rund 1,7 Mio. Betriebskostenzuschuß bewilligt hat.

Man muß den Verantwortlichen im Landratsamt bescheinigen, daß sie immer wieder ausgezeichnete Ideen hatten und Kreativität entwickelten, um das Schullandheim attraktiv zu machen. Das zeigte sich am weiteren

Ausbau und der Vergrößerung des Hauses und vor allem an dem Erwerb des Landkreis-pavillons aus der Landesgartenschau in Bietigheim-Bissingen, in dem heute ein Werk- und Aufenthaltsraum untergebracht ist.

Den Schülerinnen und Schülern stehen der angrenzende Hof, ein Kunststoffsportplatz, eine Spielwiese und ein Obstlehrpfad zur Verfügung.

Für das Schullandheim wurde ein Werkbuch verfaßt mit Anleitungen für umwelterzieherische und landeskundliche Projekte, getragen vom Staatlichen Schulamt Ludwigsburg, den Forstämtern, der Stiftung 'Naturpark Neckartal-Odenwald' und dem Schullandheimverband Baden-Württemberg. Dessen Geschäftsführer Peter Krössinger überreichte Landrat Dr. Hartmann eine Schullandheimfahne als Auszeichnung im Namen des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Landrat Dr. Hartmann betrachtete die Bezeichnung 'Deutsches Schullandheim' als Ehrentitel für das Schullandheim Strümpfelbrunn, das ihm, der demnächst in den Ruhestand geht, stets am Herzen liegen wird.

Europäisches Jugendgästehaus Todtmoos wiedereröffnet

Wer erinnert sich nicht gern an die Bundesarbeitstagung 1984 in Todtmoos im Schwarzwald? Damals beherbergte das Europäische Jugendgästehaus Todtmoos viele unserer Schullandheimfreunde.

Das Haus kann auf eine rund dreißigjährige Tradition als Jugendgästehaus zurückblicken; es konnte jedoch zuletzt mit seinen Räumlichkeiten und den Unterbringungsmöglichkeiten nicht mehr den heutigen Erwartungen gerecht werden.

Nach einer umfangreichen Sanierung mit einem Investitionsvolumen von deutlich über vier Millionen präsentiert sich das Haus nach neunmonatiger Bauzeit wieder in neuem Glanz. Das historische, über 200 Jahre alte Hauptgebäude wurde fast völlig ausgekernt und nach einem modernen Raumkonzept völlig neu gestaltet. So verfügt das Haus nun über 108 Betten in vorwiegend Ein- und Zweibettzimmern sowie einigen Drei- und

Vierbettzimmern. Für jeweils vier Personen steht eine Sanitäreinrichtung zur Verfügung.

Das Nebengebäude und der Zwischentrakt wurden bis auf die Grundmauern abgerissen und neu aufgebaut. Hier befinden sich u. a. sechs Seminarräume, die 25 bis 70 qm groß sind, ein Tischtennis- und Billardraum und weitere Aufenthaltsräume. Im Neubau ist auch umfangreiches Sportmaterial gelagert. Der Küchenbereich ist modern eingerichtet, praktisch und großzügig. Neu ist auch der Eingangsbereich mit einer geräumigen Empfangshalle.

*

Arge Hamburg

Puan Klent wird 75 Jahre

*Anlässlich des 75jährigen Bestehens des Schullandheimes Puan Klent *) auf Sylt ist im Hower-Verlag, Hamburg, eine Festschrift erschienen, aus der im folgenden aus dem Vorwort des langjährigen Vorsitzenden und heutigen Schatzmeisters des Trägervereins, Peter Braasch, zitiert wird.*

Wer kennt das nicht? Kaum hocken zwei zusammen, das Stichwort 'Puan' fällt, und schon wird erzählt, wird Erlebtes wieder wach. werden verinnerlichte Bilder und Gefühle zu einer Geschichte. Eigentlich ist das etwas ganz Persönliches. Doch die Summe dieser unzähligen Erinnerungen ist die ganze Geschichte von Puan Klent.

Ziel einer Chronik des nun 75jährigen 'Hamburger Jugendberuhungsheimes Puan Klent auf Sylt' kann nicht die Sammlung der Puan Klenter Anekdoten sein - das muß jeder für sich aus seiner persönlichen Erinnerung ergänzen. Aber einmal die generalisierbaren Ereignisse zusammenzufassen und gewissermaßen erzählend aufzuschreiben, hat mich gereizt. Als Grundlage hat alles Beschriebene Dokumente, Berichte, Interviews, Akten, Fotos.

Die sozusagen historische Quellenlage für die Chronik war zu Beginn sehr kümmerlich. Die meisten Akten aus der Vorkriegszeit sind

verbrannt, und entscheidende Zeitzeugen können leider nicht mehr befragt werden. Das ist ähnlich für die Zeit des Auf- und Ausbaus nach dem Kriege, in der zwar geschafft, aber nicht gezielt dokumentiert wurde.

75 Jahre Puan Klent umfassen sehr bedeutende Abschnitte jüngerer Geschichte. Auch die Institution Puan Klent ist durch diese historischen Ereignisse geprägt worden, hat - würde man sie personifizieren - deutsche Geschichte erlebt. Hierin liegt die übergeordnete Bedeutung der Chronik, für eine ganz normale Jugendeinrichtung in Norddeutschland einmal darzustellen, wie eigentlich das tägliche Leben damals ablief. Insofern spiegelt diese Chronik auch ein Stück deutscher Geschichte wieder.

Gespräche mit Jugendlichen zeigen mir, wie unverstänglich und schwer verstehbar Ereignisse bleiben, wenn sie nicht im Zusammenhang mit ihren Bedingungen gesehen werden. Und auch uns geht es oft so. Deshalb habe ich da, wo es mir bedeutsam für das Gesamtbild erschien, kurze Beschreibungen der äußeren Gegebenheiten hinzugefügt, die über das Örtliche von Puan Klent hinausgehen.

**) Die ab 1930 amtliche Bezeichnung für das Schullandheim entstammt dem Friesischen und heißt 'Pauls Kliff' bzw. 'Pauls Schlucht'. Nach der Volkssage soll hier der Seeräuber Puan einst sein Versteck gehabt haben. Historisch bewiesen ist, daß hier tatsächlich vor 1425 Seeräuber der Nordsee gehäust hatten.*

75 Jahre Neuwerk

Es begann im Jahre 1920. Heinrich Gechter, Lehrer an der Mädchenschule Barmbeker Straße 30 in Winterhude und vorher selbst jahrelang Schulmeister auf der Insel Neuwerk, fand den Leuchtturm unbewohnt und hatte die Idee, die leerstehenden Räume im fünften und sechsten Stock des Turmes für Aufenthalte von Schulkindern zu nutzen. Und so zog im Juni 1920 die erste Klasse, begleitet von einigen Eltern, zu Fuß durchs Watt auf die Insel Neuwerk.

1925 wurde die unmittelbar vor dem Turm gelegene und wenig benutzte Staatsscheune umgebaut und zukünftig als Schullandheim genutzt. Aus Dielen und Viehställen wurden Heimiräume geschaffen. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges war das Gebäude mit Kinder- und Jugendgruppen immer gut belegt. Im Kriege diente es Soldaten und Arbeitern als Unterkunft.

Nach dem Krieg machte sich der Schulverein der Schule Barmbeker Straße erneut an die Aufbauarbeit. Schon im Sommer 1946 konnte die erste Schulgruppe wieder ins Heim einziehen. Seit dieser Zeit wurde kontinuierlich an der Verbesserung der Substanz des Gebäudes und der Innenausstattung gearbeitet. Dem engagierten Einsatz von Frau Bolland, Schule Barmbeker Straße, und dem Ehepaar Gebühr ist es zu verdanken, daß das Heim heute trotz seines Alters so gut in Schuß ist.

1994 übernahm die Heinrich-Hertz-Schule die Trägerschaft des Heimes. In guter Tradition wurde der Verein 'Schullandheim Neuwerk am Turm' gegründet, um die Erhaltung und den Betrieb zu gewährleisten. Obwohl fünfzig Schlafplätze vorhanden sind, wird das Heim jeweils nur mit einer Klasse bzw. Gruppe belegt, da es nur drei große Schlafräume mit 12, 14 und 16 Betten gibt. In einer gut ausgestatteten Küche müssen sich die Gruppen selbst versorgen.

75 Jahre Schullandheim sind ein Anlaß zum Feiern! Deshalb lud der Trägerverein die Inselbewohner und die mit dem Heim verbundenen Personen zu einem Buffet mit Rahmenprogramm ein. Die 'Hertzöne', ein Musikensemble der Heinrich-Hertz-Schule, sorgte für die musikalische Begleitung. Wie so oft auf der Insel, gab es auch diesmal eine Überraschung. Am Abend vor der Feier zog Sturm auf, so daß weder Wattwagen noch 'Flipper' fahren konnten. So erreichten die Jubiläumsgäste nur telefonische Grußworte von den Vertretern der ARGE, Frau Niemeier und Herrn Wesemüller, sowie dem Vereinsvorsitzenden Herrn Geller.

Schade, daß sie nicht dabei sein konnten.

So mußten die tags zuvor angereisten Gäste zusammen mit den Inselbewohnern allein das 70jährige Bestehen des Heimes und die 75 Jahre Schullandheimaufenthalte auf der Insel Neuwerk feiern.

Landesverband Hessen

75 Jahre Schullandheim Wegscheide

Anläßlich der 75-Jahr-Feier des Schullandheims Wegscheide wurden folgende Grußworte gesprochen:

Regierungsdirektor Rigoberth Falk, Kultusministerium:

... Als im Jahre 1920 der Frankfurter Rektor August Jaspert die 'Kindererholungsstätte Wegscheide' gründete, in der bereits ein Jahr später auch Abschlußklassen Frankfurter Schulen einen vierwöchigen Aufenthalt durchführten, konnte er nicht ahnen, den Grundstein für ein Schullandheim gelegt zu haben, das - mit kriegsbedingten Unterbrechungen - über mehr als sieben Jahrzehnte hinweg für Frankfurter Schülerinnen und Schüler gewirkt hat und zu den großen Stiftungen der Stadt gehört.

Das war ein mutiger Schritt, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1920 weitestgehend die - wie Hugo Gaudig es formulierte - 'Lehrerschule' mit ihrem starren und drückenden Unterrichtssystem vorherrschte und die Forderung nach einem 'Gemeinschaftsgeist fördernden Schulleben' (Peter Petersen), nach 'Emanzipation des Kindes', nach 'Schule vom Kinde aus', nach der 'Arbeitsschule' und nach 'Stärkung des Gemeinschaftsgeistes' erst 1950 erfüllt werden konnte.

Es ist in der Tat merkwürdig, daß frühere Generationen dieses 'Leben der Schülerinnen und Schüler untereinander' nicht gesehen, als etwas Nebensächliches nicht beachtet oder als etwas Störendes bekämpft haben, obwohl bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts theoretisch alle grundlegenden Einsichten für eine Veränderung der Schule gegeben waren und durch die Erziehungsformen der Jugendbewegung - wie sie im Zusammenleben auf der Fahrt, im Lager, beim Gedankenaustausch und bei feierlichen Veranstaltungen mit Lied und Tanz gefunden wurden - noch verstärkt wurden.

Es waren immer nur einzelne Lehrerpersönlichkeiten wie Rektor Jaspert, die, selbst der Jugendbewegung entstammend, durch Pflege des Wanderns, im Gespräch, Singen und Spielen neues Leben in die Schule trugen.

Frankfurt hat in seiner Geschichte das Glück gehabt, daß in allen Jahrhunderten kluge, weitschauende Mitbürgerinnen und Mitbürger - wie Rektor Jaspert und Frau von Weinberg im Falle der Wegscheide - durch ihren Einsatz neue soziale und kulturelle Einrichtungen geschaffen haben.

Unsere Zeit ist schülerfreundlicher geworden, aber ein Schullandheim wie die 'Wegscheide' kann immer noch Pionierleistungen erbringen, Anregungen geben, neue Wege aufzeigen und beweisen, daß es andere - oft bessere, weil ganzheitliche - Möglichkeiten gibt, im unmittelbaren Kontakt mit der Natur, in Erlebnissen, Begegnungen und Untersuchungen ungezwungenes Lernen, soziales Miteinander und sensiblen Umgang mit der Natur zu erfahren.

Der Schullandheimgedanke ist nicht überholt!

Für das hessische Kultusministerium sind Schullandheimaufenthalte ein fester Bestandteil des Schullebens. Die Vielzahl der positiven Rückmeldungen zeigt, daß bereits die Planung von Schullandheimaufenthalten SchülerInnen und Schüler und LehrerInnen und Lehrer zu persönlichem Einsatz, zu Selbständigkeit und Eigenständigkeit herausfordert und motiviert.

Immer noch bietet ein Aufenthalt auf der Wegscheide LehrerInnen und Lehrern die Möglichkeit, sich der einzelnen Schülerin oder dem einzelnen Schüler noch stärker als in der alltäglichen Unterrichtssituation persönlich zuzuwenden, fachliches Wissen durch originale Begegnung zu vertiefen und soziale Verhaltensweisen einzuüben.

Die SchülerInnen und Schüler ihrerseits haben in der ungezwungenen Atmosphäre des Schullandheims Gelegenheit, ihre unterschiedlichen Interessen zu pflegen, Spannungen und Konflikte auszutragen, verantwortliches Handeln in der Gruppe als Notwendigkeit zu erkennen und eine Vielzahl von bleibenden Eindrücken in den Schulalltag mit hineinzunehmen.

Bei allem Positiven muß das Verständnis für und die Bereitschaft zur Durchführung eines erfolgreichen Schullandheimaufenthaltes - insbesondere auch bei geringer werdenden finanziellen Mitteln - bei Eltern, Schülerinnen

und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern immer neu geweckt werden, um Schullandheimaufenthalte nicht zu Kurzferien oder Erholungsurlaub - ohne ein eng auf die Schule bezogenes, didaktisch und erzieherisch in das Schuljahr eingebettetes Vorhaben - verkommen zu lassen.

Ich möchte es nicht versäumen, der Stadt Frankfurt, den Verantwortlichen der Stiftung, allen Lehrerinnen und Lehrern, die dieses Haus mit ihren Klassen in der Vergangenheit besucht haben, und den heutigen Mitarbeitern des Schullandheims Wegscheide für ihren Einsatz sehr herzlich zu danken, und mit dem Wunsch schließen, daß die 'Wegscheide' noch lange ihrem Auftrag gerecht werden kann.

Peter Krössinger,
stellvertr. Bundesvorsitzender:

... Daß die Geschichte der Wegscheide nicht geradlinig verlief, zeigt uns symbolisch die auf der Einladungskarte gedruckte Zeitkurve. Die Geschichte unseres Verbandes und die der Wegscheide sind eng miteinander verbunden. In den 20er Jahren ist die Schullandheimbewegung bereits überall bekannt. 1928 wurde anläßlich der dritten Reichstagung beschlossen, ein Handbuch zu veröffentlichen. Dies ist 1930 erschienen mit drei vollen Seiten über die Wegscheide. Zehn Jahre nach deren Gründung waren hier schon 60.000 Kinder, meist aus Frankfurt, zu Gast.

Damals, in der Nachkriegszeit, waren es vor allem gesundheitliche Gründe, weshalb die Kinder aus der Großstadt hierherkamen. Die Tatsache, daß 1920 eine Quäker-Kommision aus den USA in Deutschland weilte, um sich ein Bild über notleidende Mütter und Kinder zu machen, unterstreicht die damalige Not. Es waren also nicht die vielzitierten 'goldenen' 20er Jahre!

Zu Beginn unseres Jahrhunderts rief Ellen Key das 'Jahrhundert des Kindes' aus. Wenn wir uns heute in der Welt umsehen, wie Kinder in Kriegen - sogar vor unserer Haustür - umkommen, wenn sie in unserer Wohlstandsgesellschaft mißbraucht und mißhandelt, in den Entwicklungsländern zur Kinderarbeit gezwungen werden, dann ist

dies eine äußerst schlechte Bilanz des Jahrhunderts des Kindes. Sie ist blamabel.

In der Pädagogik erinnert man sich jetzt, am Ende des Jahrhunderts, wieder an die Reformgedanken, die am Jahrhundertanfang gedacht worden sind. Sie fließen heute in unsere Lehrpläne ein. Die Verkopfung, die Überbetonung des Kognitiven in den 60er Jahren hatte u. a. auch dazu geführt, daß man uns Schullandheimer als romantische Schwärmer belächelte. Heute fühlen wir uns durch die Betonung von Herz und Hand - neben dem Kopf - bestärkt.

Am Anfang der Wegscheide spielte die Gesundheit der Kinder eine große Rolle. Heute müssen wir hier auch viele kranke Seelen von Kindern heilen.

Ich wünsche der Wegscheide für viele Jahre alles Gute und daß weiterhin viele glückliche Kinder ihre gemeinsame Zeit hier verbringen dürfen.

*

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

Freiwilliges Ökologisches Jahr erstmalig grenzenlos

Die Schullandheime in Mecklenburg-Vorpommern beteiligten sich schon zum dritten Mal an der Betreuung von Jugendlichen im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ). Erstmals wurden auch fünf polnische Jugendliche aus der Woiwodschaft Stettin einbezogen, die aus 25 Bewerbern ausgewählt worden waren. Sie stellten sich zusammen mit den 75 Deutschen in den Dienst der Umwelt.

Das FÖJ in Mecklenburg-Vorpommern schwappt also über die Grenzen! Umweltminister Seidel übernahm den Part der Zustimmung in den Dienst an der Umwelt und nannten den jungen Polen ihre künftigen Einsatzorte. Jeweils im Team mit einem deutschen FÖJ-ler werden die auf der Grundlage eines Vertrages des Landes mit der Woiwodschaft Stettin entsandten polnischen Jugendlichen in Schwerin neben dem

Zoo, einer Naturschutzstation, dem Wasserverband und dem Landesverband der Grünen Liga auch im Schullandheim Schwerin-Mueß eingesetzt.

In dem als Vorpraktikum für ökologische Berufs- und Studienrichtungen oder als Wartezeit bis zum Beginn einer Ausbildung konzipierten Jahr reichen die Arbeiten von der Öffentlichkeitsarbeit und Landschaftspflegearbeit bis hin zu bestimmten ökologischen Projekten. So wird im Schullandheim Mueß ein Tasterpfad für Blinde entstehen, der natürlich auch von sehenden Kindern genutzt werden kann, so daß sie - mit verbundenen Augen - ihren Tastsinn verbessern können.

*

Landesverband Nordrhein-Westfalen

40 Jahre Herner Schullandheimverein e.V.

Einst hatte der Verein zwei Schullandheime betrieben. Das Haus Berlebeck bei Detmold und das Haus Habel in Herscheid. An beiden Häusern nagte der Zahn der Zeit, und da die Mittel des Landes ausblieben, mußte man sich entschließen, ein Haus zu verkaufen, um mit dem Erlös das andere Schullandheim zu sanieren.

Der Verein entschied sich, Berlebeck zu behalten. Das war ein guter Entschluß; denn Berlebeck bietet eine Fülle von Möglichkeiten, den Schullandheimaufenthalt sinnvoll, effektiv und pädagogisch wertvoll zu gestalten.

Der 'Hermann' und die Externsteine, das Freilichtmuseum und das Landesmuseum in Detmold - in beiden gibt es methodisch gut durchdachte Aufgabenblätter für die Hand des Schülers -, die Adlerwarte in Detmold mit freiliegenden Tieren und schließlich das Haus selbst mit der großen Turnhalle und den größeren Tages- und zahlreichen kleineren Gruppenräumen, das alles ermöglicht eine Vielfalt, die geeignet ist für den Aufenthalt vom wandlustigen Grundschüler bis hin zu

Oberstufenschülern der Sekundarstufe II, die hier Projekte, differenziert in kleinen Gruppen, genauso durchführen können wie Theater-, Chor- oder Orchesterproben.

Bei herrlichem Wetter gedachte man der vergangenen vierzig Jahre, man erinnerte an Haus Habel, das geopfert werden mußte für das renovierte Berlebeck, und man richtete unmißverständlich in Richtung Düsseldorf die Forderung, in den Landeshaushalt nun endlich Mittel für Zuschüsse für den Erhalt der bestehenden Schullandheime in Nordrhein-Westfalen einzuplanen; denn eine solche 'stille Reserve', wie sie der Herner Schullandheimverein in Form einer zweiten Immobilie hatte, gibt es nirgendwo mehr im Lande.

Bundesverdienstkreuz für Wilhelm Kleinebekel

Der Bundespräsident hat Wilhelm Kleinebekel, Gütersloh, das Bundesverdienstkreuz verliehen. Der Geehrte, der im Frühjahr seinen 80. Geburtstag feiern konnte, ist seit über 25 Jahren geschäftsführender Vorsitzender des Schullandheimvereins der Gütersloher Realschulen und leitet damit seit über einem Vierteljahrhundert die Geschicke des Schullandheimes in Ussele. Der Landesverband, in dem Wilhelm Kleinebekel immer noch aktiv mitwirkt, gratuliert herzlich.

*

Landesverband Rheinland-Pfalz

Der Schullandheimverband Rheinland-Pfalz e.V., der 'Dachverband' der rheinland-pfälzischen Schullandheime, möchte ein Buch unter dem Titel 'Spiele im Schullandheim' herausgeben.

Wenn Sie aus Ihrer 'Schullandheim-Spielkiste' Ideen, Anregungen und konkrete Spielvorschläge weitergeben möchten, die auch für Kolleginnen und Kollegen interessant sein könnten, so schreiben oder faxen Sie uns.

Redaktionsschluß ist voraussichtlich Anfang 1996.

Schullandheimverband Rheinland-Pfalz e.V.
Tanusstraße 27, 55118 Mainz
Tel: 06131/616396, Fax: 06131/618027

Arbeitsgemeinschaft Saarland

Binationale Schwerpunkte

Gegenwärtig können im Saarland den Schülerinnen und Schülern aller Schulformen und Altersstufen fünf Häuser für einen Schullandheimaufenthalt angeboten werden. Es sind dies das Emil-Wagner-Haus in Berschweiler, das Schullandheim Oberthal, die Jugendfreizeitstätte Blauloch in Wallerfangen und die beiden Jugendherbergen Weiskirchen und Dreisbach.

Der Schullandheimverein der Kreisrealschulen Neunkirchen e.V., der Stadtverband Saarbrücken und der Landkreis Saarlouis arbeiten seit zweiundzwanzig Jahren erfolgreich in der Arbeitsgemeinschaft der Schullandheimträger im Saarland zusammen. Das Jugendherbergswerk kooperiert mit dieser Arbeitsgemeinschaft und entsendet zu allen Sitzungen einen Vertreter.

Zu ihrer 50. Sitzung hat die Arbeitsgemeinschaft ins Schullandheim Oberthal eingeladen. Am 12. Oktober 1973 trafen sich hier Vertreter der damaligen und heute noch bestehenden Schullandheime, um wesentliche Maßnahmen der Schullandheimarbeit aufeinander abzustimmen und Erfahrungen auszutauschen. Zum Vorsitzenden wählten sie Emil Wagner, den Begründer und Förderer der Schullandheimarbeit im Saarland, der mit seinem reichen Wissen und seinen Erfahrungen die Arbeitsgemeinschaft bis 1982 vorbildlich leitete. Abgelöst durch Wilhelm Rein, blieb Emil Wagner bis zu seinem Tode im Jahre 1991 als Ehrenvorsitzender aktiv mit der Arbeitsgemeinschaft verbunden. Wilhelm Rein als gewissenhafter und zuverlässiger Vorsitzender bis zum Jahre 1992 fand in Max Rosar, dem jetzigen Vorsitzenden, einen engagierten Nachfolger.

Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft ist es, die Interessen der Schullandheimträger im Saarland nach außen zu vertreten. Von besonderer Bedeutung ist dabei die direkte Kooperation mit dem Bildungsministerium, das durch ständige Vertreter an der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft teilnimmt. Die Arbeitsgemeinschaft fördert die pädagogische Schullandheimarbeit und nimmt an Modellversuchen auf Bundesebene teil. Sie ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Schul-

landheime e.V. und wird durch einen Delegierten im Bundesverband vertreten.

Durch ständigen Erfahrungsaustausch wird die Arbeit zwischen den einzelnen Heimträgern koordiniert. So erfolgt beispielsweise die Festlegung der Tagessätze für Aufenthalte von Schulklassen in allen saarländischen Heimen einvernehmlich. Die Arbeitsgemeinschaft stellt Kontakt zu den im Landtag vertretenen Fraktionen, den Schulmitbestimmungsgremien, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien, den Lehrerverbänden und den öffentlichen Medien her, um eine lebendige Schullandheimarbeit zu gewährleisten.

Gegenwärtig ist sie insbesondere um die Förderung binationaler Aufenthalte in Schullandheimen bemüht. Eine eigens hierzu erarbeitete Broschüre in deutscher und französischer Sprache enthält wichtige Tips und Anregungen für interessierte Lehrerinnen und Lehrer.

Vortragsreihen im LPM, Fortbildungstage für Lehrer, Informationsveranstaltungen für Referendare und Lehramtsanwärter in den Studienseminaren, Informationsschriften und Handreichungen des Bildungsministeriums sorgen für eine bessere Lehrervorbereitung bei der Durchführung von Schullandheimaufenthalten. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit in Verbandszeitschriften, Fachzeitschriften und Tageszeitungen sowie eine gebildete Ausstellung geben Aufschluß über die vielfältigen pädagogischen Möglichkeiten in den saarländischen Schullandheimen.

Um Schullandheimarbeit als bedeutsame und empfehlenswerte Ergänzung zur 'normalen' pädagogischen Arbeit in der Schule stärker ins Bewußtsein von Lehrern und Eltern zu bringen, hat sich die Arbeitsgemeinschaft im Februar 1995 in Neunkirchen mit einem eigenen Beitrag an der Ausstellung der Gesamtelternvertretung (GLEV) 'Unsere Schulen im Saarland' beteiligt.

Oberstes Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, trotz fortschreitender Finanzenge bei den privaten und öffentlichen Trägern alle saarländischen Schullandheime zum Wohle unserer Schülerinnen und Schüler zu erhalten und mit Leben zu füllen.

Landesverband Thüringen

Computer-Vernetzung der Schullandheime

Mit einem großzügigen Zuschuß hat das Kultusministerium Thüringen den 24 Schullandheimen des Freistaates die Voraussetzung geschaffen, sich mittels einer 'Mailbox' rasch und effektiv zu verständigen und gleichzeitig wichtige Informationen auszutauschen. Die Häuser konnten mit modernen Computer-Anlagen ausgestattet werden.

Die zentrale Server-Station ist in Ilmenau eingerichtet. Dort können von den Beteiligten beispielsweise freie Belegungsplätze in den einzelnen Schullandheimen abgerufen werden. Ziel ist es, möglichst vielen Klassen im Lande einen der begehrten Termine für einen Schullandheimaufenthalt zu vermitteln. Zukünftig können auch Schulen selbst unmittelbar bei der Mailbox Informationen abrufen, so etwa freie Termine erfragen oder Auskünfte über Projektangebote der einzelnen Schullandheime einholen.

Besonders die 'Anerkannten Schullandheime' Thüringens haben in den letzten beiden Jahren methodische Handreichungen erarbeitet, die dem Lehrer bei der Vorbereitung und Durchführung ihres Schullandheimaufenthaltes wertvolle Hinweise geben. Diese Informationen sollen demnächst über das Datennetz eingeholt werden.

Auf längere Sicht ist sogar geplant, Schülergruppen Einblick in die Struktur und den Gebrauch einer 'Datenautobahn' zu geben. Es wäre dann problemlos möglich, daß Klassen an unterschiedlichen Orten über dieses System direkt miteinander in Verbindung treten.

Am 17. Mai war es dann soweit. Kultusminister Dieter Althaus nahm zusammen mit dem Leiter des Schulamtes Jena, Herrn Schenker, die Anlage am Sitz des Landesverbandes im Schullandheim Stern der Stadt Jena symbolisch in Betrieb. Der Bundesverband, dessen Vorsitzender Wilhelm Kleiß an der Eröffnung teilnahm, zeigte sich sehr interessiert. Ist die Anlage doch beispielgebend für die Schullandheime in der ganzen Bundesrepublik.



Die Stadt Bonn veräußert das ehemalige Schullandheim in Kommern / Eifel

Lage: Bei Mechernich, Kreis Euskirchen, in landschaftlich reizvoller Umgebung (Außenbereich).

Größe: Grundstücksgröße: 19.000 qm, bebaute Fläche: rd. 1.300 qm.

Gebäude: Das teilweise unterkellerte 2-geschossige Gebäude hat eine Nutzfläche von rd. 2.600 qm. Bisher wurden in 16 Zimmern insgesamt 96 Schüler untergebracht, in weiteren 8 Zimmern die Begleitpersonen. Außerdem vorhanden: Speisesaal, 3 großzügige Tagesräume, diverse Aufenthalts- und Nebenräume, komplett ausgestattete Großküche mit Nebenräumen, Waschküche mit professionellen Geräten, Dienstwohnung, Personalräume, Doppelgarage, Ölzentralheizung. Zum Gebäude gehören großzügige Außenflächen.

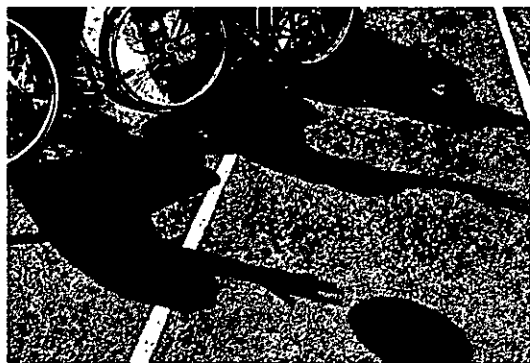
Baujahr: 1964/65

Verhandlungsbasis: 3 Mio. DM. Auch eine Verpachtung kommt unter Umständen in Frage.

Informationen und Exposé: Liegenschaftsamt der Stadt Bonn, Berliner Platz 2, 53111 Bonn
Frau Stengert, Telefon 02 28 / 77 43 24, Etage 5 C des Stadthauses

Interessenten werden gebeten, ein schriftliches Angebot bis zum 15. Dezember 1995 einzureichen.

Damit die Hilfe in Bewegung bleibt: GlücksSpirale.



Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege fördern die Lebensqualität kranker und behinderter Menschen. Die Erlöse der GlücksSpirale helfen dabei. Hilfe, die bewegt!

Lose nur bei Lotto!



Unser Programm

- 1000 Lose mit 10.000 Mark Sofortrente
- 2,5 Millionen Mark Lebensrenten
- 1 Millionen Mark mit der Jahreszahl

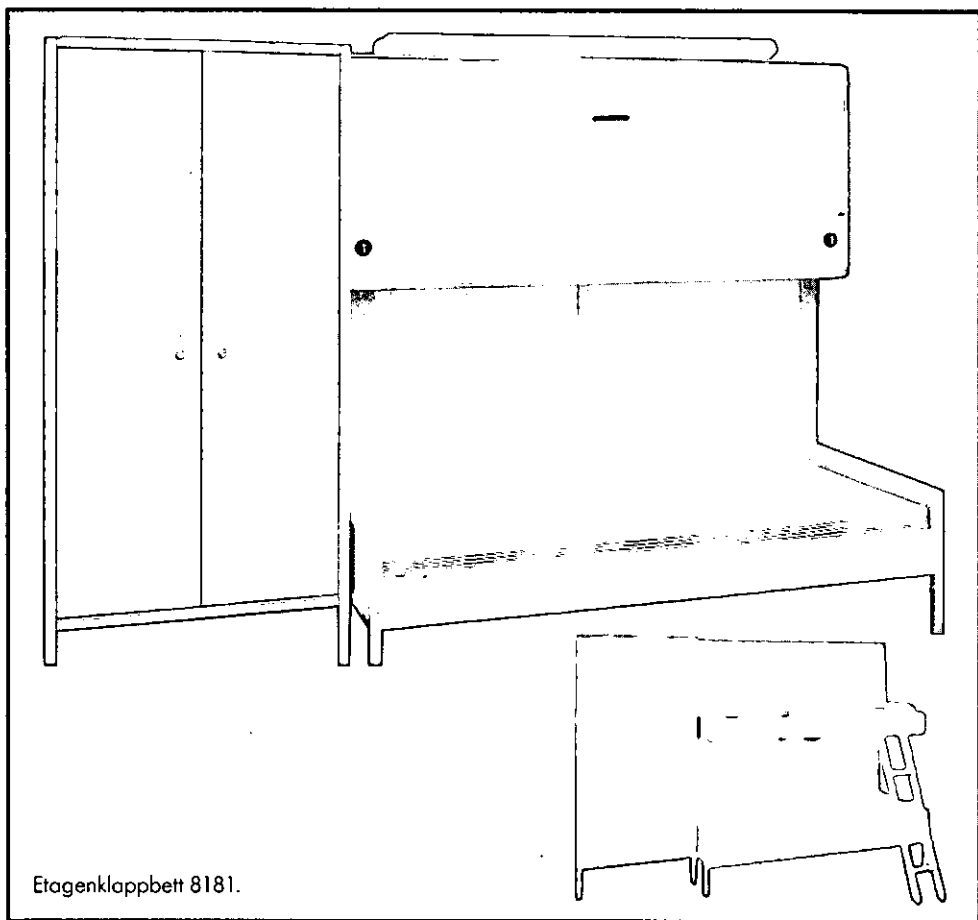


GlücksSpirale: ...was damit alles glückt!

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härte-
test, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten
Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

Höchste Zeit, sich genau zu informie-
ren, was SUDAHL speziell für Jugend-
herbergen und Schullandheime zu bie-
ten hat:

SUDAHL GmbH & Co. KG

MÖBELWERKSTATTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

**Produktion und
Verwaltung**

Haller Straße 54
74532 Iltshofen

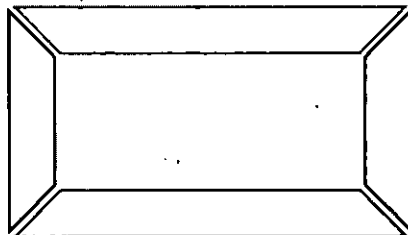
Telefon 0 79 04 / 97 17 0
Telefax 0 79 04 / 97 17 70

**Repräsentanz
und Ausstellung**

Seumestraße 35
01129 Dresden

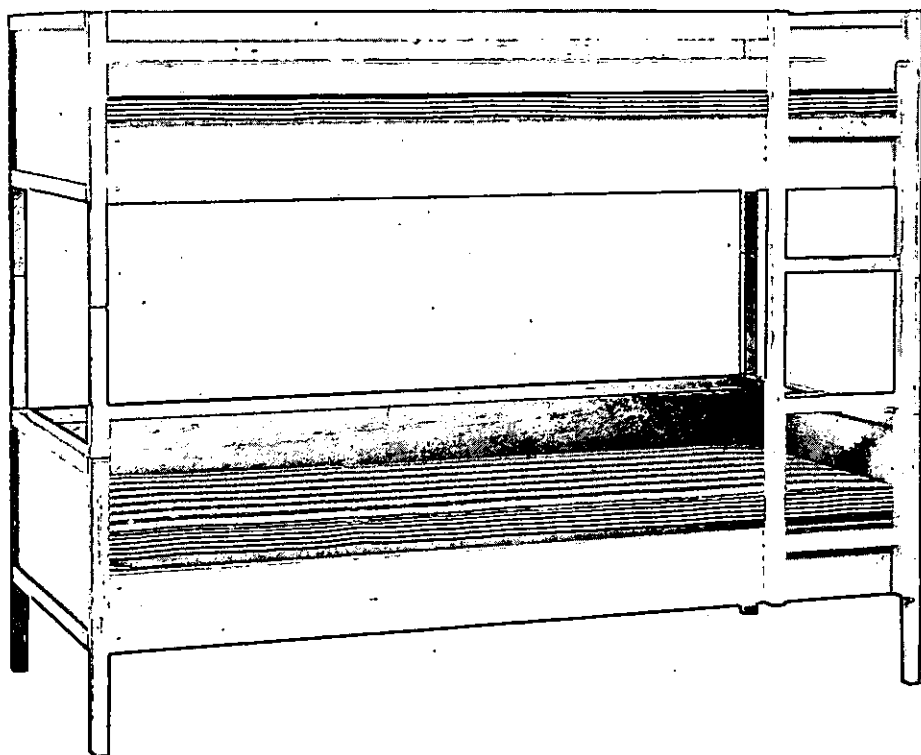
Telefon 03 51 / 4 47 84 19
Telefax 03 51 / 4 47 84 25

SUDAHL



MÖBEL UND KONZEPTE

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).





STIFTUNG DEUTSCHES SCHULLANDHEIM

UNTERSTÜTZT AUS IHREN ERTRÄGEN

- MODELLVERSUCHE
- SEMINARE
- FACHTAGUNGEN
- DOKUMENTATIONEN
- ARBEITSKREISE

IHRE SPENDE FÖRDERT UNSERE ARBEIT

KONTO-NUMMER 100 6162
BEI DER SPARKASSE IN BREMEN
(BLZ 290 501 01)